WIESBADEN
Sportamt

Gemeinsam
mehr bewegen!

sportamt@wiesbaden.de

WIESBADEN
Sportamt

Novellierung des
Sportentwicklungsplans der Landeshauptstadt Wiesbaden

- Sport kann mehr -

Univ.-Prof. Dr. Christoph Breuer

Deutsche Sporthochschule Köln
Institut für Sportökonomie und Sportmanagement

Dipl.-Volksw. Rolf Meier

Sportentwicklung & Sportmarketing, Köln

Köln, 21. Dezember 2012

Inhalt

Seite

Vorbemerkung **3**

0. Zusammenfassung **4**

1. Ausgangslage **10**

1.1 Sportentwicklungsplan 2005 10

1.2 Novellierung des Sportentwicklungsplans und Handlungsfelder 11

2. Sport in Wiesbaden **15**

2.1 Sportverhalten der Wiesbadener Bevölkerung 15

2.2 Sportförderung durch die LH Wiesbaden 16

3. Sportinfrastruktur in Wiesbaden **18**

4. Sportvereine in Wiesbaden **33**

4.1 Bedeutung der Sportvereine 33

4.2 Sportvereine und Veränderungen im Bildungssystem 34

4.3 Kinder und Jugendliche als Zielgruppe der Sportvereine 35

4.4 Ehrenamtliches Engagement 36

5. Handlungsfeld: Sport für Ältere **38**

5.1 Demographische Situation in Wiesbaden 38

5.2 Bedeutung des Sports im Alter 39

5.3 Anbieter und Angebote im Seniorensport 41

5.4 Anforderungen im Seniorensport 44

5.5 Empfehlungen zum Sport für Ältere in Wiesbaden 48

Seite

6. Handlungsfeld: Gesundheitssport **50**

6.1 Gesundheitsförderung - Präventionen - Rehabilitation 50

6.2 Leistungen des Gesundheitssports 52

6.3 Sport im Rahmen der Gesundheitsförderung in Hessen und Wiesbaden 54

6.4 Mögliche Zielgruppen der Gesundheitsförderung durch Sport in Wiesbaden 57

6.5 Empfehlungen zum Gesundheitssport in Wiesbaden 60

7. Handlungsfeld: Sport für Menschen mit Handicap **63**

7.1 Sport für Menschen mit Handicap in Wiesbaden 63

7.2 Sport für Menschen mit Handicap 65

7.2.1 Inklusion von Menschen mit Behinderung 65
7.2.2 Sport für Menschen mit geistiger Behinderung 65

7.3 Empfehlungen zum Sport für Menschen mit Handicap in Wiesbaden 67

8. Handlungsfeld: Sport für Menschen mit Migrationshintergrund **70**

8.1 Migranten/innen in Wiesbaden 70

8.2 Integration von Migranten/innen als Ziel in Wiesbaden 76

8.3 Integration in den und durch Sport 78

8.4 Sport und Sportverhalten bei Migranten/innen in Wiesbaden 2011 88

8.5 Empfehlungen zum Sport für Menschen mit Migrationshintergrund in Wiesbaden 90

9. Handlungsfeld: Kooperation der Sportanbieter und anderer Akteure **95**

9.1 Kooperationen und Netzwerke 95

9.2 Empfehlungen zu Kooperationen 96

10. Fazit **99**

Quellen **101**

Vorbemerkung

Die Landeshauptstadt Wiesbaden hat 2005 einen Sportentwicklungsplan erstellen lassen, der nunmehr novelliert worden ist. Im Rahmen des hiermit vorgelegten novellierten Sportentwicklungsplans werden die wesentlichen Aussagen und Handlungsempfehlungen des SEP 2005 und der Stand der Umsetzung dargestellt, die Vorarbeiten für die Novellierung des SEP 2005 in ihren wesentlichen Ergebnissen zusammengefasst und – unter Berücksichtigung ergänzender Daten und Informationen - Empfehlungen für die weitere Sportentwicklung der Landeshauptstadt Wiesbaden im Hinblick auf wichtige Handlungsfelder vorgeschlagen. Die hier formulierten Aussagen und Schlussfolgerungen waren Diskussionsgrundlage für den kooperativen Planungsprozess Wiesbadener Sportakteure.

In einer Auftaktveranstaltung am 24.9.2012 – zu der ein breites Spektrum Wiesbadener Sportakteure eingeladen worden war – wurden die Ergebnisse der Bestandsaufnahme und die daraus abgeleiteten Empfehlungen für die Wiesbadener Sportentwicklung vorgestellt.

In drei getrennten Planungssitzungen mit Akteuren aus Sportpolitik und –verwaltung (31.10.2012), Sportvereinen (14.11.2012) und sonstigen Sportexperten (27.11.2012) hatten diese anschließend Gelegenheit, Anmerkungen und Ergänzungen zu der Entwurfsfassung des novellierten Sportentwicklungsplans zu formulieren. In keiner der drei Planungssitzungen wurde Kritik an der Bestandsaufnahme, den Schlussfolgerungen und Empfehlungen vorgetragen. Ergänzungen aus den Planungssitzungen sind in die hier vorgelegte Endfassung des novellierten Sportentwicklungsplans für die Landeshauptstadt Wiesbaden eingearbeitet worden.

0. Zusammenfassung

Die Landeshauptstadt Wiesbaden legt hiermit als Ergänzung und Weiterentwicklung des Sportentwicklungsplans von 2005 einen novellierten Sportentwicklungsplan vor. Unter der Leitmaxime „Sport kann mehr" werden mögliche Leistungen des Sports bei der Bewältigung aktueller und auch zukünftig bestehender Herausforderungen für die Wiesbadener Stadtgesellschaft und Stadtpolitik herausgearbeitet. Die Novellierung konnte sich hierbei auf umfangreiche Vorarbeiten der Stadt stützen:

- drei Hearings mit Experten aus Politik und Verwaltung, organisiertem Sport und sonstigen Sportbereichen (2010)
- zwei Umfragen zum Thema „Sport" bei der Wiesbadener Erwachsenenbevölkerung und bei Kindern und Jugendlichen (2011)
- Bevölkerungsprognose bis 2030 (2012)

Der novellierte Sportentwicklungsplan setzt den Sportentwicklungsplan von 2005 nicht außer Kraft, sondern legt den Fokus auf fünf vordringliche Herausforderungen bzw. Handlungsfelder, die sich aus den Hearings und Umfragen herauskristallisiert hatten. Diese Herausforderungen, die die Bundesrepublik Deutschland im allgemeinen und auch viele andere europäische und außereuropäische Staaten betreffen, sind:

- Alterung der Gesellschaft
- Gesundheitsvorsorge und –wiederherstellung
- Inklusion von Menschen mit Handicap
- Integration von Menschen mit Migrationshintergrund
- Kooperationen von Akteuren und Netzwerkbildung

Für jedes der fünf Handlungsfelder wird im novellierten Sportentwicklungsplan im Rahmen einer Bestandsaufnahme die jeweilige Ist-Situation und mögliche Leistungen des Sports bei der Bewältigung der jeweiligen Herausforderungen dargestellt und daraus abgeleitet Leitlinien und Empfehlungen formuliert. Eingangs wird auf den Sport in Wiesbaden (Sportverhalten, Sportförderung), auf die vorhandene Sportinfrastruktur und auf die Sportvereine eingegangen.

Eine Entwurfsfassung des novellierten Sportentwicklungsplans wurde Wiesbadener Akteuren aus Sport und sportnahen Bereichen im Rahmen einer Auftaktveranstaltung vorgestellt. Diese hatten dann in drei Planungssitzungen (getrennt nach Akteuren aus: Sportpolitik und –verwaltung, Sportvereinen und sonstigen Sportexperten) Gelegenheit, Kritik und Ergänzungen zum Entwurf zu formulieren. Kritik an den Bestandsaufnahmen sowie den Leitlinien und Empfehlungen wurde in keiner der Planungssitzungen vorgebracht; Ergänzungen zum Entwurf wurden in die vorliegende Fassung eingearbeitet.

Sport in Wiesbaden

Sportverhalten: 76% der Wiesbadener Erwachsenenbevölkerung und 86% der Kinder und Jugendlichen bezeichnen sich als sportlich aktiv. Die Wiesbadener Bevölkerung kann somit als sehr sportinteressiert bezeichnet werden. Von den Sportaktiven sind 41% (Erwachsene) bzw. 59% (Kinder/Jugendliche) Mitglied in einem Sportverein. Die drei beliebtesten

Sportarten der Erwachsenen sind Schwimmen, Radfahren und Laufen/Joggen , bei Kindern und Jugendlichen sind dies Fußball, Laufen/Joggen und Schwimmen.

Die wichtigsten Motive der Erwachsenen, Sport zu treiben (bei den Kindern/Jugendlichen wurde dies nicht abgefragt), sind: Gesundheit/Wohlbefinden (99%), Spaß/Freude (93%), Ausgleich/Entspannung (91%) und Fitness/Kondition (90%).

Sportförderung durch die LH Wiesbaden: Die LH Wiesbaden ist sich der großen Bedeutung des Sports bewusst und fördert diesen daher seit vielen Jahren. In den „Allgemeinen Grundsätzen" der Sportförderrichtlinien ist festgestellt, dass die Wiesbadener Sportförderung breit angelegt ist und in den Sportvereinen und ihren Verbänden den wichtigsten Partner sieht. Die Sportförderung der LH Wiesbaden umfasst eine Vielzahl von Einzelmaßnahmen, z.B.: jährliche Investitionen in Sportstätten und Sanierungsmaßnahmen, politische und verwaltungsmäßige Unterstützung des Ehrenamtes und finanzielle Förderung von Übungsleitern, Jugendlichen und vereinseigenen Sportstätten.

Sportinfrastruktur in Wiesbaden

Die Landeshauptstadt Wiesbaden ist bestrebt, allen Sporttreibenden Räume für Sport zur Verfügung zu stellen. Dies betrifft einerseits Sportstätten/Sportanlagen (z.B. Sporthallen und -plätze, Bäder) zum anderen auch sog. „Sportgelegenheiten" (Räume, die ursprünglich nicht für Sportzwecke entstanden sind, z.B.: Parks, Wege, Gewässer). Bei allen diesen Sporträumen verfügt die LH Wiesbaden über eine Vielzahl von Angeboten. Im Haushaltsjahr 2012/2013 werden ca. 21 Mio. € in den Erhalt bzw. den Neubau von Sportinfrastruktur investiert. In der Erwachsenenbefragung 2011 zum Thema „Sport" beurteilen nur 15% die Anzahl der Sportanlagen als ausreichend bis ungenügend und nur 5% die Erreichbarkeit mit ausreichend bis mangelhaft.

Durch die kontinuierliche, zeitnahe und vorausschauende Bearbeitung der Herausforderungen der verschiedenen Aspekte der Sportinfrastruktur, gelingt es der LH Wiesbaden auch weiterhin, ihrer Bevölkerung den infrastrukturellen Rahmen für das Sportreiben zu bieten und damit die hohe Lebensqualität in der Stadt zu sichern.

Sportvereine in Wiesbaden

In Wiesbaden gibt es ca. 240 Sportvereine mit ca. 80.000 Mitgliedern, d.h. ca. jede/r dritte Wiesbadener/in ist Mitglied in einem Sportverein. Sportvereine generell, so auch diejenigen in Wiesbaden, leisten bemerkenswerte Beiträge zum Gemeinwohl in einer Kommune. Die LH Wiesbaden erkennt die besondere Bedeutung der Sportvereine dadurch an, dass sie ihre Sportförderung nach den Sportförderrichtlinien gezielt auf Sportvereine fokussiert.

Durch *Veränderungen im Bildungsbereich* (Verkürzung der gymnasialen Schulausbildung von 9 auf 8 Jahre „G8", und die sukzessive Einführung eines Ganztagsschulbetriebs) stehen die Sportvereine vor neuen Herausforderungen. Hier gilt es, neue Formen der Kooperation von Sportvereinen und Schulen zu erproben und weiterzuentwickeln, um die Chancen durch die Veränderungen für die Sportvereine zu nutzen (z.B.: Mitgliedergewinnung, Talentsichtung, neue Angebote).

Kinder und Jugendliche stellen eine besondere Zielgruppe von Sportvereinen. Sporttreiben von Kindern und Jugendlichen in Sportvereinen wird auch von der LH Wiesbaden besonders begrüßt und gefördert (z.B. im Rahmen der Sportförderrichtlinien).

Sportvereine in Deutschland sind klassischer Weise auf *ehrenamtliche Arbeit* fundamental angewiesen. Der Rückgang der Bereitschaft zu ehrenamtlichem Engagement wird von Sportvereinen seit Jahren beklagt, was teilweise auch durch Untersuchungsergebnisse bestätigt wird. Neben anderen Maßnahmen zur Aktivierung von Ehrenamtlichkeit könnte eine fehlende Bereitschaft zu ehrenamtlichem Engagement auch durch die partielle Einführung von Hauptamtlichkeit kompensiert werden. Evtl. könnten sich Vereine auch eine hauptamtliche (u.U. auch Teilzeit-)Kraft finanziell teilen. Bei der Umsetzungsplanung der Empfehlungen des novellierten Sportentwicklungsplans müssen die begrenzten Möglichkeiten der Sportvereine bedacht werden, um eine Überforderung zu vermeiden.

Handlungsfeld: Sport für Ältere

Nach der Bevölkerungsprognose des Amtes für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik der LH Wiesbaden von 2012 werden 2030 28,6% der Wiesbadener Bevölkerung 60 Jahre und älter sein (absolut: 80.917 – 2011: 25,2% - absolut: 69.677), was einem Zuwachs von ca. 10.000 Personen dieser Altersgruppe gegenüber 2011 entspricht.

Vor dem Hintergrund dieser demographischen Entwicklung kommt der Versorgung der älteren Bevölkerung mit Sportangeboten und -möglichkeiten eine steigende Bedeutung zu, da Sporttreiben eine Vielzahl positiver Wirkungen für Ältere entfalten kann und aus der Erwachsenenbefragung aus dem Jahr 2011 bekannt ist, dass Wiesbadener Senioren weniger häufig Sport treiben als jüngere Altersgruppen.

Sportliche Aktivität gilt als wirkungsvollste Maßnahme gegen vorzeitiges Altern. Hierbei ist mittlerweile gesichertes Wissen, dass selbst Neueinsteiger im höheren Lebensalter trainierbar sind und messbare positive Effekte bei ihnen festzustellen sind. Sportliche Aktivität im Alter kann generell beitragen zur: Verbesserung und Erhaltung des physischen, psychischen und sozialen Wohlbefindens, Krankheitsbewältigung und –vermeidung, Erhaltung der biologischen Leistungsfähigkeit sowie Förderung von sozialen Kontakten und Persönlichkeitsentwicklung.

Bei der Sport-Aktivierung Älterer sind verschiedene Faktoren zu berücksichtigen: Heterogenität der Zielgruppe, Motive und evtl. Hemmnisse, unterschiedliche Anbieter (mit) sportbezogenen und nicht-sportbezogenen Angeboten, spezielle Anforderungen im Seniorensport sowie Kooperationsmöglichkeiten.

Es wird daher empfohlen, Maßnahmen zur Förderung des Sports für Ältere vor allem in drei Schwerpunkten anzustoßen: Organisation (u.a. Aufbau eines Netzwerks Seniorensport), Personal (u.a. Gewinnung eines Seniorensportbeauftragten), Information (u.a. für Sportvereine).

Handlungsfeld: Gesundheitssport

Durch die Veränderungen des Krankheitspanoramas in den letzten Dekaden (Anstieg sog. Zivilisationskrankheiten als häufigste Todesursache in westlichen Gesellschaften) ist die persönliche Verantwortung für den Erhalt der eigenen Gesundheit in den Blickpunkt gerückt. Die sog. Zivilisationskrankheiten (z.B. Diabetes mellitus, Herzinfarkt, Schlaganfall, Bluthochdruck) sind zu einem großen Teil durch persönliches Verhalten bedingt (z.B. Nikotin- und Alkoholmißbrauch, Übergewicht, Bewegungsmangel, Stress) und können durch regelmäßiges Sporttreiben gemildert bzw. ganz verhindert werden. Auch bei der Wiederherstellung von Gesundheit kann Sport einen wesentlichen Beitrag leisten. Gesundheitsförderung durch Sport hat daher eine präventive und eine rehabilitative (u.a.

nach Herzinfarkt, bei und nach Krebs, bei Diabetes, bei psychischen Beeinträchtigungen/Erkrankungen, z.B. Depression) Dimension.

Als mögliche und vordringlich zu berücksichtigende Zielgruppen einer Gesundheitsförderung durch Sport in Wiesbaden kommen Kinder/Jugendliche (Übergewicht, Bewegungsauffälligkeit) und Ältere in Betracht. Es dürfen allerdings auch Personen mittleren Alters, Vollzeit-Berufstätige und Personen aus bildungsfernen Kreisen nicht vernachlässigt werden.

Es wird daher empfohlen, Maßnahmen zur Förderung des Gesundheitssports vor allem in vier Schwerpunkten anzustoßen: Organisation (u.a. Aufbau eines Netzwerks Gesundheitssports mit Unterstützung des LSB Hessen), Personal (u.a. Schaffung personeller Verantwortlichkeiten), Finanzierung/Förderung (Sicherung von Ressourcen), Angebote (u.a. Durchführung eines Modellprojekts, das schwer erreichbare Zielgruppen anspricht).

Handlungsfeld: Sport für Menschen mit Handicap

Handicaps können im körperlichen und geistigen Bereich vorhanden sein. Insgesamt 20 Sportvereine in Wiesbaden bieten zur Zeit Behinderten- und Reha-Sport an. 20 Sportarten werden für Menschen mit Handicap angeboten (u.a. Fußball, Rollstuhl-Basketball, Tischtennis). Wiesbaden verfügt über einen ehrenamtlichen Behindertensportbeauftragten mit Büro und Sprechzeiten im Sportamt.

Im Jahr 2006 wurde durch die Vereinten Nationen das „Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderung“ verabschiedet und trat nach der Ratifizierung durch den Deutschen Bundestag und den Bundesrat 2009 in der Bundesrepublik Deutschland in Kraft.

Mit der UN-Behindertenrechtskonvention sind Perspektivwechsel verbunden, die das Thema Inklusion der Menschen mit Behinderung in den Vordergrund stellt. Alle Gesellschaftsbereiche – auch der Sport – sind daher aufgerufen, Konzepte des gemeinsamen Zusammenlebens von Menschen mit und ohne Handicap zu entwickeln. Die Entwicklung in der Gesellschaft und im Sport steht dabei erst am Anfang.

Es wird daher empfohlen, Maßnahmen zur Förderung des Sports für Menschen mit Behinderung vor allem in sechs Schwerpunkten anzustoßen: Organisation (u.a. Erfahrungsaustausch), Information (u.a. über Sportangebote), Sportinfrastruktur (u.a. Prüfen der Barrierefreiheit, Reservieren von Nutzungszeiten), Angebote (u.a. Sportangebote für behinderte Kinder mit Eltern), Finanzierung/Förderung (Ressourcen für leistungssportlich Interessierte), Personal (Qualifizierung von Übungsleitern/innen).

Handlungsfeld: Sport für Menschen mit Migrationshintergrund

Wiesbadens Bevölkerung hatte Ende 2011 einen Anteil an Personen mit Migrationshintergrund von 32% , was 88.560 Einwohner ausmacht. Der Migrantenanteil in Wiesbaden liegt damit deutlich über dem Bundesdurchschnitt (19,3%) und auch deutlich über dem durchschnittlichen Migrantenanteil in Hessen (25%) - Stand: 2010. Nach der aktuellen Bevölkerungsprognose von 2012 wird der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund an der Wiesbadener Bevölkerung bis zum Jahr 2030 auf 34,5% steigen. Der Migranten/innenanteil in den jüngeren Altersgruppen von 12-16 Jahren in Wiesbaden liegt aktuell mit 59% deutlich über dem städtischen Durchschnitt von 32%.

Die gesellschaftliche Integration von Migranten/innen stellt daher für Wiesbaden – wie für viele Kommunen in Deutschland - eine besondere kommunale Herausforderung dar. Sport

kann hierbei wichtige Hilfestellung sein, so dass bisweilen sogar von Sport als einem „Integrationsmotor“ gesprochen wird.

Wie bei der Erwachsenenbefragung zum Thema „Sport“ ermittelt wurde, unterscheidet sich bei „nahezu allen Aspekten des Sports“ die einheimische von der zugewanderten Bevölkerung mit „teilweise großen geschlechtsspezifischen Differenzen“. Personen mit Migrationshintergrund treiben weniger häufig Sport, üben weniger Sportarten aus, bevorzugen andere Sportarten, sind weniger häufig Mitglied in einem Sportverein, sind weniger über Sportangebote informiert. Die Befunde für Wiesbaden decken sich mit Untersuchungsergebnissen in anderen Kommunen. Auf der Grundlage von Erkenntnissen aus detaillierten Untersuchungen und Modellprojekten zum Zusammenhang von Migration und Sport lassen sich zahlreiche Hinweise für eine Förderung des Sports für Menschen mit Migrationshintergrund ableiten.

Es wird daher empfohlen, Maßnahmen zur Förderung des Sports für Menschen mit Migrationshintergrund vor allem in sechs Schwerpunkten anzustoßen: Organisation (u.a. Aufbau eines Netzwerks „Integration durch Sport“ mit Unterstützung der Sportjugend Hessen), Finanzierung/Förderung (Schaffung von Anreizen für Migranten/innensport evtl. durch Ergänzung der Sportförderrichtlinien), Information/Beratung/Aufklärung (u.a. Sensibilisierung von Sportvereinen für den Aspekt Mitgliedergewinnung von Migranten/innen), Infrastruktur (Umgestaltung/Schaffung geeigneter räumlicher Voraussetzungen), Personal (u.a. Schaffung personeller Verantwortlichkeiten, Gewinnung von Brückenbauern aus Migrantenkulturen), Sportangebote (u.a. Ausrichtung niedrigschwelliger Angebote).

Handlungsfeld: Kooperation der Sportanbieter und anderer Akteure

Sportvereine sind seit vielen Jahren keine Monopolanbieter für Sport mehr – wer heutzutage Sport treiben möchte, kann unter vielen Anbietern und Angebotsformen wählen – oder man kann auch völlig unorganisiert seinen Sport ausüben. Um den modernen Sportbedürfnissen vieler Menschen entgegen zu kommen und auch um knappe Ressourcen der Sportanbieter (Räume, Personal, Zeit, Geld) effizienter und effektiver zum Wohle aller zu nutzen, ist eine bessere Verzahnung der verschiedenen Sportanbieter untereinander und auch mit Akteuren außerhalb des Sports angebracht. Aus diesem Grund sollten Netzwerke in den einzelnen Handlungsfeldern gebildet werden, die in enger Kooperation der Netzwerkpartner untereinander auch neue Personengruppen für den Sport gewinnen können.

Damit solche Netzwerke gebildet werden und erfolgreich arbeiten können, bedarf es einer Mindestausstattung an (personeller, finanzieller und organisatorischer) Ressourcen und es müssen Anreize für die (potentiellen) Netzwerkpartner vorhanden sein bzw. geschaffen werden, sich an einem Netzwerk zu beteiligen.

Es wird daher empfohlen, Maßnahmen zur Förderung der Kooperation der Sportanbieter und anderer Akteure vor allem in vier Schwerpunkten anzustoßen: Organisation (u.a. Einrichtung einer Plattform zur Kommunikation aller Sportakteure), Personal (u.a. Installierung personeller Verantwortlichkeiten), Finanzierung/Förderung (u.a. Pilotprojekt zur Erprobung von Kooperationsstrukturen), Angebote (u.a. Ausloben von Wettbewerben).

Fazit

Die Landeshauptstadt Wiesbaden hat eine sehr sportinteressierte Bevölkerung und ein breites Angebot an Sportanbietern und Sportangeboten. Durch die kontinuierlichen

personellen und finanziellen Leistungen der Stadt insbesondere im Bereich der Sportinfrastruktur kann der Sport – insbesondere der Vereinssport – auch zukünftig auf ein gutes Fundament bauen.

Seit dem Sportentwicklungsplan 2005 und der Umsetzung der dort formulierten Empfehlungen zur Infrastruktur durch die Sportverwaltung, sind neue gesellschaftliche Entwicklungen in den Blick gekommen und auf die kommunale Agenda genommen worden, die eine Novellierung des Sportentwicklungsplans angeraten erscheinen ließen.

Der novellierte Sportentwicklungsplan unterscheidet sich daher in mancherlei Hinsicht von dem Plan von 2005 und auch von Sportentwicklungsplänen, wie sie in anderen Kommunen erstellt werden und wurden. Er stellt sich ganz bewusst der Frage, wie der Sport zur Bewältigung aktueller und auch zukünftig drängender kommunaler Herausforderungen beitragen kann und wie dies zu bewerkstelligen wäre.

Als solche Herausforderungen wurden – auf der Grundlage umfangreicher Vorarbeiten in Wiesbaden – fünf Handlungsfelder identifiziert. Für jedes dieser Handlungsfelder wurde eine Bestandsaufnahme erstellt und darauf aufbauend Empfehlungen formuliert. Diese wurden von Wiesbadener (Sport)akteuren geprüft und (mit einigen wenigen Ergänzungen) für tragfähig und angemessen befunden.

Über alle fünf Handlungsfelder hinweg ist eine Vielzahl von Empfehlungen formuliert worden; es hätten aber auch weit mehr sein können. Ohne einzelne Empfehlungen gegenüber anderen hervorheben zu wollen, ist dennoch besonderes Gewicht auf Empfehlungen zu legen, die Ressourcen ansprechen. Da die Empfehlungen im Hinblick auf eine Umsetzung formuliert sind, stellt sich nicht nur die Frage: Was soll umgesetzt werden?, sondern z.B. auch die Frage: Wer ist mit der Umsetzung befasst? Und: Welche Mittel stehen für die Umsetzung zur Verfügung?

Schon bei den Planungssitzungen wurde von Seite der Sportvereine darauf hingewiesen, dass sie kaum in der Lage seien, zusätzliche Aufgaben (etwa in den skizzierten Handlungsfeldern) zu übernehmen und eine Überforderung befürchten.

Die Umsetzung der Empfehlungen kann sich daher nur begrenzt auf das Prinzip „Ehrenamt“ stützen.

Aus jetziger Sicht lässt sich der Umfang der benötigten personellen und finanziellen Ressourcen bei der Umsetzung der Empfehlungen nicht abschätzen. Eine Umsetzung für die Wiesbadener Gesamtstadt wird daher zunächst nicht empfohlen. Um aber einen Einstieg in die Umsetzung der Empfehlungen zu leisten und auch um eine genauere Bestimmung des Ressourcenbedarfs zu ermöglichen, sollte ein Pilotprojekt durchgeführt werden. Ein solches Pilotprojekt könnte z.B. auf ein einzelnes Handlungsfeld fokussiert sein oder Empfehlungen in der Schnittmenge mehrerer Handlungsfelder zum Gegenstand haben, z.B. Gesundheit, Alter und Migration.

Eines ist aber – nicht ganz unabhängig von der Ressourcenfrage – für eine erfolgreiche Umsetzung der Empfehlungen bzw. einer Sportintervention in den Handlungsfeldern in jedem Fall entscheidend: die Bildung stabiler Kooperationen bzw. Netzwerke. Im direkten Dialog der betroffenen Akteure sind Lösungen für kommunale Herausforderungen nämlich häufig auch ohne zusätzliche Finanzmittel zu erzielen.

1. Ausgangslage

1.1 Sportentwicklungsplan 2005

Im Jahr 2005 hat die Landeshauptstadt Wiesbaden einen vom Institut für Kooperative Planung und Sportentwicklung erarbeiteten Sportentwicklungsplan vorgelegt. In diesen Sportentwicklungsplan sind die Ergebnisse von Befragungen der Wiesbadener Bevölkerung und der Kinder und Jugendlichen zum Sportverhalten sowie eine Befragung der Sportvereine eingeflossen, und es wurde eine Bestandsanalyse der Sport- und Bewegungsräume in Wiesbaden vorgenommen. In einem anschließenden Kooperativen Planungsprozess (mit Akteuren aus Politik und Verwaltung der Stadt sowie Vertretern des organisierten Sports) wurden Handlungsempfehlungen zu den drei Bereichen: Infrastruktur, Organisationsstrukturen und Angebotsstrukturen des Sports in Wiesbaden erarbeitet.

Als Ziel der Wiesbadener Sportentwicklung wurde eine verstärkte Verzahnung mit der Stadtentwicklung auf dem Weg hin zu einer sport- und bewegungsfreundlichen Stadt insgesamt formuliert. Stadtentwicklung umfasst dabei sowohl den Aspekt der baulichen und räumlichen als auch den Aspekt der nicht-infrastrukturellen Voraussetzungen und Möglichkeits-Strukturen für Sport und Bewegung (Organisation und Angebote). Entsprechend dieses Ziels erfolgte eine Fokussierung auf die genannten drei Bereiche.

Adressaten der Handlungsempfehlungen als zuständig für die Umsetzung, waren zum einen städtische Ämter (z.B. Sportamt, Schulamt, Stadtplanung) zum anderen der Sportkreis Wiesbaden und die Vereine. Insbesondere die Handlungsempfehlungen zur Infrastruktur lagen im Verantwortungsbereich der Stadt, Handlungsempfehlungen zur Organisationsstruktur bei Stadt sowie Sportkreis und Vereinen, während die Handlungsempfehlungen zur Angebotsstruktur fast ausschließlich im Verantwortungsbereich von Sportkreis und Vereinen lagen.

Soweit die Stadt Wiesbaden für die Umsetzung der Handlungsempfehlungen in den Bereichen Infrastruktur und Organisationsstruktur verantwortlich war/ist, konnte schon 2008/2009 eine weitgehende Umsetzung festgestellt werden bzw. es war eine Umsetzung in die Wege geleitet worden. Über die Umsetzung der Handlungsempfehlungen, die den Sportkreis und die Vereine betrafen, liegen keine detaillierten Informationen vor. Es ist aber zu vermuten, dass einige Empfehlungen von den Vereinen umgesetzt wurden (z.B. Schnupperangebote), andere Empfehlungen z.Zt. noch nicht umgesetzt sind (z.B. Netzwerk Seniorensport).

Der Sportentwicklungsplan 2005 ist weiterhin aktuell; die konkrete Umsetzung weiterer Schritte muss Gegenstand politischer Entscheidungen sein.

1.2 Novellierung des Sportentwicklungsplans und Handlungsfelder

Mit dem Sportentwicklungsplan 2005 konnten wichtige allgemeine Grundlagen für die Wiesbadener Sportentwicklung geschaffen werden. Seitdem sind in der Stadt Wiesbaden wie auch in der Bundesrepublik insgesamt gesellschaftliche Entwicklungen verstärkt in den Blick geraten, die für die kommunale Sportentwicklung von erheblicher Bedeutung sind, und die daher im Rahmen einer Novellierung des Sportentwicklungsplans zu thematisieren sind.

Dies betrifft zum einen den demografischen Wandel, der häufig mit den Stichworten „weniger, älter, bunter" charakterisiert wird. Für die Bundesrepublik insgesamt werden ein Rückgang der Bevölkerungszahl, ein (absoluter und prozentualer) Anstieg der Seniorenpopulation und eine Internationalisierung der Bevölkerung prognostiziert. Diese Entwicklung kann sich in einzelnen Regionen und Kommunen durchaus unterschiedlich darstellen. Gerade für die Landeshauptstadt Wiesbaden treffen die o.a. Stichworte nicht zu. Die Stadt wird in der Zukunft stärker wachsen und sich strukturell verändern. Der Anteil an Migranten wird weiter zunehmen und der Altersdurchschnitt eher konstant bleiben.

Die Themen „Sport für Ältere" und „Sport für Menschen mit Migrationshintergrund" werden damit zukünftig für die kommunale Sportentwicklung deutlich an Bedeutung gewinnen. Eng damit verbunden sind auch die Themen „Gesundheitsport" und „Inklusion". Sport und Bewegung können das Auftreten zahlreicher sog. Zivilisationskrankheiten verhindern oder abschwächen und sind daher in einer alternden Gesellschaft von besonderer Wichtigkeit, um die körperlichen Vorraussetzungen für ein Leben in Selbständigkeit zu sichern. Dies gilt auch in besonderem Maße für die Migranten/innenbevölkerung, die eine niedrigere Sportaktivitätsquote als Nicht-Miganten aufweist. Das Thema Inklusion und Behindertensport rückt ebenfalls vermehrt in den gesellschaftlichen Blickpunkt, was sich nicht zuletzt im Bildungsbereich zeigt, in dem nicht-behinderte und behinderte Schülerinnen und Schüler zusammen unterrichtet werden sollen.

Ein weiteres Thema, das schon im Sportentwicklungsplan 2005 angesprochen wurde, stellt das Thema „Kooperation" der Akteure innerhalb und außerhalb des Sports dar. Diese sicherzustellen ist eine ständige Aufgabe und gerade bei der Bewältigung neuer Problemlagen eine Herausforderung, um eine zukunftsgerichtete Sportentwicklung im Konsens der Akteure sicherzustellen.

Um die Novellierung des Sportentwicklungsplans vorzubereiten, wurden im Frühjahr 2010 drei Hearings mit Experten aus Politik und Verwaltung, organisiertem Sport und sonstigen Sportbereichen durchgeführt. Im Frühjahr 2011 wurde (fast 10 Jahre nach den Umfragen, deren Ergebnisse in den Sportentwicklungsplan 2005 eingegangen waren) eine Befragung der Wiesbadener Erwachsenenbevölkerung im Alter von 18 bis 79 Jahren (n = 1.000) sowie eine Befragung Wiesbadener Kinder und Jugendlicher im Alter zwischen 12 und 17 Jahren (n = 1.029) zum Thema „Sport" durchgeführt, um aktuelle Informationen u.a. zu Rahmenbedingungen des Sporttreibens, Mitgliedschaft und Beurteilung der Sportvereine,

Bewertung der Sport- und Bewegungsmöglichkeiten und zu evtl. Besonderheiten zu Sport und Sportverhalten von Personen mit Migrationshintergrund zu erhalten.

Vergleicht man die Ergebnisse der Befragungen aus 2002/2003 mit den Werten von 2011 so lässt sich – sowohl in der Erwachsenen- als auch der Kinder-/Jugendlichenbefragung - feststellen, dass alle Bereiche positiver bewertet werden. 2011 treibt die Wiesbadener Bevölkerung deutlich häufiger und regelmäßiger Sport, wobei der Bereich „Spiel und Sport“ auch einen wesentlich höheren Wert bei der Freizeitgestaltung hat. Auch die Noten für die Sportvereine liegen mit 76% (sehr gut + gut) signifikant höher als 2002 mit einer Benotung von 61% (sehr gut + gut).

Die drei Expertenhearings im Frühjahr 2010 wurden von der Führungsakademie (FA) des Deutschen Olympischen Sportbundes moderiert und zu einer Synopse zusammengefasst.

Ergebnis der Expertenhearings ist eine Gegenüberstellung der „Tops“ und „Flops“ der Sportentwicklung in Wiesbaden, eine Auflistung aktueller Herausforderungen jeweils aus Sicht von Politik, Sportvereinen und sonstigen Experten sowie in den Diskussionen erarbeitete Thesen zur „Zukunft des Sports in Wiesbaden im Jahr 2020“.

Bei einer Gesamtbewertung der von den Expertengruppen genannten „Tops“ und „Flops“ der Wiesbadener Sportentwicklung kommt die FA zur Einschätzung: „Der Sport in Wiesbaden steht – so kann an dieser Stelle vermutet werden – auf einem sehr guten Fundament“. Dies dürfte auch daher rühren, dass mit der Umsetzung des Sportentwicklungsplans von 2005 wichtige Weichenstellungen vorgenommen wurden.

Da die Sportentwicklung einen Prozess darstellt, ergeben sich aber auch auf der Grundlage bereits erreichter Erfolge ständig neue Herausforderungen, denen sich die (Sport)Akteure einer Kommune gegenübersehen.

Die drei Expertengruppen benennen aus ihrer jeweiligen Perspektive unterschiedliche Herausforderungen für den Sport und seine Akteure in Wiesbaden. Während die Vereinsvertreter vor allem die Themen: Ehrenamt und das Verhältnis Vereine – Schulen herausstellen und damit im Wesentlichen eine Binnenperspektive einnehmen, sprechen die Vertreter der Politik und die sonstigen Experten ein breiteres Spektrum an. Neben anderem werden die Themen: demografischer Wandel, Integration, Seniorensport, Kooperation der Vereine bei beiden Expertengruppierungen besonders hervorgehoben.

Unterstützung bei der Herausstellung der Bedeutung der Themen demografischer Wandel, Integration und Senioren für die zukünftige Sportentwicklung in Wiesbaden liefern einerseits die Ergebnisse der beiden Umfragen zum Sport im Frühjahr 2011 und andererseits Daten des Amtes für Wahlforschung, Statistik und Stadtforschung aus verschiedenen Untersuchungen zu Einzelaspekten der Bevölkerungsentwicklung in Wiesbaden im Rahmen themenspezifischer Monitorings.

Hieraus lassen sich fünf Schwerpunkte als zukünftig besonders bedeutsame Handlungsfelder der Wiesbadener Sportentwicklung für die Novellierung des Sportentwicklungsplans ableiten:

- Sport für Ältere (aufgrund des demografischen Wandels)
- Gesundheitssport (aufgrund des demografischen Wandels, vermehrter Selbstverantwortung für Gesundheit)
- Behindertensport (aufgrund verstärkter Integrations- und Inklusionsansprüche)
- Sport für Menschen mit Migrationshintergrund (aufgrund des demografischen Wandels)
- Kooperation der Sportanbieter und anderer Akteure (aufgrund verstärkter Ansprüche an professionelle und kontinuierlich gute Qualität von Anbietern und Angeboten)

Die Novellierung des Sportentwicklungsplans für die Landeshauptstadt Wiesbaden stellt keine Wiederholung des Vorgehens von 2005 dar, sondern greift aus einer neuen Perspektive gesellschaftliche Megatrends bzw. Handlungsfelder auf und prüft sie auf ihre Bedeutung für die Landeshauptstadt Wiesbaden und den Sport in der Stadt, um auf dieser Basis eine perspektivische Planung für die nächsten Jahre in Form von Handlungsempfehlungen zu formulieren.

Die o.a. Handlungsfelder und Zielgruppen ergeben sich aus den Ergebnissen der Expertenhearings und Befragungen und sind auch vor dem Hintergrund verschiedener städtischer Befunde, die z.B. im Rahmen themenspezifischer Monitorings gewonnen wurden, als besonders dringlich einzustufen.

Bevor diese Handlungsfelder in den Kapiteln 4 - 8 detailliert dargestellt werden, erfolgt in den beiden folgenden Kapiteln eine Kurzdarstellung zum Sport und zur Sportinfrastruktur in Wiesbaden.

2. Sport in Wiesbaden

2.1 Sportverhalten der Wiesbadener Bevölkerung

Im Frühjahr 2011 hat das Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik der LH Wiesbaden zwei Umfragen zum Sporthalten der Wiesbadener Bevölkerung durchgeführt (Erwachsenenbevölkerung -18-79 Jahre - und Kinder und Jugendliche – 12-17 Jahre). Einige der allgemeinen Ergebnisse werden hier tabellarisch dargestellt (weitere Ergebnisse der Umfragen sind in den Kapiteln zu den Handlungsfeldern aufgeführt):

	Erwachsene (18-79 Jahre) n=1.000	**Kinder und Jugendliche** (12-17 Jahre) n=1.029
Anzahl der Sporttreibenden	76%	86%
Sportvereinsmitgliedschaft	31% (41% der Sporttreibenden)	(59% der Sporttreibenden)
Organisation des Sporttreibens (Sommer/Winter)	1. Selbst, Familie, Freunde (84%/75%) 2. Sportvereine (10%/14%) 3. Kommerzielle Anbieter (3%/8%)	
Beliebteste Sportarten	1.Schwimmen (40%) 2.Radfahren (37%) 3.Laufen/Joggen (35%)	1.Fußball (43%) 2.Laufen (27%) 3.Schwimmen (25%)
Sportmotive	1.Gesundheit, Wohlbefinden (99%) 2.Spaß/Freunde an Spiel/Sport (93%) 3.Ausgleich, Entspannung (91%) 4.Fitness/Kondition/Bewegung (90%)	
Orte des Sporttreibens	1.Park, Wald, Feld, Grünanlage (67%) 2.Straßen, Wege, Plätze (29%) 3.Turn-, Sport-, Tennishalle (25%)	1.Sport-, Fußballplatz (53%) 2.Turn-, Sporthalle (48%) 3.Park, Wald, Grünanlage (42%)
Genügend Zeit für Sport im Verein		Ja (87%)

Das Sporttreiben wird von der überwiegenden Mehrzahl der Erwachsenenbevölkerung selbst organisiert bzw. mit Familie und/oder Freunden zusammen ausgeübt. Die Mitgliedschaften in einem Sportverein sind sowohl bei der Erwachsenenbevölkerung als auch bei Kindern und Jugendlich stark vertreten. Sportvereine sind stabile Organisationen und daher verlässliche und bevorzugte Partner der LH Wiesbaden (ohne den Sportbedarf der Unorganisierten außer Acht zu lassen).

Von den Sportmotiven der Wiesbadener Erwachsenenbevölkerung ausgehend hat das Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik mittels Clusteranalyse sechs „Wiesbadener Sporttypen" identifiziert, „die idealtypisch das gesamte Spektrum des Sportverhaltens der erwachsenen Bevölkerung Wiesbadens abbilden" (S. 25). Diese Sporttypen sind (in Klammern eine Kurzcharakterisierung):

- „Naturverbundener Typ, der Geselligkeit schätzt" (20% der Erwachsenen)

  (im Durchschnitt 60 Jahre alt, Sportarten im Sommer: Wandern, Radfahren, im Winter: Spazierengehen, sportliche Aktivitäten werden selbstorganisiert)

- „Antityp" (17%)

  (2/3 sind Frauen, Sportarten: Fitnessübungen und Studio)

- „Light-Typ" (15%)

  (2/3 Männer, Spaß und Abwechslung ist wichtig, häufiger Mitglied eines Sportvereins)

- „Leistungsorientierter Wettkampftyp" (12%)

  (Alter bis 29 Jahre, eher Männer als Frauen, Sportarten im Sommer: Fußball, Handball, Tennis)

- „Fitness-Orientierte" (12%)

  (Alter zwischen 40 und 59 Jahren, eher Frauen als Männer, Sportarten im Sommer: Laufen/Joggen, Wandern/Trekking)

- „Nichtsportler/innen" (24%)

  (vorwiegend ältere Personen, oftmals mit Schwerbehindertenausweis)

2.2 Sportförderung durch die LH Wiesbaden

Der Anteil der Sportaktiven an der Wiesbadener Bevölkerung (76%) ist hoch und bewegt sich etwa auf dem gleichen Niveau wie in der LH München (75%) und der LH Stuttgart (71%). Die LH Wiesbaden ist sich der großen Bedeutung des Sports bewusst und fördert diesen daher seit vielen Jahren. Die Grundsätze der Förderung sind in den „Richtlinien zur Förderung des Sports in der Landeshauptstadt Wiesbaden" (Stand: 1.1.2009) festgelegt. In diesen Förderrichtlinien sind auch „Allgemeine Grundsätze" der Sportförderung formuliert (Stand: 1.3.1984), die darlegen, dass die Wiesbadener Sportförderung breit angelegt ist und in den Sportvereinen und ihren Verbänden den wichtigsten Partner sieht.

Wiesbaden versteht sich daher als Sportstadt, die u.a. folgende Leistungen erbringt:

- politische und verwaltungsmäßige Unterstützung des Ehrenamtes

- Verzicht auf Gebühren für Wiesbadener Vereine für die Nutzung von Sportanlagen (Sporthallen, Sportplätze, Schwimmbäder, Eisbahn) im Unterschied zu vielen anderen Kommunen in Deutschland **(0,- € Prinzip)**
- jährliche Investitionen in Sportstätten und Sanierungsmaßnahmen
- finanzielle Förderung von Übungsleitern, Jugendlichen und vereinseigenen Sportstätten
- finanzielle Förderung der Integrationsarbeit in den Vereinen und Schwerpunktsetzung im Sportangebot für Menschen mit Behinderung
- Förderung von Spitzen-, Breiten- und Nachwuchssport als den drei Säulen einer sport- und bewegungsgerechten Stadt
- Sportvereine, die Leistungssport anbieten, werden im Rahmen der Möglichkeiten der Landeshauptstadt Wiesbaden unterstützt
- Förderung und Organisation sportlicher Großereignisse (Reiten, Triathlon, Radsport (Nachwuchs), Leichtathletik, Ball des Sports, Olympische Ballnacht) zur Präsentation der Sportstadt Wiesbaden
- ressortübergreifende Zusammenarbeit zur Qualitätssicherung
- flächendeckendes Sportangebot für alle Alters- und Leistungsklassen
- Förderung finanziell Schwacher (z.B. wird mit der von der LH Wiesbaden und Sponsoren getragenen Aktion „Mittelpunkt“ bedürftigen Kindern Sport ermöglicht bzw. erleichtert, bspw. durch die Zahlung des Mitgliedsbeitrags für Sportvereine und/oder die Bezahlung von Sportkleidung)

3. Sportinfrastruktur in Wiesbaden

Sporttreiben ist ohne eine vernünftige, dem Sporttreiben angemessene Infrastruktur nicht bzw. nur (sehr) eingeschränkt möglich. Was eine sportartenangemessene Infrastruktur darstellt, wird im Falle von Wettkampfsportarten häufig durch die betreffenden (internationalen) Sportverbände bestimmt, die durch ihr (Sportstätten betreffendes) Regelwerk u.a. eine Vergleichbarkeit des Wettkampfbetriebs sicherstellen wollen. So ist z.B. die Größe eines Fußballfeldes (Länge von Seiten- und Torlinien) festgelegt, wobei im Falle des Fußballs die für den internationalen Wettbewerb zulässige Platzgröße von der national zulässigen abweicht.

Darüber hinaus werden von den Sportverbänden auch Zonendefinitionen vorgegeben, die durch Markierungen am Boden sichtbar gemacht sind (z.B. 5-Meter-Raum im Fußball. Mittelkreis, 16-m Raum; 3-Punkte Linie im Basketball; 7-m Linie im Handball). Ähnliche Festlegungen hinsichtlich infrastruktureller Bedingungen gibt es in anderen Sportarten, die Wettkämpfe in Sportstätten durchführen, ebenso. Je nach Sportart betreffen sie nicht nur die Abmessungen von Spielfeldern und Zonen, sondern auch die lichte Höhe von Sporthallen (z.B. ist für den Bundesligabetrieb im Volleyball eine Mindesthöhe von 9 m vorgeschrieben).

Kommunen müssen diese infrastrukturellen Bedingungen beim Bau von Sportstätten berücksichtigen, wenn sie Wettkampfbetrieb in ihren Sportstätten ermöglichen wollen und stehen vor Investitionsentscheidungen, wenn die internationalen bzw. nationalen Sportverbände ihre Vorgaben ändern (z.B. jüngst bei der Verlegung der 3-Punkte Linie im Basketball um 0,5 m nach hinten).

Solche regelgebundenen Sportstätten, die in Deutschland durch DIN- Normen definiert sind, sind für die „klassischen“ Wettkampfsportarten gedacht.

Darüber hinaus gibt es in Kommunen zahlreiche nicht-normierte Sportstätten, die für den Trainings- und Übungsbetrieb, den Schulsport und den Freizeit- und Breitensport genutzt werden.

Durch den dynamischen Wandel des Sports (unterstützt und z.T. befördert durch die Öffnung des organisierten Sport, u.a. durch die 1970 gestartete Kampagne des DSB „Trimm Dich“) erfolgte eine Einbeziehung „neuer“ Bevölkerungskreise in den Sport (Frauen, Ältere, Nicht-

Wettkampfinteressierte). Dies führte einerseits zu einem stetigen Mitgliederzuwachs bei den Sportvereinen, anderseits betreiben seit vielen Jahren Menschen außerhalb der Sportvereine ihren Sport. Dies kann bei kommerziellen Sportanbietern und sonstigen Sportanbietern sein. Dort stehen z.T. spezielle Sportstätten zur Verfügung (z.B. bei Tanzschulen, Fitnessstudios, Kampfsportschulen, Seniorensportanbietern). Viele Sporttreibende ziehen es aber vor, unabhängig von jeder Organisation alleine oder mit Freunden/Bekannten zusammen Sport zu treiben. Die Sportarten, die diese Personen bevorzugt ausüben, bedürfen häufig keinerlei normierter Sportstättenarchitektur, sie nutzen, die infrastrukturellen Bedingungen, die sie vorfinden. Zur Abgrenzung von klassischen Sportstätten, hat sich für die Sport-Räume, die von diesem Personenkreis zum Joggen, Radfahren, freiem Fußballspeilen, Wassersport u.ä. genutzt werden, der Begriff „Sportgelegenheiten“ eingebürgert. Hierbei handelt es sich um infrastrukturelle Gegebenheiten, die ursprünglich nicht für Zwecke des Sports geplant waren, die aber für Sportzwecke genutzt werden (können): z.B. Wiesen, Straßen, (Wirtschafts)wege, Gewässer. Mit dem Aufkommen weiterer sportlicher Aktivitäten, wie z.B. freeclimbing (Nutzung von Hausfassaden, Brücken), Treppenläufe (Nutzung von Treppen in Hochhäusern) kann man sogar so weit gehen zu sagen, dass im Prinzip kaum eine räumliche Infrastruktur für sportliche Nutzung nicht geeignet scheint. Die Landeshauptstadt Wiesbaden ist bestrebt, allen Sporttreibenden Räume für Sport zur Verfügung zu stellen.

Kommunen – so auch die Landeshauptstadt Wiesbaden – sehen sich durch die moderne Sportentwicklung also einer Vielzahl von Wünschen und Erwartungen der Bevölkerung an eine angemessene Sportinfrastruktur bzw. an geeignete Sporträume gegenüber. Wiesbaden ist auf diesem Feld gut ausgestattet, da die LH Wiesbaden über eine Vielzahl von Sporträumen (Sportstätten/Sportanlagen und Sportgelegenheiten) verfügt. Nachfolgend wird ein Überblick über die gute Infrastruktur gegeben, der keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, sondern die elementaren Sporträume beschreibt.

Obwohl der Mensch sich naturgemäß an Land am wohlsten fühlt, ist es für sportliche Zwecke nicht verkehrt, sich auch einmal ins Wasser zu begeben. Besonders Menschen mit Übergewicht sollten vornehmlich im Wasser trainieren, da Sehnen und Gelenke durch die hohe Tragfähigkeit des Elements kaum belastet werden. Der

Wasserwiderstand hingegen sorgt dafür, dass die Muskeln viel mehr zu tun haben, als es an Land der Fall wäre. Schwimmbäder sind daher in jedem Fall eine optimale Trainingsstätte. Allerdings sehen sich viele Kommunen wegen umfangreiche Sparmaßnahmen gezwungen, ihre Bäder zu schließen. Nicht so in der Landeshauptstadt Wiesbaden: trotz umfangreicher Konsolidierungsmaßnahmen sind alle Wiesbadener Bäder und Freizeiteinrichtungen nicht nur erhalten, sondern teilweise auch umfangreich saniert worden. Im Einzelnen verfügt Wiesbaden über folgende

Bäder:

- 1 kombiniertes Frei- und Hallenbad
    - Frei- und Hallenbad Kleinfeldchen
        - Nur wenige Minuten von der Wiesbadener City entfernt lädt das Frei- und Hallenbad Kleinfeldchen zu Sport und Spiel im nassen Element.
        - Im Innenbereich machen Schwimm- und Lehrschwimmbecken, Baby-bereich, eine separate Trainingshalle für Vereine, Sauna und Bewegungsangebote wie Aquarobics oder Aqua-Jogging das Schwimmzentrum zu einem attraktiven Fitness-Center für Groß und Klein.
        - Im Sommer erwartet eine 32.000 Quadratmeter große Außenfläche die Badegäste mit zahlreichen Attraktionen.
        - Auf dem 10-m-Sprungturm, der Großwasser- und Speed-Rutsche und im Nichtschwimmerbecken mit Strömungskanal, Massagedüsen und Whirl-Liegen wird der Aufenthalt im Kleinfeldchen zum kurzweiligen Badevergnügen für die ganze Familie.
        - Ergänzt wird der Freibadbereich durch ein 50-m-Becken mit 8 Bahnen

- 3 Freibäder
    - Freibad Kallebad
        - Ausgedehnte Liegewiesen, ein riesiges Spiel- und Sportangebot von Beach-Volleyball bis Badminton und 2.614 Quadratmeter Wasserfläche machen das Kallebad zu einem der beliebtesten Freibäder Wiesbadens.
        - Vom Single bis zur Großfamilie findet jeder in der weitläufigen Anlage den richtigen Platz.
        - Der Schwimmbereich bietet mit 50-Meter-Becken, Sprungbucht und großzügigem Nichtschwimmerbecken mit Breitwasserrutsche viel Raum, sich sportlich zu betätigen.
        - Kleine Besucher sind im liebevoll gestalteten Wasserspielbereich mit Elefantenrutsche und archimedischer Spirale bestens aufgehoben.

- Und wer einfach nur die Sonne genießen möchte, kann sich auf der Liegeterrasse oder im abgeschiedenen FKK-Bereich des Bades entspannen.

- Freibad Maaraue
  - Mitten im gleichnamigen Landschaftsschutzgebiet liegt das Freibad Maaraue, das mit 46.000 Quadratmeter Liegewiese und einer Wasserfläche von fast 3.700 Quadratmeter Wiesbadens größtes Freibad unter freiem Himmel ist.
  - Eingebettet zwischen Rhein und Main und mit einem Panoramablick auf die gegenüberliegende Mainzer Altstadt vermittelt die idyllische Anlage Urlaubs-Feeling pur.
  - Rund um die großzügige Schwimm- und Sprunganlage sorgen Spielplätze für Basketball und Beach-Volleyball, eine Badminton- und Tischtennishalle und andere sportliche Angebote für reichlich Bewegung und machen das Freibad Maaraue zu einem beliebten Sommerausflugsziel für Groß und Klein.

- Freibad Opelbad
  - Umgeben von Wäldern und Weinbergen thront das Opelbad Neroberg hoch oben auf dem Hausberg der Kurstadt Wiesbaden.

- Der atemberaubende Blick über die Dächer der Stadt und die denkmalgeschützten Gebäude im klaren Bauhausstil machen den Besuch des eleganten Sommerbades zu einem Erlebnis der besonderen Art.
- Ebenso ungewöhnlich wie die reizvolle Kulisse ist auch die finnische Sauna der gepflegten Anlage, die sogar bei sommerlichen Temperaturen gerne genutzt wird.
- Die exzellente Gastronomie im Opelbad Neroberg wissen auch Nicht-Badegäste zu schätzen und genießen Speisen und Aussicht auf der sonnigen Glasveranda des „Wagner im Opelbad".

- 2 Hallenbäder
  - Freizeitbad Mainzer Straße
    - Mit seinem im Rhein-Main-Gebiet einmaligen 50 Meter langen Großbecken und dem 7,50 Meter hohen Sprungturm ist das Freizeitbad Mainzer Straße Wiesbadens sportlichstes Familienbad, das nicht nur Kraulprofis optimale Trainingsbedingungen bietet.
    - Junge Wasserfreunde können im Kleinkindbecken mit Rutsche und Fontänen ganz entspannt ihre ersten Schwimmversuche machen und am Spielnachmittag der einmal im Monat sonntags im großen Becken stattfindet, ihre "Seetüchtigkeit" auf Mini-Pontons und einer Riesenkrake demonstrieren.
    - Wer keine Lust zum Schwimmen hat, darf sich vor den Massage-düsen des Warmbadbeckens oder außerhalb des Wassers in der Dampfgrotte, dem Sonnengarten mit Sonnenliegen entspannen.
    - Eine weitläufige Saunalandschaft mit attraktivem Außenbereich rundet das Angebot im Hallenbad ab.

- Hallenbad Kostheim
  - Im Südosten Wiesbadens liegt das Hallenbad Kostheim, das auf kleinem Raum alles bietet, was zu einem modernen Stadtteilbad gehört.
  - Der Schwimmbereich mit 25-Meter-Becken und separatem Sprungbecken ist auch für behinderte Menschen gut zu erreichen.
  - Der Mutter-Kind-Bereich lädt mit angenehmen 32 Grad Wassertemperatur zum ausgiebigen Plantschen ein.
  - Auf dem Dach des Gebäudes erwartet die Badegäste eine attraktive Saunalandschaft mit 3 Saunen und einer großzügigen Frischluftzone.
  - Ein 4.000 Quadratmeter großer Außenbereich mit Liegewiese, gepflegten Sportflächen mit neuem Beach-Volleyball-Feld und ein anregender Wasserspielplatz öffnen die Anlage nach außen.
  - Das Bad in Kostheim wurde im Jahr 2009 renoviert und Ende Oktober wiedereröffnet.

- 2 Thermalbäder
  - Kaiser-Friedrich-Therme
    - Badeluxus auf höchstem Niveau finden Erholungssuchende in der historischen Kaiser-Friedrich-Therme im Herzen der Stadt.
    - Als Hommage an das römische Schwitzbad, auf dessen Fundament es errichtet wurde, präsentiert sich die Anlage im Stil einer antiken Therme mit säulenverzierten Räumen und aufwändigen Ornamenten.
    - Tepidarium, Sudatorium, Sanarium, das Russische Dampfbad und die finnische Sauna sowie ein Dampfsteinbad bieten eine variable und interessante Palette des Saunabadens

- dazwischen spenden Lavacrum und eine tropische Eisregenzone erfrischende Abkühlung.
- Ausgesuchte Wellness-Anwendungen wie Massagen und Softpacks runden das exklusive Angebot des Badepalastes ab und machen den Besuch zu einer entspannenden Auszeit mit Wohlfühlgarantie

o Thermalbad Aukammtal

- Ein hochkarätiges Health- & Wellness-Angebot erwartet den Besucher im einladenden Ambiente von Wiesbadens anspruchsvollem Gesundheitsbad.
- Im 4.400 Quadratmeter großen Thermalbadebereich mit Aktionsbecken, Massagedüsen und Sprudelpool lässt es sich bei konstanten 32 Grad Wassertemperatur drinnen wie draußen herrlich entspannen.
- Liebhaber von Aufgüssen und Dampfbad kommen in der weitläufigen Saunalandschaft mit sechs verschiedenen Saunen, Eisbecken und Erlebnisduschen voll auf ihre Kosten.
- Für Besucher mit Behinderung steht eine barrierefreie Umkleidekabine mit sechs Schränken zur Verfügung.
- Zahlreiche Specials wie Aqua-Workout, Massagen oder TCM-Behandlungen unterstützen die individuelle Regeneration und machen den Aufenthalt im Thermalbad Aukammtal zu einem rundum erholsamen Erlebnis.

Die städtischen Sportplätze und Sporthallen werden vom Schul- und Vereinssport gleichermaßen genutzt. Dabei haben die Schulen von Montags – Freitags jeweils von 08:00 – 18:00 Uhr Zugriff auf alle Einrichtungen, während die Vereine (oder andere Nutzer) ab 18:00 Uhr sowie an den Feiertagen und Wochenenden die Anlagen nutzen können. Jeweils

nach den Sommerferien werden freie Schulzeiten (insbesondere am Nachmittag) den Vereinen angeboten. Dies wird von den Vereinen auch gerne angenommen und genutzt. Durch die Einführung von G8 und der Zunahme von (betreuenden) Ganztagsschulen erscheint seit 2011 zunehmend der Trend, dass die Schulen ihre Zeiten bis 18:00 Uhr nutzen und Trainingsgruppen – insbesondere Kinder und Jugendliche – der Vereine eine Übungszeit verlieren. Hier gilt es Vereinbarungen über eine Priorisierung bzw. geeignete Kooperationen zwischen den Nutzern nachzudenken.

Sportplätze:

Insgesamt 51 Sportplätze, davon z.B.:

- 1 reines Fußballstadion
    - BRITA-Arena
        - Nach dem Aufstieg des SV Wehen in die 2. Fußballbundesliga bietet die Landeshauptstadt Wiesbaden einen Bereich des Helmut-Schön-Sportparks zum Bau des neuen Stadions für den SV Wehen-Wiesbaden an
        - 4 Monate und 5 Tage dauerte es, die BRITA-Arena zu bauen und trotz der kurzen Bauzeit ist ein voll funktionsfähiges Fußballstadion der neuesten Generation in Sachen Sicherheit, Komfort und Funktionalität entstanden.
        - Die Einhaltung aller Richtlinien von DFB, DFL und UEFA/FIFA sowie der entsprechenden DIN- und Landes-Baunormen sind Grundlage für die Konstruktion der BRITA-Arena.
        - Seit der Saison 2007/2008 ist die BRITA-Arena mit 12.250 Zuschauerplätzen den Schauplatz für schöne Heimspiele und unvergessliche Events.

- 5 Naturrasenplätze
- 19 Kunstrasenplätze mit integrierten oder separaten Kleinspielfeldern

Sporthallen:

- 21 Großsporthallen (2 mit der Größe 47 x 60 m, 13 mit der Größe 27 x 45 m sowie 6 mit der Größe 18 x 33 m)
- 54 Turnhallen
- 1 neue bundesligataugliche Großsporthalle für den Schulsport befindet sich derzeit im Bau
- In Kloppenheim kann durch den Verkauf von Baugrundstücken die Anschubfinanzierung für eine neue Sporthalle am Sportplatz generiert werden

Dazu kommt eine Vielzahl an vereinseigenen Sportstätten sowie fachspezifische Anlagen (wie z.B.: Tennis- und Golfplätze, Schießstände, Eisbahn oder Reitsportgelände) und natürlich eine Vielzahl an Bolz- und Tummelplätzen, Grünanlagen, Parks, Wald- und Wasserflächen sowie die Freizeitgelände „Rettbergsauen“ und „Unter den Eichen“.

Aktuell hat die Stadtverordnetenversammlung der Errichtung einer MTB-Strecke im Wald zugestimmt, die den Vereins- und Freizeitsportlern zur Verfügung stehen und vom Radsportbezirk Wiesbaden-Nassau betrieben wird.

Neben den o.a. Gegebenheiten und Entwicklungen im Bereich der Sportinfrastruktur ist auf folgende Sachverhalte hinzuweisen, die vom Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS)/Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) im Rahmen des durchgeführten ExWoSt-Forschungsprojekts „Sportstätten und Stadtentwicklung“ (neben anderem) herausgestellt werden. Das Thema „Sportinfrastruktur“ wird damit in den größeren Zusammenhang von „Stadtgesellschaft“ und „Stadtentwicklung“ gestellt:

- Die Sportstättenentwicklungsplanung wandelt sich immer stärker von einer isolierten Fachplanung zu einer integrativen Sportentwicklungsplanung. Dabei bezieht sie über die klassischen Sportstätten hinaus zunehmend den öffentlichen Raum in die Betrachtung mit ein, wodurch eine stärkere Integration von Sport- und Stadtentwicklungsplanung möglich wird.

- Sportangebote werten städtische Quartiere auf und fördern den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Sport erfordert im Hinblick auf seine sozialräumliche Integrationsfunktion jedoch adäquate, bedarfs- und nachfragegerechte Angebote und Angebotsqualitäten.

- Mit den demographischen Veränderungen und damit verbundenen veränderten Sportbedürfnissen geht ein verändertes Sportverhalten einher. Auf dieses muss die Sportentwicklungsplanung reagieren. Die erforderliche Sportinfrastruktur ist im Zusammenwirken der Sportakteure mit Politik und Verwaltung zu planen. Die geänderten Ansprüche an Sportanlagen und Bewegungsräume ergeben sich aus der Zielgruppenorientierung und aus ökologischen und ökonomischen Erfordernissen.

- Ein zielorientierter Dialog eröffnet die Möglichkeit, örtlich angepasste Angebotsstrukturen zu schaffen, wobei dies unter Berücksichtigung allgemeiner Trends im Sportverhalten und veränderter Nutzungsansprüche an den öffentlichen Raum erfolgen muss. Um diesen Anforderungen zu entsprechen, sind empirische Analysen zum Angebot an Sportmöglichkeiten und zum Sportverhalten erforderlich.

- Nachhaltigkeitsanforderungen und technische Verbesserungsmöglichkeiten erfordern oftmals erhebliche bauliche Anpassungen der Sportinfrastruktur, die zugleich zur Aktualisierung der Angebotsprofile stärker als bisher zu vernetzen ist.

- Veränderte, vielfältige und effizienter nutzbare Sportangebote und finanzielle Gegebenheiten seitens der Städte und Kommunen erfordern neue

Organisationsformen und öffentlich-private Kooperationen bis hin zu neuen Trägerschaften bei der Bewirtschaftung von Sporteinrichtungen.

- In der Stadtentwicklungsplanung wurden die Belange des Sports bisher vielfach als ein dem Bildungsbereich zugeordnetes, sektorales Thema behandelt. Strategische, partizipative, dialogische und projektbezogene Stadtteil- und Quartiersplanung eröffnen die Chance für eine stärkere Integration der Sportbelange in die querschnittsorientierten Stadtentwicklungsstrategien der Kommunen. (vgl. ExWoSt-Forschungsfeld „Sportstätten und Stadtentwicklung" Berlin 2011)

Die in der Studie genannten Aspekte einer modernen, zukunftsgerichteten Sport*stätten*entwicklung werden in Wiesbaden schon seit einigen Jahren in die Jahresplanungen integriert:

- Zur Verbesserung des Übungs- und Wettkampfbetriebes im Fußball für den Schul- und Vereinssport erstellt eine vom Magistrat berufene Sportstättenkommission die Prioritätenliste zum Umbau von Rotgrand- in Kunstrasenplätze. Im Doppelhaushalt der Landeshauptstadt Wiesbaden werden für den Umbau alle 2 Jahre die entsprechenden Mittel bereitgestellt. Durch die Maßnahme wird die Qualität der Plätze erhöht, die Unfallgefahr reduziert, die witterungsbedingten Spielausfälle verringert und die Vereine verzeichnen einen Zulauf insbesondere im Jugendbereich. Durch eine hervorragende finanzielle Unterstützung, gute Ausschreibungsergebnisse sowie die Konjunkturprogramme des Bundes und Landes in 2009 konnte die Prioritätenliste um ca. 8 Jahre früher abgearbeitet werden als geplant. Mit dieser „Kunstrasenoffensive" befindet sich die Landeshauptstadt Wiesbaden bundesweit in einer Vorreiterrolle und trägt maßgeblich zum Abbau des vom DOSB immer wieder angemahnten Sanierungsstaus in der Sportstätteninfrastruktur bei.

- Nach dem Aufstieg des SV Wehen in die 2. Fußballbundesliga führten eine hervorragende Kooperation der städtischen Ämter sowie der externen Partner zu einer schnellen und zielführenden Umsetzung innerhalb von nur 4 Monaten zum Bau der „BRITA-Arena". Da vorhandene Sportstätten dem Stadion weichen mussten erfolgte durch eine intelligente Raumplanung auf dem Gelände des Helmut-Schön-Sportparks parallel die Neuanlage eines Kunstrasenplatzes und eines Werferplatzes an der Berliner Straße. So konnte die Qualität der Nutzung in vollem Umfang erhalten bleiben.

- Trotz umfangreicher Konsolidierungsmaßnahmen im städtischen Gesamthaushalt wird der Bereich „Sport“ auf einem konstant hohen Niveau gehalten. So belaufen sich die laufenden Ausgaben für Instandhaltung und Investitionen (d.h. ohne Zuschüsse an die Vereine sowie z.B. das Neubauprojekt Sporthalle Platz der Deutschen Einheit) weiterhin in einem Bereich von 6 – 8 Millionen € jährlich.

Neue Sporthalle am Platz der Deutschen Einheit

- Im Koalitionsvertrag „Verantwortung für Wiesbaden“ für die Wahlperiode der Stadtverordnetenversammlung 2011 – 2016 findet der Bereich „Freizeit und Sport“ eine ganz besondere Wertschätzung unter dem Aspekt „Stärkung in allen Bereichen“.

- In den Haushaltsplan 2012 / 2013 sind konkret folgende großen Maßnahmen aufgenommen worden:
    - Neubau einer bundesligatauglichen Sporthalle für den Schul- und Vereinssport an der Elly-Heuss-Schule
        - 12.750.000 €
    - Bau von 2 Kunstrasenplätzen (gem. Prioritätenliste: SP Rheinhöhe + SP Igstadt)
        - 1.900.000 €
    - Bau von 1 Kunstrasenplatz Sportanlage Nord-West (gemeinsam mit Schulamt)
        - 800.000 € (400.000 € Komplementärmittel Schulamt)
    - Neubau einer SH Kloppenheim
        - 500.000 € als Anschubfinanzierung
    - Sanierung der SH Klarenthal
        - 1.480.000 €
    - Sanierung der SH Kellerskopf (3. Bauabschnitt)

        - 663.000 € (Gesamtvolumen Generalsanierung seit 2008 ca. 4.500.000 €)
    - Generalsanierung der SH Berufsschulzentrum I
        - 2.000.000 €
        - Für weitere Bauabschnitte in den Folgejahren sind weitere 2.430.000 € angemeldet
    - Dach- und Deckensanierung SH Theodor-Fliedner
        - 750.000 €
    - Umbau der MZH Auringen
        - 250.000 €

Die Anstrengungen der LH Wiesbaden im Ausbau und Erhalt ihrer Sporträume wird von der Bevölkerung wahrgenommen, wie die u.a. Umfrageergebnisse zeigen.

Aus der Erwachsenenumfrage 2011 zum Sportverhalten in Wiesbaden ergeben sich folgende Bewertungen der Sporträume in der LH Wiesbaden durch die Bürger/innen (S. 18, A26):

- Anzahl der Sportanlagen: 40% beurteilen diese mit sehr gut oder gut (30% mit befriedigend, 15% mit ausreichend bis ungenügend)
- Baulicher Zustand der Sportanlagen: 19% beurteilen diesen mit sehr gut oder gut (35% mit befriedigend, 28% mit ausreichend bis ungenügend)
- Erreichbarkeit der Sportanlagen: 64% beurteilen diese mit sehr gut oder gut (22% mit befriedigend, 5% mit ausreichend bis mangelhaft)

In einer Gesamtbewertung kann von einer Zufriedenheit der Wiesbadener Bevölkerung mit den Sportanlagen in der Stadt ausgegangen werden. Einzig die Bewertung des baulichen Zustands gibt einen Anhaltspunkt für Optimierungsbedarf. Dies ist der LH Wiesbaden bewusst, und durch die o.a. Maßnahmen und mittelfristig wirkenden Vorhaben wird eine kontinuierliche Verbesserung erreicht werde. Der bauliche Zustand der Sportstätten und Sportanlagen ist in der großen Mehrzahl der Kommunen in Deutschland ein Problem bzw. eine Herausforderung für die Zukunft. Nachdem Deutschland bis vor einigen Jahren in der Wahrnehmung des Auslands noch als „Weltmeister im Sportstättenbau“ gegolten hat, sind diese Sportstätten mittlerweile „in die Jahre“ gekommen. Sie bedürfen vielfach dringender Sanierungsmaßnahmen, nicht selten müssen kommunale Sportstätten, insbesondere Sporthallen, wegen Baufälligkeit geschlossen werden. Der DOSB schätzt den Sanierungsbedarf bei den Sportstätten bundesweit auf ca. 42 Mrd. Euro. Wie oben bereits

ausgeführt, wendet die Landeshauptstadt Wiesbaden erhebliche finanzielle Mittel auf, um ihre Sportstätten sukzessive zu sanieren, um damit der Bevölkerung weiterhin ein breit gefächertes Sporttreiben zu ermöglichen.

Im SEP 2005 sind 25 Handlungsempfehlungen zur Sportinfrastruktur formuliert worden, die zwar auch Sanierungsmaßnahmen ansprechen, aber auch darüber hinausgehen. Diese beinhalteten allgemeine Anregungen, wie z.B. die Öffnung und bewegungsfreundliche Gestaltung von Schulhöfen, die Sanierung von Sportplätzen oder qualitative Aufwertung von Außensportanlagen, aber auch spezielle Empfehlungen einzelne Sportanlagen betreffend, wie z.B. Elly-Heuss-Schule und TH Kloppenheim (s.o.). Nach einer Bestandsaufnahme des Sportamtes sind bereits 2008/2009 die meisten dieser Empfehlungen umgesetzt worden oder es wurde eine Umsetzung in die Wege geleitet.

Durch diese kontinuierliche, zeitnahe und vorausschauende Bearbeitung der Herausforderungen der verschiedenen Aspekte der Sportinfrastruktur, gelingt es der LH Wiesbaden auch weiterhin, ihrer Bevölkerung den infrastrukturellen Rahmen für das Sportreiben zu bieten und damit die hohe Lebensqualität in der Stadt zu sichern.

4. Sportvereine in Wiesbaden

4.1 Bedeutung der Sportvereine

In Wiesbaden gibt es ca. 240 Sportvereine mit ca. 80.000 Mitgliedern, d.h. ca. jede/r dritte Wiesbadener/in ist Mitglied in einem Sportverein.

Sportvereine generell, so auch diejenigen in Wiesbaden, leisten bemerkenswerte Beiträge zum Gemeinwohl in einer Kommune:

- Als Sportanbieter sorgen sie für eine adäquate Sportversorgung der Bevölkerung, insbesondere für Angehörige von Bevölkerungsgruppen, die bei anderen Sportanbietern weniger gut versorgt sind: u.a. Kinder, Jugendliche und Senioren.
- Durch moderate Mitgliedsbeiträge wird gewährleistet, dass der Sport im Verein für breite Bevölkerungskreise finanziell möglich ist.
- Neben den klassischen Sportangeboten leisten Sportvereine auch einen Beitrag zur Gesundheitsversorgung der Bevölkerung und zur interkulturellen Integration von Menschen mit Migrationshintergrund.
- Durch Kursangebote stehen viele Sportvereine auch Nichtmitgliedern offen.
- Sportvereine besitzen und nutzen häufig eigene Sportstätten und entlasten damit den kommunalen Haushalt.
- Sportvereine sind Orte des sozialen Zusammenhalts, der auch über das Sporttreiben hinausgeht („Sozialer Kitt“).
- Sportvereine sind Stätten, in denen bürgerschaftliches Engagement in erheblichem Umfang stattfindet (durch ehrenamtliche Übungsleiter/innen, Vorstände, Abteilungsleiter/innen und sonstige Funktionsträger und Personen ohne Ämter).
- Sportvereine werden auch als „Schulen der Demokratie“ (Breuer/Wicker 2009, S. 13) bezeichnet, da dort demokratische Verhaltensweisen von früh an eingeübt werden können: eigene Meinungen entwickeln, dafür einstehen und argumentieren, demokratische Verfahren erlernen, Mehrheitsentscheidungen akzeptieren.
- Gerade bei Kindern und Jugendlichen können Sportvereine erhebliche positive Beiträge zur Persönlichkeitsentwicklung leisten: Kinder und Jugendliche lernen, sich an Regeln zu halten, sich in eine Gruppe einzufügen, mit Niederlagen umzugehen, sich durch regelmäßiges Training und Anstrengung weiterzuentwickeln, Leistungsbereitschaft zu zeigen, Disziplin.

So sind die positiven Wirkungen, die häufig dem Sport ganz allgemein zugesprochen werden, bei näherer Betrachtung Wirkungen, die erst durch das Sporttreiben in einem Sportverein hervortreten.

Die LH Wiesbaden erkennt die besondere Bedeutung der Sportvereine dadurch an, dass sie ihre Sportförderung nach den Sportförderrichtlinien gezielt auf Sportvereine fokussiert. Bei der Umsetzungsplanung der Empfehlungen des novellierten Sportentwicklungsplans müssen die begrenzten Möglichkeiten der Sportvereine bedacht werden, um eine Überforderung zu vermeiden.

4.2 Sportvereine und Veränderungen im Bildungssystem

Durch Veränderungen im Bildungsbereich (Verkürzung der gymnasialen Schulausbildung von 9 auf 8 Jahre „G8“, und die sukzessive Einführung eines Ganztagsschulbetriebs) stehen die Sportvereine vor neuen Herausforderungen. Durch die zeitlichen Auswirkungen von G8 und Ganztagsschulbetrieb sieht sich eine erhebliche Anzahl von Sportvereinen vor existenziellen Problemen (nach dem bundesweiten Sportentwicklungsbericht 2012/2012 sind dies 4.000 Sportvereine, Breuer/Feiler 2012, S. 1). Hier gilt es, neue Formen der Kooperation von Sportvereinen und Schulen zu erproben und weiterzuentwickeln. Unabhängig von aktuellen Veränderungen im Bildungssystem wäre es – wie seit Jahren gefordert – wünschenswert, regelmäßig drei Sportstunden pro Woche in den Schulen durchzuführen und den Sportunterricht nicht als Manövriermasse zu betrachten.

Für Sportvereine ergeben sich durch G8 und Ganztagsschulbetrieb neue Herausforderungen (Vgl. Sportjugend Niedersachsen 2012):

- längere Bindung von Schülern/innen am Nachmittag, d.h. es sind weniger Vereinsangebote wahrnehmbar
- zusätzliche Belegzeiten von Sportstätten durch Schulen, d.h. weniger Raumkapazitäten für Vereine stehen zur Verfügung
- zusätzliches Personal wird benötigt
- zusätzliche Konkurrenz im Kinder- und Jugendsport durch Wohlfahrtsverbände, weitere sportferne Jugendhilfeträger und andere Träger von Betreuungsangeboten, die ebenfalls Sportangebote offerieren

Aber es ergeben sich auch neue Chancen für Sportvereine:

- Zukunftssicherung im kommunalen Kinder- und Jugendsport
- örtliche Vernetzung von Schule - Jugendhilfe - Sport
- Heranführung der Kinder an die Sportart / Bindung an den Sportverein

- Schaffung neuer Angebotsformen
- Gewinnung neuer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
- Einrichtung zusätzlicher Breitensportangebote für Kinder und Jugendliche im Sport
- individuelle Förderung und Talentsichtung
- Erschließung finanzieller Ressourcen für den Verein
- Imagegewinn durch Beteiligung an einer gesamtgesellschaftlichen Aufgabe

Ob und in welchem Umfang Wiesbadener Sportvereine auf die Veränderungen im Bildungssystem reagieren können bzw. müssen, hängt von den jeweiligen Rahmenbedingungen haben, die ihre Handlungsmöglichkeiten bestimmen (z.B. Vorhandensein zeitlich disponibler Übungsleiter/innen). Sportvereine, die sich auf die neuen Anforderungen aktiv einstellen wollen, sollten folgende Schritte unternehmen bzw. Fragen klären:

- Kontaktaufnahme mit einer betreffenden Schule im Umfeld
- Abstimmung über die sportlichen Angebote des Vereins (in einem Schuljahr)
- Festlegung der Qualifikationserfordernisse für Übungsleiter/innen
- Abschluss einer Kooperationsvereinbarung (inkl. Klärung finanzieller und versicherungsrechtlicher Fragen)
- Festlegung der jeweiligen Ansprechpartner
- Festlegung der zu nutzenden Sportstätten (inkl. Sportmittel und Geräte) und der Nutzungszeiten
- Werbung für die Angebote in der Schule
- Steuerrechtliche Behandlung der Vereinsangebote
- Evtl. (pädagogische) Zusatzqualifizierung von Übungsleitern/innen
- Einholen eines (erweiterten) Führungszeugnisses der Übungsleiter/innen
- Unterstützung des Vereins durch LSB/Sportjugend Hessen

4.3 Kinder und Jugendliche als Zielgruppe der Sportvereine

Kinder und Jugendliche stellen eine besondere Zielgruppe von Sportvereinen dar, da sie – außerhalb von Schulsport –

- ein Organisationsmonopol für Kinder und Jugendliche inne haben

- Wettkampfmotivation bei Kindern und Jugendlichen ein bedeutendes Motiv für Sporttreiben darstellt
- Kinder und Jugendliche das Reservoir für eine leistungssportliche Karriere darstellen
- Vereinsbindung schon in jungen Jahren erzeugt und gefestigt werden kann
- Motivation für spätere ehrenamtliche Tätigkeit frühzeitig geweckt werden sollte

Neben den „klassischen" sportvereinsbezogenen Interessen an einer frühzeitigen und dauerhaften Einbindung von Kindern und Jugendlichen in den Vereinssport bestehen auch gleichgerichtete gesellschaftliche Interessen hieran:

- ein frühzeitiges und dauerhaftes Sporttreiben von Kindern und Jugendlichen verhindert Übergewicht und Bewegungsauffälligkeiten
- Sporttreiben im Verein vermittelt Kindern und Jugendlichen essentielle soziale Wertorientierungen, z.B.: Leistungsstreben, Teamfähigkeit, Bewältigung von Niederlagen, Disziplin, Zielstrebigkeit

Sporttreiben von Kindern und Jugendlichen in Sportvereinen wird daher von der LH Wiesbaden besonders begrüßt und gefördert. So sehen die Sportförderrichtlinien der LH Wiesbaden eine Förderung von jugendlichen Vereinsmitgliedern unter 18 Jahren von 11 € vor. Die Förderung von bedürftigen Kindern und Jugendlichen, denen Sportreiben bzw. eine Vereinsmitgliedschaft aufgrund schwieriger finanzieller Verhältnisse der Familien schwer oder gar nicht möglich ist, wird von der LH Wiesbaden (zusammen mit Sponsoren) durch die Aktion „Mittelpunkt" unterstützt.

4.4 Ehrenamtliches Engagement

Sportvereine in Deutschland sind klassischer Weise auf ehrenamtliche Arbeit fundamental angewiesen. Vorstandsämter sind von Personen besetzt, die für ihre Tätigkeit keine marktübliche Entlohnung (allenfalls eine Aufwandsentschädigung bzw. Ehrenamtspauschale) erhalten. Nach dem Sportentwicklungsbericht 2009/2010 leisten ehrenamtlich Tätige in hessischen Sportvereinen durchschnittlich ca. 20 Stunden im Monat. Im Sportentwicklungsbericht 2009/2010 wird allerdings auch festgestellt, dass im Zeitraum 2007 bis 2009 „sowohl die Gesamtzahl an ehrenamtlichen Positionen als auch die Anzahl an ehrenamtlichen Positionen auf der Vorstandsebene ... signifikant abgenommen" habe (Breuer/Wicker 2010, S. 11).

Nach dem Freiwilligensurvey 2009 sind im Bereich Sport und Bewegung (als „ungleich größtem Engagementbereich“) 10% der Bevölkerung ehrenamtlich aktiv, wobei seit 1999 ein leichter Rückgang zu verzeichnen ist. Ein herausragender, weil zeitaufwendiger Bereich der ehrenamtlichen Tätigkeit im Vereinssport stellt die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen dar (Freiwilligensurvey, S. 237).

Der Rückgang der Bereitschaft zu ehrenamtlichem Engagement wird von Sportvereinen seit Jahren beklagt. Es sei immer schwerer geworden, Personen für die Übernahme von Vorstandsämtern oder sonstigen Ämtern im Verein zu gewinnen. Hierin kann sich zwar ein gesellschaftlicher Trend widerspiegeln, allerdings kann es auch vereinsinterne Gründe für fehlende Bereitschaft zum Engagement geben (z.B. fehlende Personalentwicklung und -motivierung, Dominanzstreben von Amtsinhabern, fehlende Stellen-/Aufgaben-beschreibungen, fehlende Transparenz der Arbeitsabläufe).

Wenn auch die Bereitschaft zur Übernahme von Ämtern (d.h. der Übernahme zeitlich nicht befristeter Tätigkeiten) nachgelassen hat, trifft dies nicht zu für die generelle Bereitschaft, sich ehrenamtlich zu engagieren. Bei zeitlich befristeten Aufgaben besteht eine hohe Bereitschaft zum ehrenamtlichen Engagement. Sportvereine sollten daher stärker als bisher darauf sehen, Tätigkeit in Form von (zeitlich befristeten) Projekten zu organisieren, da sie dann mit hoher Wahrscheinlichkeit Mitglieder für Übernahme solcher Aufgaben gewinnen können. Ob damit ein grundsätzliches Problem bei der Besetzung von Ämtern behoben werden kann, dürfte sich von Verein zu Verein unterschiedlich darstellen.

Fehlende Bereitschaft zu ehrenamtlichem Engagement könnte auch durch die partielle Einführung von Hauptamtlichkeit kompensiert werden. Evtl. könnten sich Vereine auch eine hauptamtliche (u.U. auch Teilzeit-)Kraft finanziell teilen.

Die LH Wiesbaden könnte darüber nachdenken, ihre Sportförderrichtlinien zu modifizieren und eine zusätzliche Förderung ehrenamtlicher Tätigkeit vorzusehen. Nach dem Beispiel anderer Kommunen könnte z.B. auch die „Ehrenamtscard“ für Ehrenamtliche zusammen mit Partnern/Sponsoren mit weiteren (finanziellen) Vergünstigungen ausgestattet werden, um die Motivation zur Übernahme von Ehrenämtern erhöhen. So gibt es Kommunen, die Partner/Sponsoren für die „Ehrenamtscard“ gewinnen konnten, die bei Vorlage der Karte eine Reduktion der Verkaufspreise um einen bestimmten prozentualen Betrag (z.B. 5%) gewähren.

5. Handlungsfeld: Sport für Ältere

5.1 Demographische Situation in Wiesbaden

Nach der Bevölkerungsprognose des Amtes für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik der LH Wiesbaden von 2012 wird sich die Bevölkerungszahl Wiesbadens insgesamt (bei unterschiedlicher Entwicklung in den Ortsbezirken und nicht stetiger Entwicklung in einzelnen Altersgruppen) von 276.599 (2012) bis zum Jahr 2030 auf 282.890 erhöhen (S. 20).

Auch für Wiesbaden trifft – wie in der Bundesrepublik insgesamt -, zu, dass die höheren Altersgruppen einen weiter zunehmenden Anteil an der Gesamtbevölkerung haben werden. Auch ältere Ausländerinnen und Ausländer sind eine wachsende Bevölkerungsgruppe. Bis zum Jahr 2030 ist mit einem Anstieg der 65 Jahre und älteren Personen insgesamt um 15,5% zu rechnen (8.343 Personen - S. 28). Bei der Bevölkerungsgruppe 85 Jahre und älteren ist bis 2030 sogar mit einem Anstieg um 47% (von 7.300 Ende 2011 auf dann 11.000 Personen) zu rechnen (S. 32). Zum 31.12.2011 waren 25,2 % der Wiesbadener Bevölkerung 60 Jahre und älter (absolut: 69.677), 230 werden dies 28,6% sein (absolut: 80.917).

Aus der Prognose der Wiesbadener Bevölkerung und Haushalte bis 2030 (S. 28, A1) geht ebenfalls hervor, dass sich 2030 der Anteil der Kinder und Jugendlichen bis 19 Jahre an der Gesamtbevölkerung gegenüber 2011 auf 17,6% (gegenüber 2011 18,5% um absolut 1.452) verringert haben wird.

Vor dem Hintergrund dieser demographischen Entwicklung kommt der Versorgung der älteren Bevölkerung mit Sportangeboten und -möglichkeiten eine steigende Bedeutung zu.

Aus der im Februar 2011 durchgeführten repräsentativen Befragung von 1.000 Wiesbadener/innen im Alter von 18 bis 79 Jahren (Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik, Wiesbaden, Wiesbadener Stadtanalysen – Sport und Bewegung in Wiesbaden 2011, Teil I: Erwachsene Bevölkerung) ergibt sich, dass Ältere

- weniger häufig Sport treiben, als dies für die jüngeren Altersgruppen zutrifft
- andere sportliche Betätigungen bevorzugen als Jüngere: die beliebteste Betätigung bei den 46-79-Jähringen ist „Spazieren gehen/Wandern“ (bei den 18-45-Jährigen betreiben dies 17%).

Angebote des Seniorensports werden von den Befragten (altersunabhängig) „eher selten positiv bewertet“ (ebd. S. 17) und sind häufig auch nicht bekannt. Bei den Verbesserungsvorschlägen im Sport wird daher von den Befragten u.a. auch eine verstärkte Förderung des Seniorensports gewünscht (S. 20).

5.2 Bedeutung des Sports im Alter

Sportliche Aktivität gilt als wirkungsvollste Maßnahme gegen vorzeitiges Altern. Hierbei ist mittlerweile gesichertes Wissen, dass selbst Neueinsteiger im höheren Lebensalter trainierbar sind und messbare positive Effekte bei ihnen festzustellen sind. Sportliche Aktivität im Alter kann generell beitragen zur:

- Verbesserung und Erhaltung des physischen, psychischen und sozialen Wohlbefindens
- Krankheitsbewältigung und –vermeidung
- Erhaltung der biologischen Leistungsfähigkeit
- Förderung von sozialen Kontakten und Persönlichkeitsentwicklung

Um dieses zu erreichen und mehr Senioren zum Sport zu führen, gilt es u.a.:

- Lebenslanges Sporttreiben zu ermöglichen
- Altersangemessene Sportangebote für alle Bedürfnisse im Alter anzubieten
- Hemmnisse für das Sporttreiben Älterer abzubauen

Zielgruppe der Senioren

Die Gruppe der Senioren bzw. der älteren Menschen ist nicht nach dem kalendarischen Alter zu bestimmen, etwa ab 50 oder 55 Jahren oder nach dem Eintritt in den Ruhestand. Die Gruppe der Senioren ist viel zu heterogen, als dass man sie unter einem einzigen Begriff subsumieren könnte. Die Heterogenität der Gruppe der Senioren wird z.B. deutlich an den verschiedenen Bezeichnungen, die es für sie bzw. für einzelne Gruppen von ihnen gibt bzw. die Zielgruppen für Sportmaßnahmen sind z.B.:

- 50 plus, 55 plus, 60 plus
- Frauen und Männer
- Neueinsteiger/innen, Wiedereinsteiger/innen, Sporterfahrene (Lebenszeitsportler/ innen)
- Ältere mit (starken) gesundheitlichen Einschränkungen
- Vermischung von „Sport für Ältere“ und Rehabilitationssport
- Go-Gos, Slow-Gos, No-Gos
- Hochaltrige / Fit für 100
- “Junge Alte”, Silver Agers
- Migranten und Migrantinnen

Sportmotive von Senioren

Entsprechend der Heterogenität der älteren Bevölkerung gibt es auch eine Vielzahl unterschiedlicher Motive, die sie zu Sport und Bewegung veranlassen. In Untersuchungen zum Sporttreiben von Senioren werden insbesondere die folgenden Motive ermittelt, die sich nicht immer von den Motiven abheben, die auch bei jüngeren Altersgruppen zu finden sind:

- Gesundheit
- Wohlbefinden
- Geselligkeit
- Soziale Kontakt
- Ausgleich
- Abwechslung
- Leistung
- Anstrengung
- Freude an der Bewegung
- Spaß
- Strukturierung des Tagesablaufs
- Selbstbestätigung
- Fitness

Entsprechend dieser weiten Motivpalette findet Krafttraining im Fitness-Studio als auch neue Sportarten ebenso Anklang bei den Älteren wie klassische Bewegungsformen.

Hemmnisse von Senioren für sportliche Betätigung

Ältere, die keinen Sport treiben, sind häufig nicht desinteressiert, sondern es bestehen für sie - objektiv vorhandene oder subjektiv wahrgenommene - Hemmnisse, die sie von sportlicher Aktivität abhalten, z.B.:

- Fehlende Angebote im nahen Wohnumfeld
- Angst, nicht mithalten zu können und nicht „sportlich“ genug zu sein
- Gefühl, zu alt für eine (neue) sportliche Betätigung zu sein – „Sport ist nur was für junge Leute“.
- Lange Zeit der Sportabstinenz und man meint, jetzt sei es zu spät um wieder damit zu beginnen.

- Keine Bekannten, mit denen man Sport treiben würden und alleine macht es ihnen keinen Spaß.
- Schwierigkeiten, in schon bestehenden Gruppen Anschluss zu finden.
- Unsicherheit darüber, welches Bewegungs- und Sportangebot für sie geeignet ist und/oder ihnen Freude bereitet.
- Abneigung gegen eine feste Vereinsmitgliedschaft

Sportangebote für Senioren müssen daher so gestaltet sein, dass mögliche Barrieren und Hemmnisse vermieden werden, d.h. sie müssen gerade für Neueinsteiger niedrigschwellig sein, z.B. Schnupperkurse, Tage der Offenen Tür, Tagesveranstaltungen, Aktionstage.

Der "Sport" kann nicht unbedingt erwarten, dass Ältere auf die Sportanbieter zukommen, sondern der „Sport" muss auf die Älteren zu- und auf ihre Lebensbedingungen eingehen, wenn er Erfolg haben will.

5.3 Anbieter und Angebote im Seniorensport

Seniorensport kann von unterschiedlichen Einrichtungen angeboten werden, nämlich von allen, die Kontakt mit Senioren haben bzw. die Seniorenarbeit zu ihrem Aufgabenspektrum oder die Senioren (auch) als Zielgruppe sehen:

- Sportvereine im Allgemeinen
- Spezielle Seniorensportvereine
- Gesundheitssportvereine
- Fitness-Studios
- Sonstige kommerzielle Sportanbieter (Tanzschulen, Bewegungsstudios)
- VHS
- Kirchliche Einrichtungen, Wohlfahrtsverbände
- Senioreneinrichtungen (Altenheime)
- Reha-Einrichtungen (inkl. Krankenhäusern)

Seniorensport als Zukunftsaufgabe der Sportvereine

Aufgrund des demographischen Wandels werden Senioren für Sportvereine als Zielgruppe wichtiger werden. Die wichtigsten Vorteile für Sportvereine, die sich aus der Einrichtung und Weiterentwicklung von Angeboten im Bereich „Ältere im Sport" aufführen lassen, sind

- die Bindung von Mitgliedern
- die Erschließung und Ansprache neuer Zielgruppen für den Verein
- der Imagegewinn
- die Untermauerung der Gemeinwohlorientierung und Gemeinnützigkeit des Vereins
- die Gewinnung von qualifizierten Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen
- die Gewinnung eines Zugangs zum Netzwerk der Akteure in der Seniorenarbeit
- die Erschließung von Finanzmitteln für den Verein
- die Absicherung der Zukunftsfähigkeit des Vereins

Sportangebote für Senioren

Um für Senioren attraktiv zu sein und einen hohen Aufforderungscharakter zum Mitmachen zu entfalten, sollten sich Angebote für Senioren an folgenden Kriterien (neu)orientieren:

- differenzierte Bewegungsangebote
- "moderne" Angebote / Trends
- attraktive Angebote (die insbesondere das persönliche Interesse der Älteren ansprechen und unterschiedliche Motive "bedienen")
- "traditionelle" Angebote
- sportliche und nicht-sportliche Angebote
- Mischangebote in Form eines Vielseitigkeitsmodell

Die Angebote (sportliche und außersportliche) sollten sich vor allem an den Interessen, Bedürfnissen und Wünschen der Älteren orientieren sowie insbesondere den Motiven Gesundheit, Spaß, Geselligkeit und Wohlbefinden entsprechend gestaltet werden.

Die *Inhalte und Ziele der Angebote* sollten folgende Schwerpunktsetzungen berücksichtigen:

- Bewegungssicherheit und Bewegungsfähigkeit fördern (z.B. durch Sturzprophylaxe)
- Kraft- und Beweglichkeitstraining
- Gedächtnistraining
- Gesundheitsorientierte und funktionelle Bewegungsinhalte
- Entspannungsfähigkeit fördern
- Training unter ganzheitlichen Gesichtspunkten

- Bewegungsangebote modifizieren und differenzieren
- Erhaltung der Selbstständigkeit und der Alltagskompetenzen der Älteren
- Steigerung des physischen und psychischen Wohlbefindens
- Lebensfreude erhalten
- Kommunikationsfähigkeit erhalten und fördern
- Individuelle Förderung“

(LSB NRW, Ältere im Sport/Sportverein – eine Zukunftsperspektive für Sportvereine, S. 23-25).

Sportliche Angebote können z.B. folgende Schwerpunkte beinhalten:

- Sportartspezifische Angebote (z.B. Schwimmen, Rad fahren, Laufen, Wandern)
- Allgemeine sportartübergreifende Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote
- Gymnastik-Mix
- Gesundheitsorientierte Kurse (z.B. Wirbelsäulen-, Beckenbodengymnastik, Knie- und Hüftschule)
- Angebote “Gesundheitstraining für Ältere” mit dem Qualitätssiegel “SPORT PRO GESUNDHEIT”
- Spiele für Männer und Frauen (z.B. Prellball, Boule, Fußballtennis)
- Fitnessgymnastik (Seniorenaerobic, Pilates)
- Musik- und Tanz-Angebote (z.B. Country-Line-Dance, Historische Tänze, Volkstänze)
- Entspannungsangebote (z.B. Feldenkrais, Autogenes Training, Yoga, PMR)
- Training an Geräten im Fitness-Studio
- Ausdauer - Angebote: Lauftreff, Nordic-Walking, Walking
- Bewegungsangebote im Wasser

Neben den vielfältigen Bewegungsangeboten haben auch die nicht-sportlichen/ außersportlichen Angebote für Ältere hinsichtlich des Geselligkeitsaspekts eine sehr große Bedeutung.

Außersportliche Angebote im Verein können sein:

- Kulturelle Angebote (Theaterbesuche, Ausstellungen, Führungen)

- Gedächtnistraining
- Gesellschaftsspiele-Nachmittage
- Tuniere (z.B. Dopperlkopftunier)
- Gesellige Veranstaltungen (Sommerfest, Weihnachtsfest, Karnevalsfeier)
- Sing- und Bastelnachmittage
- Vorträge zu Gesundheitsthemen (Diabetes, Rückenbeschwerden, Ernährung im Alter)
- Ernährungskurse / Gemeinsam kochen
- Tagesausflüge

(vgl. LSB NRW, Ältere im Sport/Sportverein – eine Zukunftsperspektive für Sportvereine)

Angebotsformen

Folgende organisatorische Angebotsformen eigenen sich für die Angebote für Ältere:

- Vereinsangebote
- Kurse
- Schnupperangebote
- regelmäßige Sporttreffs / Sportnachmittage
- offene Bewegungsangebote
- Zehnerkarten
- Tagesveranstaltungen
- Informations- und Aktionstage „Sport der Älteren“
- Urlaub und Sport / Sportfreizeiten für Ältere
- Kooperationsveranstaltungen mit/oder in Räumlichkeiten anderer Träger / Anbieter

5.4 Anforderungen im Seniorensport

Folgende organisatorischen Rahmenbedingungen sollten bei der Planung von Angeboten für Ältere unbedingt berücksichtigt werden, um den Wünschen und Interessen von Älteren besser entsprechen zu können.

- Geeignete Räumlichkeiten und Bewegungsstätten, als solche kommen in Betracht:
  - Sport -, Gymnastikhalle
  - Schwimmbad, Bewegungsbad, Lehrschwimmbecken

- Sportplatz
- Wald, Wiese, Park
- Fitness-Studio, Kraftraum
- Vereinseigene Räumlichkeiten
- Sport - und Gesundheitszentren
- Altenheim, Krankenhaus
- Schule (Aula, Mehrzweckraum, Pausenhalle)
- Kindergarten („Turnraum“)
- Räume von Pfarrgemeinden oder Gaststätten
- Seen, Flüsse (Kanu-, Segel-, Rudersport)
- Generationsübergreifende Spielplätze/ Bewegungsparcours (vgl. Hessisches Sozialministerium 2012)

Sie sollten folgenden Anforderungen gerecht werden:
- Wohnortnah
- Gute Erreichbarkeit
- Parkmöglichkeiten
- Anschluss an öffentliche Verkehrsmittel
- Sanitäre Anlagen und Umkleidemöglichkeiten (Hygiene)
- Vertraute, bekannte Räumlichkeiten
- Bodenbeschaffenheit (Parkett, Fliesen, PVC), Rutschgefahr
- Bauliche Gefahren? (Säulen, Kleiderhaken)
- Fenster (Belüftung)
- Beleuchtung
- Wer nutzt den Raum noch? (um- oder ausräumen?, Geruch)
- Materialausstattung (Stühle, Tische, Sportgeräte, ...)

- Günstige Übungszeiten (vormittags oder am frühen Nachmittag)
- Gruppengröße (12 - 18 Teilnehmer/innen)
- angemessene Beiträge und Gebühren
- Qualifizierte Übungsleitung („Sport der Älteren“ - Lizenz, Fortbildung im Bereich „Hochaltrige“ und „Gesundheitstraining für Ältere“), Erfahrung im Umgang mit älteren Menschen, Fachkenntnisse über die spezifischen konstitutionellen, psycho-sozialen und biologischen Voraussetzungen in Bezug auf Bewegungsangebote für die Zielgruppe der Älteren, Freude und Engagement, Fähigkeit zur methodischen Differenzierung bei Bewegungsangeboten, Berücksichtigung von ganzheitlichen Aspekten, Fähigkeit freundlich, geduldig, aufmerksam und gut zuhören können
- Umfeld der Räumlichkeiten beachten: Verkehrsanbindung (Bushaltestelle in der Nähe), Erreichbarkeit, Hindernisse auf dem Weg zu den Räumen (Treppen, Zugangswege)
- Ansprechpartner/in (Anmeldung, Abmeldung, Finanzen etc.), „geschulte Person“, die sich auf die Älteren einstellen kann (ruhig, freundlich, geduldig)

- Preisdifferenzierungen: Schnupperangebote, Kurse, Sozialbeitrag, Zuschuss über Krankenkassen bei qualifizierten Bewegungsangeboten
- Kurssystem aufbauen („binden, ohne zu binden“)
- Werbung und allgemeine Öffentlichkeitsarbeit (Mitteilung in der lokalen Presse und Anzeigenblättern, Persönliches Anschreiben, Rundschreiben, Bericht im lokalen Rundfunksender, Mitteilung in Schaukästen, Mund-zu-Mund - Werbung, Informationsveranstaltungen (z.B. Info-Nachmittag, Vorstellung beim „Tag der Offenen Tür“ etc.), Aktionstags- und Informationstag „Sport der Älteren“, Persönliche Ansprache / Gespräche, Praxis-Demonstration bei einer Vereinsveranstaltung, einem Stadtfest, Mitmachangebote / Schnupperangebote, Handzettel, Plakate, Gutscheine (z.B. für eine Schnupperstunde), Information in der Vereinszeitschrift
- Kooperationen mit Kirchengemeinden, Krankenhäusern, Altenheimen und anderen Alteneinrichtungen eingehen (ggf. deren Räumlichkeiten nutzen)
- Außersportliche Angebote installieren, um die Bindung zu steigern und auch soziale Zielsetzungen gerecht zu werden
- Gesundheitsorientierte Bewegungsangebote anbieten (hohe Nachfrage danach, da viele Ärzte/Ärztinnen Ältere „schicken“ bzw. Bewegungsaktivität im Sportvereine empfehlen)
- Schaffung attraktiver, moderner Bewegungsangebote (Trends aufgreifen!)
- Unterschiedliche Motive zum Sporttreiben der Älteren bedienen

Neben den organisatorischen Aufgaben sollte sich der Verein intensiv mit der *Zielgruppe der Älteren*, den Teilnehmer/innen, auseinander setzen:

- Abgrenzung der Zielgruppe (nach Geschlecht, nach Alter, nach Bewegungsfähigkeit, Neu- und Wiedereinsteiger/innen, Lebenszeitsportler/innen, Hochaltrige usw.)
- Verschiedene Altersstrukturen berücksichtigen (die „jungen“ Alten, Hochaltrige, fit für 100)
- Mögliche Veränderungen in der Zielgruppe berücksichtigen (Migranten/Migrantinnen, Vermischung von Sport/Bewegung für Ältere und Rehabilitationssport, Zunahme von männlichen Teilnehmenden usw.)
- Teilnahme trotz „Einschränkungen“ (Hör- und Sehbehinderung, körperliche Einschränkungen)
- Wunsch nach sozialen Kontakten

Kooperationen

Je nachdem welche Zielgruppe der Älteren im Blickpunkt steht und wer der Sportanbieter ist, sind Kooperationen hilfreich bzw. sogar erforderlich.

Mögliche Anbieter und/oder Kooperationspartner bei der Umsetzung von Angeboten für Ältere sind

- *Sportvereine*
- *kommunale Sportorganisationen* (Sportkreis)
- *LSB Hessen*
- *Fitness-Studios*
- *kirchliche Organisationen*

  Altenarbeit als bestehendes Angebot kirchlicher Einrichtungen hat Tradition. In Zusammenarbeit mit Vereinen kann hier auch der Aspekt Bewegung für ältere Menschen neu eingebracht oder intensiviert werden. Die Einrichtungen der Kirche (Pfarrsäle, Gemeindehäuser) bieten gute Möglichkeiten, zumal auch meistens eine ausreichende Bestuhlung vorhanden ist. Der Ort „Kirche" selber hilft ebenso, Kontaktängste zum Sport abzubauen oder gar nicht erst aufkommen zu lassen, denn für viele Ältere ist der Ort „Kirche" eine durchaus vertraute Umgebung.

- *Wohlfahrtsverbände und karitative Organisationen*

  Auch dort hat Altenbetreuung und -hilfe Tradition. Die Hilfsorganisationen z.B. DRK u. a. haben schon lange auch sportliche Angebote für ältere Menschen. Räumlichkeiten stehen in der Regel zur Verfügung. Durch personelle und räumliche Zusammenarbeit kann auch hier das Angebot für Ältere erweitert werden. Andere Anbieter von Altenbetreuung wie AWO, Gewerkschaften stehen als Kooperationspartner mit Erfahrung in der Arbeit mit Älteren zur Verfügung.

- *kommunale Einrichtungen wie z.B. Altenheime, Altentagesstätten, Altenpflegeheime, Seniorentreffs*

  Mitarbeiter/innen der Vereine können hier ein qualifiziertes Angebot für die Älteren anbieten und damit insgesamt die Angebotspalette der Einrichtung erweitern helfen. Die Räumlichkeiten der Einrichtung können für den Aufbau neuer Übungsgruppen genutzt werden und stellen eine gute Alternative zur Sporthalle dar.

- *Kranken- und Gesundheitskassen*

  Gerade die Krankenkassen haben in den letzten Jahren ihr Engagement für den gesundheitsorientierten Sport intensiviert. Aber viele Kassen bieten für ihre Mitglieder auch selber kostengünstige oder sogar kostenlose Kurse an." (LSB NRW, Ältere im Sport/Sportverein – eine Zukunftsperspektive für Sportvereine, S. 21).

- *Sport-Dachverbände*
- *Krankenhäuser/sportmedizinische Zentren*
- *Kur- und Rehabilitationseinrichtungen*
- *Schulen und Kindergärten (Räumlichkeiten)*
- *Apotheken (Infomaterial)*

5.5 Empfehlungen zum Sport für Ältere in Wiesbaden

Vor dem Hintergrund der o.a. Ausführungen sind folgende Leitlinien und Maßnahmen im Handlungsfeld Sport für Ältere zu empfehlen:

Leitlinien

- Der Sport der Älteren wird aufgrund des demographischen Wandels immer wichtiger und wird von der Stadt Wiesbaden gefördert.
- Neben den positiven gesundheitlichen Effekten regelmäßigen Sporttreibens im Alter, verhilft Sporttreiben zu zahlreichen sozialen Kontakten und beugt so einer möglichen Vereinsamung im Alter vor. Für Senioren/innen käme es evtl. auch in Betracht, durch Tätigkeiten im Sport mit Kindern ihre Erfahrungen weiterzugeben und eine sinnvolle und befriedigende Tätigkeit auszuüben.
- Da die Gruppe der Älteren eine äußerst heterogene Gruppe darstellt, muss beim Seniorensport auf die häufig unterschiedlichen Ausgangssituationen, Bedürfnisse und Möglichkeiten der Älteren Rücksicht genommen werden.
- Neben den Sportvereinen gibt es zahlreiche weitere Einrichtungen, die mit Senioren befasst sind. Bei all diesen Einrichtungen kann Seniorensport – in welcher Ausformung auch immer – angeboten werden.

Maßnahmen

(Die empfohlenen Maßnahmen sind zu inhaltlichen Schwerpunkten gruppiert. Innerhalb der Schwerpunkte erfolgt eine Reihenfolge nach empfohlener Priorität der Umsetzung. Die Schwerpunkte selbst sind nicht priorisiert, da hier eine zeitlich und inhaltlich parallele Bearbeitung naheliegt.)

Organisation:

(1) Aufbau eines Netzwerks Seniorensport

(2) Einbindung der Erfahrungen mit Seniorensport des LSB Hessen

(3) Kooperation mit der GWW, um altersgerechte Bewegungsinfrastrukturen im Wohnumfeld zu schaffen.

Personal:

(1) Schaffung personeller Verantwortlichkeiten

(2) Gewinnung eines Seniorensportbeauftragten

(3) Qualifizierung von Übungsleiter/innen

(4) Unterstützung der Vereine durch professionelle Mitarbeiter (z.B. Vereinsarzt, Physiotherapeut, der die Vereine ehrenamtlich betreut)

Information:

(1) Informationen über Seniorensportangebote

(2) Informationsveranstaltungen für Sportvereine

(3) Informationsveranstaltungen für Senioreneinrichtungen, kirchliche Einrichtungen usw.

6. Handlungsfeld: Gesundheitssport

6.1 Gesundheitsförderung - Präventionen - Rehabilitation

„In Deutschland sind rund 37 Millionen Erwachsene (66% der Männer und 51% der Frauen) und rund 2 Millionen Kinder und Jugendliche (15%) übergewichtig oder adipös. In den letzten zehn Jahren ist der Anteil der Übergewichtigen und Adipösen bei jungen Männern um etwa 8% und bei jungen Frauen um etwa 7% gestiegen. Es bestehen Zusammenhänge zum sozialen Status und zum Bildungsniveau." (LSB NRW, Das Thema „Bewegung und Ernährung" im gesundheitsorientierter Sport in NRW, 2010, S. 5)

Durch die Veränderungen des Krankheitspanoramas in den letzten Dekaden (Anstieg sog. Zivilisationskrankheiten als häufigste Todesursache in westlichen Gesellschaften) ist die persönliche Verantwortung für den Erhalt der eigenen Gesundheit in den Blickpunkt gerückt. Die sog. Zivilisationskrankheiten (z.B. Diabetes mellitus, Herzinfarkt, Schlaganfall, Bluthochdruck) sind zu einem großen Teil durch persönliches Verhalten bedingt (z.B. Nikotin- und Alkoholmißbrauch, Übergewicht, Bewegungsmangel, Stress) und können durch regelmäßiges Sporttreiben gemildert bzw. ganz verhindert werden.

Sport ist auch im Rahmen der nationalen Aktionsbündnisse für gesunde Lebensstile und Lebenswelten IN FORM ein wichtiger Bestandteil der Gesundheitsförderung. Nach dem Verständnis der WHO meint Gesundheitsförderung:

„Gesundheitsförderung zielt auf einen Prozess, allen Menschen ein höheres Maß an Selbstbestimmung über ihre Gesundheit zu ermöglichen und sie damit zur Stärkung ihrer Gesundheit zu befähigen." (Ottawa-Charta WHO 1986)

Dem Gesundheits- und Behindertensport kommt daher im Rahmen der Novellierung des Sportentwicklungsplans der Landeshauptstadt Wiesbaden eine große Bedeutung zu. In allen neueren Untersuchungen zu Sportmotiven rangiert „Gesundheit" als Motiv unter den drei wichtigsten Motiven. Für Kinder und Jugendliche ist Gesundheit allerdings kein tragendes Motiv, sondern: Spaß, mit Freunden zusammen sein, coolen Sport machen. Bei der Befragung der Wiesbadener Erwachsenenbevölkerung nannten 99% der Sportaktiven als Grund für ihre sportliche Betätigung „Gesundheit/Wohlbefinden" (Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik, Wiesbaden, Wiesbadener Stadtanalysen – Sport und Bewegung in Wiesbaden 2011, Teil I: Erwachsene Bevölkerung, S. 14)).

Gesundheitsförderung hat dabei eine präventive und eine rehabilitative Dimension:

Prävention:

Unter Prävention versteht man vorbeugende Maßnahmen, die Krankheiten verhindern, verzögern oder deren Auswirkungen lindern sollen (Prävention wird auch unterscheiden in: primäre, sekundäre und tertiäre Prävention).

Bereiche sind z.B.

- Herz-Kreislaufsystem
- Haltungs- und Bewegungssystem
- Stressbewältigung und Entspannung
- Ernährung

Rehabilitation:

„Unter Rehabilitation versteht man die Gesamtheit aller erforderlichen Maßnahmen, um Menschen mit körperlicher, geistiger oder seelischer Behinderung bzw. drohender Behinderung, die ihre Behinderung oder deren Folgen nicht selbst überwinden können, zu helfen, ihre Fähigkeiten und Kräfte zu entfalten und einen Platz in der Gemeinschaft zu finden." (LSB NRW, Gesundheitsförderung, Prävention und Rehabilitation, 2005)

Übergeordnete Ziele der Rehabilitation:

- Abwendung, Beseitigung, Minderung, Verhütung einer Verschlimmerung oder Minderung der Folgen von Behinderung
- Beitrag zur Wiederherstellung und zum Erhalt der Erwerbsfähigkeit oder zur Vermeidung der Pflegebedürftigkeit
- Förderung der Selbstbestimmung/der Selbstverantwortung (Hilfe zur Selbsthilfe)
- Förderung der gleichberechtigten Teilhabe am Leben in der Gesellschaft sowie Vermeidung oder Entgegenwirkung möglicher Benachteiligungen
- Steigerung der Lebensqualität
- Reduktion der Mortalität und der Morbidität

(Nachfolgesportgruppen in der Herz-Kreislauf-Rehabilitation, Landesarbeitsgemeinschaft für kardiologische Prävention und Rehabilitation im LandesSportBund Nordrhein-Westfalen e.V., 2004)

6.2 Leistungen des Gesundheitssports

Ziele von Gesundheitssport:

- Initiierung und Etablierung gesundheitsfördernder Sport- und Bewegungsangebote
- Vernetzung der Einrichtungen, die in dem Bereich tätig sind
- Qualifizierung von Personal
- Information (Broschüre, Internet)

Beiträge des Sports zur Gesundheit:

- Leistungsfähigkeit in Sport, Beruf, Privatleben
- Erhaltung (Prophylaxe), Wiederherstellung (Rehabilitation), Verbesserung biologischer Funktionsfähigkeit und psychosozialem Wohlbefinden
- Erhaltung bzw. Entwicklung individueller Gestaltungsfähigkeit und Bewältigung alltäglicher Lebenssituationen
- Psychosoziale Gesundheitsressourcen

Durch:

- Sportarten übergreifende und spezifische Angebote
- Fitness-, Wellness-Angebote
- Funktionelle Sport- und Bewegungsangebote
- Rehabilitationssport
- Präventive/gesundheitsfördernde Angebote

Bonusprogramme der Krankenkassen

Seit 2004 haben die Krankenkassen die Möglichkeit (§ 65 a SGB V), durch Bonusleistungen gesundheitsfördernde Aktivitäten und Vorsorgemaßnahmen der Versicherten zu honorieren.

(vgl. LSB NRW, Bonusprogramme der Krankenkassen 2007, S. 4)

Im Bereich Bewegung und Entspannung fallen folgende Aktivitäten hierunter:

- die Teilnahme an qualitätsgeprüften Gesundheitskursen, die auch eine Anerkennung im Rahmen der Primärprävention (nach § 20 SGB V) erhalten haben:

- *Aktivierung des Herz-Kreislauf-Systems*
- *Haltung- und Bewegungssystem*
- *Stressbewältigung und Entspannung*

- Erwerb von Leistungsabzeichen (Laufabzeichen, Sportabzeichen, Schwimmabzeichen usw.)
- Teilnahme an gesundheitsorientierten Sport- und Bewegungsangeboten (Kurse und Dauerangebote ohne Qualitätsprüfung, Betriebssport, Hochschulsport usw.)
- Aktive Mitgliedschaft im Sportverein oder Fitness-Studio
- Aktivwochen/-wochenenden
- Online-Coach-Programme.

Reha-Sport kann z.B. in folgenden Feldern angeboten werden:

- Sport in Herzgruppen
- Sport mit Krebs und in der Krebsnachsorge
- Sport bei Diabetes
- Sport bei (vorübergehender) psychischer Beeinträchtigung (z.B. Depression)

Herzsport:

- Körperbewusstsein und Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit werden gefördert
- Belastbarkeit wird individuell stabilisiert und verbessert
- Ärztliche Betreuung und kompetente ÜLs
- Entspannung und Stressbewältigung

Das bedeutet für Personen, die von einer Herz-Kreislauferkrankungen betroffen sind:

- bessere Krankheitsbewältigung und Entängstigung,
- Gewährleistung des erforderlichen mitmenschlichen Rückhaltes (Social
- Support),
- Hilfe zu nachhaltigen Lebensstiländerungen,
- kardiale Stabilisierung bzw. positive Einflussnahme auf die Progredienz der
- koronaren Herzkrankheit,
- Steigerung der allgemeinen körperlichen und psychischen Belastbarkeit.

(Nachfolgesportgruppen in der Herz-Kreislauf-Rehabilitation, Landesarbeitsgemeinschaft für kardiologische Prävention und Rehabilitation im LandesSportBund Nordrhein-Westfalen e.V., 2004)

Sport mit Krebs und in der Krebsnachsorge:

- moderates Ausdauertraining
- funktionelle Gymnastik
- Entspannungsübungen und Stressbewältigung
- Aufbauende Gruppenerlebnisse

Diabetes:

- Zuckerstoffwechsel und andere Stoffwechselfaktoren werden positiv beeinflusst
- körperliche Leistungsfähigkeit und Belastbarkeit werden erhöht
- Mittels regelmäßiger und ausdauerorientierten Aktivitäten wird das Risiko für Folgeschäden des Diabetes verringet
- fachspezifische qualifizierte Übungsleiter/innen können individuelle Belastbarkeit und Intensität der Aktivitäten bestimmen

6.3 Sport im Rahmen der Gesundheitsförderung in Hessen und Wiesbaden

Hessen

Die Sportvereine in Hessen leisten einen wichtigen Beitrag zur Gesundheitsversorgung der Bevölkerung. So bietet mehr als jeder dritte Sportverein in Hessen Programme mit Zielsetzungen der Gesundheitsförderung, Prävention und Rehabilitation an. Insgesamt haben im Mittel 11,0 % der Sportangebote einen solchen Gesundheitsbezug (SEB 2009 für Hessen, vgl. Tab.). Daten zu Wiesbaden liegen nicht vor.

Tab.: Vereine mit Sportangeboten im Gesundheitsbereich.

	Anteil an Vereinen (in %)		Anteil an Angeboten (Mittelwert in %)	
	Hessen	D	Hessen	D
Gesundheitsförderung und Primärprävention	33,3	31,3	10,2	9,4
Rehabilitation/Tertiärprävention	4,0	4,5	0,4	0,7
Behinderung/chronische Krankheit	3,6	4,7	0,4	0,9
Summe über Kategorien mit Gesundheitsbezug	34,0	32,3	11,0	11,0

Für Vereine, die (auch) Gesundheitssport anbieten, ergeben sich dadurch eine Reihe von Vorteilen:

- Mitglieder binden

- neue Zielgruppen erreichen
- Modernität und Flexibilität zeigen
- Image als kommunale Kraft gewinnen
- qualifizierte Mitarbeiter/innen binden und gewinnen
- mit anderen Gesundheitsakteuren zusammenarbeiten
- Finanzmittel erschließen
- Zukunftsfähigkeit planen und absichern

LSB Hessen: Gesundheitsförderung

Der LSB Hessen ist seit 2006 dabei, regionale Netzwerke „Sport und Gesundheit" zu bilden/initiieren auf der Ebene von Landkreisen bzw. Sportkreisen. Unterschiedliche Partner sollen in diesen Netzwerken zusammengeführt werden. Ziel ist es, neue Zielgruppen zu erschließen, Beratungsbedarf zu erkennen um, Vereine dafür fit zu machen. Das erste Arbeitsziel der Netzwerke war immer, eine Broschüre zu erstellen mit Angeboten im Landkreis/Sportkreis zu Sport/Bewegung und Gesundheit für Zielgruppen: Kinder/Jugendliche und Erwachsene/Ältere, in Teilen auch im Reha-Sport. Für Wiesbaden gibt es keine solche Broschüre.

Die bisherigen Erfahrungen mit den Netzwerken zeigen, dass es für den Erfolg förderlich, wenn nicht sogar unabdingbar ist, hauptamtliche Verantwortung zu installieren. Netzwerke sind aber auch dann keine Selbstläufer sie bedürfen ständiger Anstöße.

Es gibt jetzt – dort wo die Netzwerke arbeiten - die (regionalen) Broschüren („Wegweiser für Gesundheit und Bewegung"), die vom Design her überall in Hessen gleich sind. Auf Landesebene gibt es einen „Fitness-Wegweiser", der ausschließlich die Siegelangebote („Sport pro Gesundheit") für ganz Hessen veröffentlicht (enthält auch Angebote aus Wiesbaden). Die Broschüren liegen bei Ärzten, Apotheken, bei Stadt etc aus.

Wenn es darum geht, bestimmte Zielgruppen anzusprechen (z.B. Migranten/innen), die durch die Broschüren alleine nicht erreicht und motiviert werden können, werden in den Netzwerken Arbeitsgruppen gebildet und es werden auch weitere Gruppierungen herangezogen (z.B. job Agenturen, Freiwilligenagenturen, Betriebe, Seniorenbeiräte, Diabetes-Center, Selbsthilfegruppen). Unterstützung bringen die sog. ehrenamtlichen „Bewegungs-Starthelfer", die im Rahmen eines Modellprojekts des LSB Hessen qualifiziert wurden, und die sport-nichtaffine Personen beraten und auch zum Sport begeleiten.

Ziele der Netzwerkarbeit sind:

- Gewinnung neuer Zielgruppen (übergewichtige-/bewegungsauffällige Kinder, Ältere, sozial Benachteiligte, Migranten/innen, sonstige sportferne Personen)
- Entwicklung und Verbesserung von Bewegungs- und Sportprogrammen im Gesundheitssport
- Verbreitung des Qualitätssiegels „Sport pro Gesundheit"

Stand Ende 2011 gibt es in Hessen 18 Netzwerke, 7 in Vorbereitung, in 11 Städte/ Landkreisen so auch in Wiesbaden ist kein Netzwerk vorhanden.

Wiesbaden:

In Wiesbaden sind Mädchen und junge Frauen (m Alter zwischen 13 und 26 Jahren) in schwierigen Lebenslagen Zielgruppe der Initiative „Zora – Hilfe für Mädchen und junge Frauen in Not". Im Rahmen eines von der Initiative durchgeführten Gesundheitsprojekts werden neben Kursen zu den Themen Ernährung und Stressbewältigung auch Kurse zu Bewegung angeboten. Hierbei geht es u.a. darum, die Körperwahrnehmung der Mädchen und Frauen zu schulen mit dem Ziel der Erhöhung des Selbstwertgefühls.

Zur Information und Beratung von Migranten/innen sind in Wiesbaden „MIMI-Lotsen" („Mit Migranten für Migranten – interkulturelle Gesundheitslotsen in Hessen") ausgebildet worden. Dies sind Personen mit Migrationshintergrund unterschiedlicher Nationen, die ihre Landsleute über das deutsche Gesundheitssystem informieren sollen.

Das Projekt wird von der Integrationsabteilung durchgeführt in Kooperation mit folgenden Stellen in Wiesbaden: Gesundheitsamt, Amt für soziale Arbeit (Beratungsstellen für selbständiges Leben im Alter), Ausländerbeirat, DRK Landesverband Hessen, pro familia Wiesbaden, verschiedene niedergelassene Ärzte, eine Ernährungsberaterin, eine Hebamme, eine Wiesbadener Apothekerin, das Suchthilfezentrum und die Kassenärztlichen Vereinigung Wiesbaden.

Neben der Information über das deutsche Gesundheitssystem können die Gesundheitslotsen auch zu folgenden Themen informieren und beraten:

- Gesunde Ernährung
- Bewegung
- Umgang mit Medikamenten
- Seelische Gesundheit
- Mundgesundheit
- Familienplanung und

- Schwangerschaft
- Kindergesundheit
- Unfallprävention
- Ältere Migranten/innen
- Selbständiges Leben im Alter
- Alkohol- sowie Tabakkonsum und andere Süchte: Hintergründe und Entwöhnung

Maßnahmen :

- Stadteilbezogene Gesundheitsförderung
- Konzentration auf Zielgruppen: z.B.: Migranten und Migrantinnen, Ältere, Kinder/Jugendliche

Für Kinder und Jugendliche bietet die LH Wiesbaden seit 2009 ein sog. „Sommercamp“ unter dem Motto „play like a champ“ an. Dort werden an fünf Tagen von Bundesligisten fünf unterschiedliche Sportarten angeboten. Die Übungsleiter/innen werden von Sportvereinen gestellt. Seit 2011 ist das Angebot um 10 Sportkurse/Sportarten erweitert worden. Neue Zielgruppen, die angesprochen werden sollen, sind: Migranten/innen, übergewichtige/adipöse Kinder/Jugendliche, sozial Schwache.

6.4 Mögliche Zielgruppen der Gesundheitsförderung durch Sport in Wiesbaden

Neben den u.a. Zielgruppen dürfen auch Personen im mittleren Alter, Vollzeit-Berufstätige und Personen aus bildungsfernen Kreisen bei einer Gesundheitsförderung nicht vernachlässigt werden.

Zielgruppe: Kinder/Jugendliche (mit und ohne Migrationshintergrund)

Als wesentliches Ergebnis der Schuleingangsuntersuchungen 2007 ergibt sich (Wie gesund sind Wiesbadens Schulanfänger?, Amt für Wahlen. Statistik und Stadtforschung, Statistische Informationen 1. Quartal 2007, S. 53/54:

- Jungen schneiden bei den Untersuchungen bezüglich ihres Entwicklungsstandes zum Teil deutlich schlechter als Mädchen ab. Dies betrifft neben anderem den Bereich der Motorik, woraus sich bei den Jungen ein erhöhter Förderungsbedarf ergibt.

Zwischen deutschen und Migrantenkindern bestehen z.T. erhebliche Unterschiede:

Insbesondere Kinder mit türkischem Migrationshintergrund (die größte Gruppe nach den deutschen Kindern) haben häufig mehrere Defizite, u.a.:

- sie sind eher übergewichtig oder sogar adipös

- Sie liegen in ihrer körperlichen Entwicklung hinter den anderen Kindern zurück.
- „55 % der türkischen Kinder haben große Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache und sprechen entweder gar kein Deutsch oder aber nur mit erheblichen Fehlern. Zum Vergleich: Bei den anderen Kindern mit Migrationshintergrund haben „nur" 36 % größere Sprachprobleme." (S. 54)

Aus diesen Befunden ergibt sich, dass Kinder mit türkischem Migrationshintergrund aus gesundheitspolitischen Erwägungen eine besondere Zielgruppen für Sport sind.

Zielgruppe Ältere

In den Ausführungen zum Handlungsfeld „Seniorensport" wurde bereits ausführlicher auf den Sport der Älteren eingegangen, was eine Wiederholung an dieser Stelle entbehrlich macht. Stichwortartig werden nur einige Aspekte angeführt:

Zielbereiche Gesundheitsförderung für Ältere:

- **Förderung der körperlichen Leistungsfähigkeit und Funktionsfähigkeit im Alterungsprozess:**
  - Bewältigung von physischen Beschwerden und Missbefindenszuständen
  - Verminderung von physischen Risikofaktoren
  - Stärkung von physischen Gesundheitsressourcen (Schutzfaktoren)

- **Förderung der psychosozialen Leistungsfähigkeit und Stärkung psychosozialer Gesundheitsressourcen im Alterungsprozess:**
  - Bewältigung von psychosozialen Beschwerden und Missbefindenszuständen
  - Verminderung von psychosozialen Risikofaktoren
  - Stärkung von psychosozialen Gesundheitsressourcen im Alterungsprozess (Schutzfaktoren)

- **Förderung der individuellen Gestaltungsfähigkeit im Alterungsprozess:**
  - Auseinandersetzung mit den Veränderungen im Alterungsprozess
  - Fähigkeit zur Bewältigung alltäglicher Lebenssituationen im Alterungsprozess
  - Stärkung und Entwicklung einer eigenverantwortlichen Gestaltung der individuellen Gesundheit im Alterungsprozess
  - Fähigkeit Gesundheitsressourcen im Alterungsprozess aufzubauen, zu
  - Festigen und zu nutzen
  - Aufbau von Bindung an Bewegung, Spiel und Sport
  - Verbesserung der Bewegungsverhältnisse

- **Förderung von Gesundheitswissen**
    - Vermittlung von gesundheitspraktischem Handlungs- und Effektwissen zur selbstständigen Umsetzung gesundheitssportlicher Aktivität
    - Bearbeitung von Grundlagen zur gesunden Lebensführung im Alterungsprozess

(vgl. LSB NRW, Sport in der Prävention/Gesundheitsförderung – Manual: Gesundheitsförderung für Ältere; 2009; S. 11/12)

Zielgruppenzugang durch Netzwerkbildung

Die Erfahrungen – nicht nur im Gesundheitssektor und nicht nur in Hessen – belegen, dass es für erfolgreiche Interventionen unabdingbar ist, Akteure, die in einem Handlungsfeld (in aller Regel getrennt voneinander) arbeiten in einem Netzwerk zusammenzuführen, um Ressourcen zu bündeln und Synergien zu erzeugen.

Folgende Netzwerkpartner wären auch für ein Netzwerk „Sport und Gesundheit“ denkbar:

Netzwerkpartner aus dem Gesundheitswesen:

- Sozialversicherungsträger, insbesondere Krankenkassen
- Arztpraxen (z.B. Kinderärzte)
- Krankenhäuser und deren ambulante Einrichtungen
- Physiotherapie-Praxen
- Rehabilitationseinrichtungen
- Integrierte Versorgungsverbünde
- Einrichtungen der Wohlfahrtsverbände
- Apotheken

Netzwerkpartner aus dem Sozial- und Bildungsbereich:

- Selbsthilfegruppen
- Kindergärten, Schulen, Senioreneinrichtungen
- Jugendamt, Gesundheitsamt
- Frühförderstellen
- Betriebe usw.

Mögliche Handlungsstrategien eines solchen Netzwerks könnten z.B. sein:

- Zielkonzeption erstellen
- Gremienbeschlüsse durchsetzen
- Rechtliche Strukturen vorbereiten
- Bedarf ermitteln
- Organisatorische Zuständigkeiten klären
- Sportangebot zusammenstellen
- Finanzplanung ermitteln
- Investitionsplan aufstellen
- Einnahmen-Sicherungskonzept erarbeiten
- Liquiditätsplan fortschreiben
- Raumkonzept festlegen
- Personalkonzept aufbauen
- Qualitätsmanagement entwickeln
- Netzwerk knüpfen
- Kooperationsvereinbarungen (auch mit anderen Vereinen) treffen
- Ablauforganisation sichern
- Marketingkonzept gestalten
- Öffentlichkeitsarbeit konzipieren

6.5 Empfehlungen zum Gesundheitssport in Wiesbaden

Vor dem Hintergrund der o.a. Ausführungen sind folgende Leitlinien und Maßnahmen im Handlungsfeld Gesundheitssport zu empfehlen:

Leitlinien

- Die Stadt Wiesbaden sieht in regelmäßigem Sporttreiben der Bevölkerung ein vorzügliches Mittel der Gesundheitsförderung seiner Bürgerinnen und Bürger.
- Bevölkerungsgruppen, die zurzeit weniger Sport treiben, sollen verstärkt zum Sport hingeführt werden.
- Bevölkerungsgruppen, denen eine vermehrte Aufmerksamkeit zuteil werden soll, sind: Kinder/Jugendliche, Ältere und Migranten/innen

- Die Stadt Wiesbaden regt an, dass sich die Akteure aus dem Feld Sport und Gesundheit zu einem Netzwerk zusammenschließen, um ein abgestimmtes Handeln aller zu erreichen.
- Die Stadt Wiesbaden unterstützt den Aufbau gesundheitsorientierter Sport- und Bewegungsprogramme.

Maßnahmen

(Die empfohlenen Maßnahmen sind zu inhaltlichen Schwerpunkten gruppiert. Innerhalb der Schwerpunkte erfolgt eine Reihenfolge nach empfohlener Priorität der Umsetzung. Die Schwerpunkte selbst sind nicht priorisiert, da hier eine zeitlich und inhaltlich parallele Bearbeitung naheliegt.)

Organisation:

(1) Aufbau eines Netzwerks „Gesundheitssport“ mit Unterstützung des LSB Hessen

(2) Erarbeiten gemeinsamer Ziele für die nächsten Jahre.

(3) Definition der Zuständigkeiten der einzelnen Partner und Verständigung auf einen Koordinator („Kümmerer“)

(4) Definition von Einzelprojekten, z.B.: Sport-/Bewegungsschulung und Ernährungsberatung bei bewegungsauffälligen und übergewichtigen Kindern/Jugendlichen

(5) Konzentration von Maßnahmen auf bestimmte („bedürftige“) Stadtteile

(6) Ansprache und Motivierung von potentiellen Partnern eines Netzwerks „Gesundheitssport“

Personal:

(1) Schaffung personeller Verantwortlichkeiten

(2) Qualifizierung von Übungsleiter/innen

(3) Unterstützung der Vereine durch professionelle Mitarbeiter (z.B. Vereinsarzt, Physiotherapeut, der die Vereine ehrenamtlich betreut)

Finanzierung/Förderung:

(1) Sicherung von Ressourcen für das Netzwerk (z.B. durch Mittel von Krankenkassen)

Angebote:

(1) Durchführung eines Modellprojekts, das schwer erreichbare Zielgruppen anspricht (z.B. ältere, weibliche Migranten, Kinder/Jugendliche mit Migrationshintergrund)

(2) Spezielle Sport-Kurse im Ferienprogramm für bewegungsauffällige und übergewichtige Kinder und Jugendliche

(3) Ernährungskurse (z.B. gesund Kochen)

7. Handlungsfeld: Sport für Menschen mit Handicap

7.1 Sport für Menschen mit Handicap in Wiesbaden

Sport für Menschen mit Handicap meint den Sport für Menschen, die körperliche bzw. geistige Einschränkungen haben. Solche Einschränkungen können von Geburt an vorhanden sein oder durch Erkrankungen/Unfälle zustande gekommen sein. Bei der im Februar 2011 durchgeführten repräsentativen Befragung von 1.000 Wiesbadener/innen im Alter von 18 bis 79 Jahren (Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik, Wiesbaden, Wiesbadener Stadtanalysen – Sport und Bewegung in Wiesbaden 2011, Teil I: Erwachsene Bevölkerung) wurden die Angebote des „Behindertensports" „eher selten positiv bewertet" (S. 17).

Personen, die einen Schwerbehindertenausweis haben sind zu 58% sportlich aktiv (Erwachsenen-Befragung, S. 6)

Insgesamt 20 Sportvereine in Wiesbaden bieten Behinderten- und Reha-Sport an:

Verein	**Sportart(en)**
Aquateam Limburg e.V.	Schwimmen
AVK-Selbsthilfegruppe Wiesbaden & Rehasportverein	Gefäßsport
BSG Wiesbaden-Dotzheim	Reha-Sport
FIPS, Förd. in Psychomo. Wiesbaden e.V.	k.A.
Judo-Club Wiesbaden 1922 e.V.	Judo
Judo-Club Kim-Chi Wiesbaden e.V.	Judo
Polizei-Sport-Verein Grün-Weiß Wiesbaden e.V.	Allgemeiner Behindertensport
Reha- und Gesundheitssport Wiesbaden e.V.	Reha-Sport
Turnerbund Wiesbaden J.P. 1864	Diabetessport, Herzsport, Sport mit Wirbelsäulenschäden, Sport nach Krebs
Turngemeinde Eltville 1984 e.V.	Herzsport

Turnverein 1890 Breckenheim e.V.	Reha-Sport
TV 1886 Wiesbaden – Igstadt e.V.	Reha-Sport, Brustkrebsnachsorge
TV Waldstraße 1902 e.V.	Allgemeiner Behindertensport
Verein f. Sport u. Ges. Wiesbaden e.V.	Herzsport, Reha-Sport
Vita Reha-Sportverein Wiesbaden e.V.	Reha-Sport
DJK SC Klarenthal	Herz- und Kreislauftraining
TUS Dotzheim	Wirbelsäulen- und Osteoporosegymnastik
TC Blau Orange	Rückenfit bei Haltungs- und Bewegungsproblemen
TG Naurod	Reha-Sport
Naturfreunde Wiesbaden	Wanderungen für Sehbehinderte

In Wiesbaden gibt es einen ehrenamtlichen Behindertensportbeauftragten mit Büro und Sprechzeiten im Sportamt.

Im Flyer des Sportamts „Sportangebote für Menschen mit Behinderung – Reha-Gesundheitssport“ – werden folgende Sportarten für Menschen mit Behinderung in Wiesbaden ausgewiesen:

- Aikido
- Feld/Hallenhockey
- Fußball
- Gesundheitssport – Präventionssport
- Inlineskaten
- Judo – der sanfte Weg
- Kegeln
- Kyudo
- Nordic Walking
- Reiten
- Rollstuhl-Basketball
- Rollstuhl-Tanz
- Rollstuhl-Tennis
- Schwimmen & Aquafitness
- Shiatsu
- Sport für Herz-Kreislauf-Erkrankte
- Sport in der Krebsnachsorge

- Sportschießen
- Tischtennis
- Breakdance
- Tandem Rad
- Step Aerobic

Weitere Sportarten sind in Planung und zwar:

- Boule mit Rollstuhl
- Thai-Chi
- Zumba
- Leichtathletik

7.2 Sport für Menschen mit Handicap

7.2.1 Inklusion von Menschen mit Behinderung

Im Jahr 2006 wurde durch die Vereinten Nationen das „Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderung" verabschiedet und trat nach der Ratifizierung durch den Deutschen Bundestag und den Bundesrat 2009 in der Bundesrepublik Deutschland in Kraft.

Mit der UN-Behindertenrechtskonvention sind Perspektivwechsel verbunden, die das Thema Inklusion der Menschen mit Behinderung in den Vordergrund stellt:

- vom Konzept der Integration zum Konzept der Inklusion
- von der Wohlfahrt und Fürsorge zur Selbstbestimmung
- von Patientinnen und Patienten zu Bürgerinnen und Bürgern
- von Problemfällen zu Trägerinnen und Trägern von Rechten (Rechtssubjekten)

Damit findet das Thema Inklusion auch Eingang in den Sport.

7.2.2 Sport für Menschen mit geistiger Behinderung

Der Verband Special Olympics Deutschland e.V., der Sportverband für Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung, „verschafft Kindern und Erwachsenen mit geistiger Behinderung durch ganzjähriges regelmäßiges Sporttraining und durch Wettbewerbe in einer Vielzahl von Sportarten Zugangs- und Wahlmöglichkeiten zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben" (www.specialolympics.de). Special sieht sich dabei als „mehr als Sport und versteht sich als Alltagsbewegung mit einem ganzheitlichen Angebot".

Auf der Grundlage der UN-Konvention für die Rechte von Menschen mit Behinderungen, die 2006 zur Förderung der Rechte von Menschen mit Behinderungen verabschiedet worden ist, sind von Special Olympics Deutschland Maßnahmen, Programm und Projekte angestOßen bzw. umgesetzt worden.

Insgesamt 26 „offizielle Sportarten“ werden von Special Olympics ausgewiesen:

- Badminton
- Basketball
- Boccia
- Bowling
- Eiskunstlauf
- Eisschnelllauf
- Floorball
- Fußball
- Golf
- Handball
- Judo
- Kanu
- Kraftdreikampf
- Leichtathletik
- Radfahren
- Reiten
- Roller Skating
- Schneeschuhlauf
- Schwimmen
- Segeln
- Ski Alpin
- Ski Langlauf
- Snowboarding
- Tennis
- Tischtennis
- Volleyball

Für die Entwicklung des Sports für Menschen mit geistiger Behinderung werden von Special Olympics Deutschland Aktionsthemen definiert, in denen ein besonderer Handlungsbedarf gesehen wird (z.B. bestimmte Altersgruppen, Erhöhung Frauenanteil, Förderung bestimmter Sportarten. Aktuell werden „Fokusprojekte“ in den Sportarten Basketball und Fußball durchgeführt. Gemeinsames Merkmal dieser Projekte ist die Absicht, Kooperationen unterschiedlicher Institutionen (z.B. Schulen, Vereinen) einzurichten und ein gemeinsames Sporttreiben von Menschen mit und ohne Behinderung anzuregen.

Die Projekte sind nicht flächendeckend angelegt, sondern Modellmaßnahmen.

7.3 Empfehlungen zum Sport für Menschen mit Handicap in Wiesbaden

Vor dem Hintergrund der o.a. Ausführungen sind folgende Leitlinien und Maßnahmen im Handlungsfeld Sport für Menschen mit Handicap zu empfehlen:

Leitlinien

- Die LH Wiesbaden setzt das „Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderung“ der UN sukzessive um.
- Die LH Wiesbaden teilt die „Grundgedanken“ des Deutschen Behindertensportverbandes:
    - „inklusive Gesellschaft, welche Menschen mit Behinderung mit ihren individuellen Fähigkeiten und Möglichkeiten von Anfang an einbezieht
    - angemessene Vorkehrungen mit dem sicheren Ziel von barrierefreien Zugangsmöglichkeiten für alle Menschen mit Behinderung
    - die direkte unmittelbare Teilhabe von Menschen mit Behinderung an den jeweiligen gesellschaftlichen und politischen Entscheidungen“ (Positionspapier des Deutschen Behindertensportverbandes zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention im und durch Sport, S. 1).
- Vordringliche Themen zur Förderung des Sports für Menschen mit Handicap sind: Bewusstseinsbildung, Frauen mit Behinderungen, Kinder mit Behinderungen, Zugänglichkeit von Sportstätten und Sportgelegenheiten

Maßnahmen

(Die empfohlenen Maßnahmen sind zu inhaltlichen Schwerpunkten gruppiert. Innerhalb der Schwerpunkte erfolgt eine Reihenfolge nach empfohlener Priorität der Umsetzung. Die Schwerpunkte selbst sind nicht priorisiert, da hier eine zeitlich und inhaltlich parallele Bearbeitung naheliegt.)

Organisation:

(1) Organisation des Erfahrungsaustauschs zwischen Sportlerinnen und Sportlern mit und ohne Handicap auf örtlicher und überörtlicher Ebene

(2) Aufnahme von Wiesbadener Sportvereinen in die Fokusprojekte des SOD

Information/Beratung/Aufklärung:

(1) Ermunterung von Wiesbadener Sportvereinen, ihr Sportartenangebot zu erweitern

(2) Information über Sportangebote für Menschen mit Handicap - ggf. stadtteilbezogen - zusammenstellen und für Personengruppen zur Verfügung stellen, die – neben den Behinderten selbst – mit Behinderten zu tun haben (z.B.: Ärzte, Reha-Zentren, Behinderteneinrichtungen, Gesundheitsamt, städtische Einrichtungen).

Sportinfrastruktur:

(1) Einsetzen einer Kommission, die die infrastrukturellen Anforderungen für Sport für Menschen mit Handicap definiert

(2) Prüfung der Wiesbadener Sportinfrastruktur hinsichtlich der Erfüllung der definierten Anforderungen

(3) Verbesserung der Erreichbarkeit von Sportstätten

(4) Nutzungszeiten der Sportstätten für Menschen mit Handicap vorhalten

Angebote:

(1) (Weiter-)Entwicklung von Angeboten für spezielle Bereiche (z.B. Sturzprävention) für Menschen mit Handicap

(2) Für Menschen mit Handicap sollen weitere Angebote geschaffen werden, die ihnen den Weg zum Rehabilitations-, Breiten- oder Leistungssport ebnen können.

(3) Besondere Förderung bestimmter Zielgruppen: Frauen, Kinder

(4) Sportangebote für behinderte Kinder mit Eltern entwickeln

(5) Entwicklung gemeinsamer Sportangebote für behinderte und nicht behinderte Menschen

(6) Durchführung von Modellprojekten zur Sport-Inklusion z.B. in Zusammenarbeit mit Schulen

(7) Durchführung von Sportveranstaltungen

Finanzierung/Förderung:

(1) Menschen mit Handicap, die sich leistungssportlich engagieren möchten, sollten Ressourcen zur Verfügung stehen, Trainingsangebote wahrzunehmen

Personal:

(1) Qualifizierung von Übungsleiterinnen und Übungsleitern sowie medizinischem Fachpersonal

8. Handlungsfeld: Sport für Menschen mit Migrationshintergrund

8.1 Migranten/innen in Wiesbaden

Wiesbadens Bevölkerung hat einen Anteil an Personen mit Migrationshintergrund von 32% , was 88.560 Einwohner ausmacht (Stand: 31.12.2011 - Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik, Wiesbaden, Jahrbuch 2011, S. 2). Der Migrantenanteil in Wiesbaden liegt damit deutlich über dem Bundesdurchschnitt (19,3%) und auch deutlich über dem durchschnittlichen Migrantenanteil in Hessen (25%) - Stand: 2010) (www.statistikportal.de/BevoelkGebiet/Indikatoren/BV-BS_migranten.asp). Nach der aktuellen Bevölkerungsprognose von 2012 wird der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund an der Wiesbadener Bevölkerung bis zum Jahr 2030 auf 34,5% steigen.

Der Ausländeranteil an der Gesamtbevölkerung, d.h. der Anteil an Personen mit nicht-deutschem Pass, liegt in Wiesbaden bei 16,8% und wird bis 2030 auf 17,1% leicht steigen (Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik, Wiesbaden, Prognose der Wiesbadener Bevölkerung und Haushalte bis 2030, Wiesbaden 2012, S. 1). Im Vergleich der Rhein-Main-Städte hat Offenbach einen Ausländeranteil von 30,8%, Frankfurt von 24,3%, Darmstadt von 16,1% und Mainz einen Ausländeranteil von 14,9% (Stand: 31.12.2011 – Jahrbuch 2010, S. 33, Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik).

Der Migranten/innenanteil in den jüngeren Altersgruppen von 12-16 Jahren in Wiesbaden liegt mit 59% deutlich über dem städtischen Durchschnitt von 32% (Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik, Wiesbaden, Wiesbadener Stadtanalysen – Sport und Bewegung in Wiesbaden 2011, Teil II: Kinder und Jugendliche, A3). „Die Bevölkerungsgruppe der Migrantinnen und Migranten wird auch künftig eine deutlich jüngere Altersstruktur aufweisen als die Gesamtbevölkerung …“ (Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik, Wiesbaden, Prognose der Wiesbadener Bevölkerung und Haushalte bis 2030, Wiesbaden 2012, S. 2). Die steigende Bevölkerungszahl Wiesbadens (bis 2006) ist auf einen positiven Wanderungssaldo zurückzuführen, zu dem „ausschließlich Ausländerinnen und Ausländer“ beigetragen haben (Amt für Wahlen, Statistik und Stadtforschung, Wiesbaden, Monitoring zum demographischen Wandel in Wiesbaden, Bericht 2007, S. 9). Die Population der Migranten/innen stellt damit für Wiesbaden einen wesentlichen Faktor der Bevölkerungsentwicklung dar.

Nach ihren Herkunftsregionen und Nationalitäten unterschieden, stellt die Einwohnerschaft mit Migrationshintergrund in Wiesbaden eine sehr heterogene Bevölkerungsgruppe dar. Mit einem Anteil von 65% (57.629 Personen) an den Migranten/innen kommt die große Mehrheit aus Europa, 18% (16.078) kommen aus Asien, 9% (8.047) stammen aus Afrika und 4% (3.635) aus Amerika.

Eine weitere Unterscheidung der Migranten/innenpopulation nach Nationalitäten ergibt für die zehn am stärksten vertretenen Nationen in Wiesbaden folgendes Bild:

Die 10 am stärksten vertretenen Migranten/innen-Nationen in Wiesbaden

Nation	Personen
1. Türkei:	16.385
2. ehemal. UdSSR und Nachfolgestaaten (europ. und asiat. Teil):	13.601
3. ehemal. Jugoslawien und Nachfolgestaaten:	6.646
4. Polen:	5.831
5. Marokko:	4.623
6. Italien:	4.413
7. Griechenland:	3.037
8. Iran:	2.286
9. USA:	1.940
10. Afghanistan:	1.898

Die Migranten/innen mit muslimisch geprägtem Hintergrund aus diesen 10 Nationen (Türkei, Marokko, Iran, Afghanistan) machen eine Anzahl von 25.192 Personen aus. Rechnet man Personen aus weiteren muslimisch geprägten Nationen hinzu, die nicht zu den 10 am stärksten vertretenen in Wiesbaden gehören, dürfte die Anzahl an Einwohnern in Wiesbaden mit muslimisch geprägtem Migrationshintergrund ca. 27.000 Personen betragen, was einem Anteil von 30% an der Migranten/innenpopulation (88.560 Personen) entspricht. Festzuhalten ist aber in diesem Zusammenhang, dass ein muslimisch geprägter Migrationshintergrund nicht automatisch bedeutet, dass eine betreffende Personen bzw. Familie sich selbst auch zum muslimischen Kulturkreis zählt und/oder der muslimischen Prägung eine (partiell oder total) höhere Bedeutung für ihr Denken und Verhalten einräumt, als der Kultur der Aufnahmegesellschaft.

Wie die folgende Übersicht ausweist, gibt es Unterschiede hinsichtlich des Migranten/innenanteils zwischen den 26 Wiesbadener Stadtteilen. Stadteile mit einem deutlich überdurchschnittlichen Anteil von 40% oder höher von Migranten/innen an der Einwohnerschaft im Stadtteil (bei einem Wiesbadener Durchschnittswert von 32%) sind die sechs Stadtteile: Amöneburg (47,6%), Klarenthal (46,8%), Westend (41,6%), Mitte (41,2),

Rheingauviertel (40,3%) und Dotzheim (40%). Drei von diesen gehören zu Wiesbaden-Alt (Klarenthal, Mitte, Rheingauviertel). Überdurchschnittliche Migranten/innenanteile von über 32% und unter 40% weisen die Stadtteile Kastel (37,2%), Biebrich (36,6%), Erbenheim (34,5%) und Kostheim (34,1%) auf. In allen anderen Stadtteilen liegt der Migranten/innenanteil (z.T. deutlich) unter dem städtischen Durchschnitt.

Strukturdaten von Wiesbaden-Gesamtstadt und den 26 Stadtteilen

	EW	Personen m. Migrations-hintergrund %	Darunter Ausländer Innen %	Pers. unter 18 Jahre %	Pers.- 75 u. älter %	AL-Quote %	Häufigste ausl. Staatsangehörigkeit %
Gesamtstadt	**276.599**	**32**	**16,8**	**16,6**	**9,1**	**7,1**	Türkei 22,4
Mitte	21.163	41,2	26,4	14,3	4,3	10,0	Türkei 17,5
Nordost	22.596	21,9	12,0	14,1	13,9	4,8	Türkei 11,9
Rheingauviertel	20.181	40,3	22,2	17,1	6,5	8,1	Türkei 22,5
Südost	18.246	28,3	15,2	15,1	9,9	4,7	Türkei 14,4
Westend	16.735	41,6	28,6	16,1	4,0	11,9	Türkei 20,7
Amöneburg	1.476	47,6	27,0	21,7	6,2	10,6	Türkei 27.6
Auringen	3.419	10,9	5,0	20,4	7,6	2,8	Polen 14,1
Biebrich	37.231	36,6	21,2	16,8	9,9	8,8	Türkei 27,9
Bierstadt	12.060	20,7	9,9	15,8	12,8	4,8	Türkei 22,1
Breckenheim	3.402	10,6	4,9	16,3	8,1	2,6	USA 16,7
Delkenheim	4.988	25,5	10,6	17,1	8,6	3,7	Türkei 26,7

	EW	Personen m. Migrations-hintergrund %	Darunter Ausländer Innen %	Pers. unter 18 Jahre %	Pers.- 75 u. älter %	AL-Quote %	Häufigste ausl. Staatsangehörigkeit %
Gesamtstadt	**276.599**	**32**	**16,8**	**16,6**	**9,1**	**7,1**	Türkei 22,4
Dotzheim	26.470	40,0	15,5	19,6	9,4	8,2	Türkei 25,0
Erbenheim	9.378	34,5	17,6	19,0	7,9	7,6	Türkei 34,8
Frauenstein	2.358	9,1	4,5	15,0	11,0	2,5	Türkei 17,1
Heßloch	695	8,2	3,3	13,2	12,4	2,3	Philipinen 30,4
Igstadt	2.130	9,4	4,1	18,1	8,0	2,7	Italien 29,9
Kastel	12.250	37,2	19,3	18,1	6,7	7,4	Türkei 24,1
Klarenthal	10.372	46,8	15,7	18,9	13,5	10,0	Türkei 27,7
Kloppenheim	2.287	14,6	5,9	18,3	6,6	3,7	Polen 17,8
Kostheim	13.980	34,1	18,7	17,1	8,5	7,0	Türkei 30,0
Medenbach	2.509	14,6	6,5	15,0	7,9	3,0	Italien 16,6
Naurod	4.377	10,0	4,8	15,6	11,3	2,8	USA 17,1
Nordenstadt	7.868	23,3	9,3	15,9	7,3	3,9	Türkei 20,7

	EW	Personen m. Migrations-hintergrund %	Darunter Ausländer Innen %	Pers. unter 18 Jahre %	Pers.- 75 u. älter %	AL-Quote %	Häufigste ausl. Staatsangehörigkeit %
Gesamtstadt	**276.599**	**32**	**16,8**	**16,6**	**9,1**	**7,1**	Türkei 22,4
Rambach	2.183	12,4	6,7	14,8	11,6	3,9	Polen 17,8
Schierstein	10.212	28,3	13,3	15,3	11,1	4,9	Türkei 24,9
Sonnenberg	8.033	14,8	7,4	16,8	12,9	3,5	USA 11,8

8.2 Integration von Migranten/innen als Ziel in Wiesbaden

Wie im „Monitoring zur Integration von Migranten in Wiesbaden – Bericht 2011“ (Hrsg.: Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik, Oktober 2011) dargestellt, unterscheidet sich die Gruppe der Personen mit Migrationshintergrund in mancherlei Hinsicht von der deutschstämmigen Bevölkerung.

Die gesellschaftliche Integration von Migranten/innen stellt daher für Wiesbaden eine besondere kommunale Herausforderung dar. Dem hat die LH Wiesbaden u.a. dadurch Rechnung getragen, indem sie zum einen 2004 ein „Integrationskonzept“ erstellt hat, welches in der neusten Fassung bis zum Jahr 2014 erstmalig fortgeschrieben wurde, zum anderen erstellt sie seit 2003 ein jährlich fortgeschriebenes „Monitoring zur Integration von Migranten in Wiesbaden“, um Erfolge bei der Integration, aber auch bestehende Handlungsbedarfe zu erkennen.

Die LH Wiesbaden definiert Integration in ihrem Integrationskonzept (S. 3) wie folgt: „Unter Integration verstehen wir den dauerhaften Prozess der Eingliederung von Zuwanderern und Menschen mit Migrationshintergrund in das soziale und kulturelle Spektrum der Aufnahmegesellschaft sowie die Angleichung ihrer Lebendlagen ohne Aufgabe der jeweils eigenen kulturellen Identität. Dazu gehört der konstruktive Umgang aller Beteiligten mit Vielfalt und Verschiedenheit“.

Integration wird von der Wiesbadener Kommunalpolitik nach vier Dimensionen unterschieden (Monitoring zur Integration von Migranten in Wiesbaden, S. 2):

- „Strukturelle Integration

  (=Eingliederung der Migranten in Kerninstitutionen der Aufnahmegesellschaft)“
- „Kulturelle Integration

  (=Spracherwerb und Wertvorstellungen“
- „Soziale Integration

  (=Eingliederung in private Sphären der Aufnahmegesellschaft)“
- „Identifikatorische Integration

  (=Zugehörigkeitsgefühl)“

Als Indikator verbesserter *strukturelle Integration* wird eine Verbesserung bei der Bildungsbeteiligung, im Ausbildungsmarkt und bei der Beschäftigtenquote angesehen.

Hinsichtlich der *kulturellen Integration* gilt für Wiesbaden, dass im Rahmen der Schuleingangsuntersuchungen 2010 bei fast 60% der einzuschulenden Migrantenkinder Defizite bei der Beherrschung der deutschen Sprache festgestellt wurden. Kinder mit

Migrationshintergrund sind zudem „viel häufiger“ (S. 8) übergewichtig als Kinder deutscher Eltern.

Das Integrationsmonitoring nutzt als Indikator für *soziale Integration* lediglich die „Einheiratsquote“. Mitgliedschaft in einem gemischtethnischen Sportverein wäre hier ein Indikator, der soziale Integration ebenfalls gut abbilden könnte.

Die im Rahmen des Monitorings bisher verwendeten Indikatoren zur Beschreibung des Grades an Integration in den vier Dimensionen haben zwar den Vorteil, dass sie im Rahmen des Verwaltungshandelns (z.B. beim Standesamt) erhoben werden und daher keine eigenständigen (zeit- und kostenintensiven) Untersuchungen durchgeführt werden müssen. Sie bleiben allerdings relativ pauschal und blenden Integrationsfelder aus, zu denen es keine verfügbaren und leicht zugänglichen Daten gibt. Ein solches Integrationsfeld stellt der Sport (insb. der Sport im Sportverein) dar. Auch wenn es zur Integrationsleistung der Wiesbadener Sportvereine (und ggf. auch weiterer Sportanbieter) keine Daten gibt, weiß man aus empirischen Untersuchungen aus anderen Kommunen, dass Sport sehr wohl Integrationsleistungen in nennenswertem Umfang erbringen kann und auch erbringt. Eine Mitgliedschaft in einem Sportverein könnte ebenso als Indikator für die Entwicklung eines Zughörigkeitsgefühls (*identifikatorische Integration*) genutzt werden, neben dem bisher verwendeten Indikator „Einbürgerung“. Eine Erweiterung des verwendeten Indikatorenkatalogs durch sportspezifische Indikatoren könnte zu einer detaillierteren Abbildung der Integration von Personen mit Migrationshintergrund in einem wichtigen kommunalen Bereich beitragen und damit den Aussagewert des Monitorings erhöhen.

Im „Integrationskonzept für die Landeshauptstadt Wiesbaden – 1. Fortschreibung 2010-2014“ werden auch dem Sport positive Integrationsleistungen bescheinigt: „Sport in Vereinen hat per se eine positive Wirkung auf Integration“ (S. 34). Allerdings wird auch festgestellt, dass die „Integrationspotentiale und die Integrationskraft des Sports … noch nicht systematisch durch entsprechend gezielte konzeptionelle und finanzielle Förderung für die Integrationsarbeit genutzt“ werden (S. 34). Um diesen Zustand zu ändern, will die Stadt Wiesbaden erreichen, dass die „Integrationspotentiale bei der sozialen und kulturellen Integration … systematisch genutzt“ werden (S. 35). Es werden hierzu vier „Handlungsziele für die nächsten 5 Jahre“ formuliert:

- „Die Infrastruktur an (geschützten) Räumen für Migrantinnen und Angebote zur Sportausübung sind bedarfsangemessen verbessert bzw. ausgeweitet (z.B. Fortführung des Projektes „Start – Sport überwindet Hürden“).“
- „Auf der Grundlage einer Bestandsaufnahme (quantitativ und qualitativ) werden in Kooperation mit den Wiesbadener Sportvereinen Maßnahmen zur Förderung der interkulturellen Kompetenz und der sozialen und kulturellen Integration geplant und umgesetzt.“

- „Die Öffnung überwiegend monoethnischer Sportvereine hin zu Mehrspartenvereinen wird gefördert."
- „Freiflächen für vereinsgebundene Sportaktivitäten stehen in zunehmendem Maße insbesondere in den dicht besiedelten Innenstadtbereichen zur Verfügung."

Um diese Handlungsziele zu detaillieren und weitere Optimierungspotentiale für den Sport für Menschen mit Migrationshintergrund in Wiesbaden aufzuzeigen, werden im folgenden Kapitel die Ergebnisse aus einigen Untersuchungen und Erfahrungen mit Sport für Migranten/innen vorgestellt. Daran schließt sich die Darstellung der migrantenspezifischen Ergebnisse aus den beiden Befragungen zum Sport in Wiesbaden im Jahre 2011 an, um dann in Kapitel 2.5 Empfehlungen zum Sport für Menschen mit Migrationshintergrund in Wiesbaden zu formulieren.

8.3 Integration in den und durch Sport

Auf der Grundlage neuester Forschungsergebnisse zu den Integrationsleistungen von Sport für Personen mit Migrationshintergrund ist Folgendes festzuhalten:

Integrationsleistungen von Sport

Kleindienst-Cachay et. al. (Inklusion und Integration 2012) bezeichnen es zwar als „Kardinales Problem", „dass bis heute keine einheitliche Auffassung darüber besteht, was unter einer „Integration von Migranten" zu verstehen ist" (S. 59), was auch für „Integration durch Sport" gelte (S.62). Ihre Untersuchungsergebnisse zeigten aber „eindeutig, dass ein Sportengagement – vorausgesetzt, es erfolgt regelmäßig und längerfristig und wird von einer Einbindung in kommunikative Netzwerke begleitet – zu ganz erheblichen Verbesserungen in den verschiedensten Bereichen führen kann" (S. 251):

- *Systemintegration*: Verbesserung der Sprachkenntnisse, Bildungsansporn durch Orientierung an Vorbildern, Verbesserung von Leistungsbereitschaft und -fähigkeit, Steigerung des Selbstwertgefühls, Persönlichkeitsentwicklung.
- *Sozialintegration*: Kleindienst-Cachay et al. stellen fest, „dass durch den Sport die Aufnahme in soziale Netzwerke, deren Mitglieder sich auch in ihrer sonstigen Freizeit treffen, nachhaltig gefördert wird" (S. 253). Im Einzelnen führt dies zu: Informationen zur Lebensbewältigung, wechselseitiges Kennenlernen von Werthaltungen, Abbau von ethnischen Vorurteilen, Aufbau wechselseitigen Vertrauens. All dies wird besonders von Migrantinnen als besonders wichtig für sie bewertet.

- *Kulturelle Integration*: Eine kulturelle Integration kann im Sport zumindest angestoßen werden (Kleindienst-Cachay et al. S. 254). Diese bezieht sich auf Umgang mit dem (eigenen und fremden) Körper, Verhalten der Geschlechter, Ess- und Trinkgewohnheiten, religiöse Rituale.
- *Strukturelle Integration*: Auch zu einer erfolgreichen strukturellen Integration (in Bildungs- und Berufssystem) kann Sport beitragen, indem er die z.B. durch Prozesse der Wahrnehmung eigener Kompetenz, Anschluss an gemischtethische Gruppen, emotionale Bindung und soziale Anerkennung, Erhöhung des Selbstwertgefühls positive Voraussetzungen für eine Identifikation mit der Gesellschaft schafft.

Die Teilhabe an demokratischen Prozessen in den Sportvereinen durch Übernahme von Ämtern durch Migranten/innen, d.h. eine *Politische Integration in die Vereine* ist z.Zt. allerdings noch sehr unterentwickelt.

Integration durch Sport hat im Zusammenhang mit Sportvereinen also zwei Perspektiven: eine Binnen- und Außenperspektive. Bei einer „Binnenintegration" erfolgt eine soziale Integration in den Sportverein, bei der Beziehungen aufgebaut und Kompetenzen erworben werden; eine „Außenintegration" findet dann statt, wenn durch die „Binnenintegration" erworbene Kompetenzen und Beziehungen auch auf andere soziale Bereiche außerhalb des Sportvereins erfolgreich transferiert werden können.

Sport kann dabei:

- Kontaktmöglichkeiten zur einheimischen Bevölkerung stiften mit zahlreichen Kontakt- und (auch wechselseitigen) Lerngelegenheiten: Aufbau von Toleranz, Abbau von Vorurteilen, Spracherwerb, Identifikation mit Werten und Normen der einheimischen Gesellschaft
- in andere Bereiche wirkende Netzwerke, Bindungen und Interaktionen herstellen
- die Möglichkeit zur Einfügung in die Organisation des Sportvereins bieten (monoethnisch oder multiethnisch) mit allen damit verbundenen (meist positiv) beschriebenen Wirkungen.

Zielgruppen

Die Migranten/innenpopulation kann hinsichtlich verschiedener Merkmale für Maßnahmen im Rahmen von Integration durch Sport differenziert werden:

- Geschlecht: Mädchen und Frauen sind innerhalb und außerhalb von Sportvereinen weniger häufig sportaktiv als Jungen und Männer
- Alter: Ältere sind weniger sportaktiv als Jüngere

- Sportarten: Bestimmte Sportarten werden von Migranten besonders bevorzugt (z.B. Fußball, Kampfsportarten)
- Ethnien: Personen aus unterschiedlichen ethischen/nationalen Kontexten sind unterschiedlich sportaffin
- Sozialer Status: Personen mit niedrigeren sozialen Status sind weniger sportaktiv als Personen mit höherem sozialen Status

Entsprechend dieser unterschiedlichen persönlichen, kulturellen und sozialen Vorraussetzungen sind Integrationsmaßnahmen in unterschiedlicher Weise erforderlich und/oder sollten unterschiedlich ausgestaltet sein. Für einen Oberarzt indischer Herkunft stellt sich die Frage nach Integration in völlig anderer Weise als für ein 12jähriges Mädchen aus einer muslimischen, türkischen Familie. Im einen Fall könnten sich spezielle Integrationsmaßnahmen erübrigen, im anderen Fall könnte u.U. erhebliche persönliche Überzeugungsarbeit bei der Familie zu leisten sein, damit das Mädchen die Erlaubnis erhält, am Schwimmunterricht teilzunehmen.

Integration durch Sport bedarf daher einer zielgruppenangemessenen Kommunikation u.a. über die Angebote, die auch den Nutzen für die Zielgruppen darstellt. Wo es zur Aktivierung einer Sportnachfrage bei einheimischen Sportinteressierten ausreichend sein mag, Informationen zu Sportangeboten und –möglichkeiten im Rahmen klassischer Kommunikation zur Verfügung zu halten (Vereinsbroschüren, Internet), müssen bei Personen mit Migrationshintergrund zusätzlich weitere Kommunikationskanäle aktiv genutzt werden: Migrantenorganisationen, persönliche Gespräche. In manchen Fällen könnte dies den Charakter von aufsuchender Sozialarbeit annehmen.

Sportanbieter

Kommerzielle Anbieter

Kommerzielle Sportanbieter ((Kampf)Sportschulen, Fitness- und Gesundheitsstudios) haben durchschnittlich „deutlich höhere Anteile“ an Migranten als Sportvereine (Kleindienst-Cachay et al. S. 248), „wobei sich die Quoten dem Anteil der Migranten an der Gesamtbevölkerung annähern“ (S. 248). Als Gründe werden genannt: Sportartenaffinität (Kampfsport, Fitness), niedrigschwelliges Eintrittsniveau (keine Vereinsmitgliedschaft mit Teilnahmeerwartung am Vereinsleben, flexible Öffnungszeiten.

Sportvereine

Etwas über 9 % der Mitglieder in Sportvereinen in Deutschland haben einen Migrationshintergrund; in Hessen sind dies ca. 11%. Der durchschnittliche Männeranteil bei den Mitgliedern mit Migrationshintergrund liegt bei ca. 68%, der Frauenanteil bei ca. 40%. (Sportentwicklungsbericht – SEB - für Hessen, S. 12). Daten zu Wiesbaden liegen nicht vor.

Der SEB 2009 kommt auf einen Anteil von Migranten/innen an ehrenamtlichen Funktionen im organisierten Sport auf unter 3%, d.h. Migranten/innen sind deutlich unterrepräsentiert.

Für eine aktive Integrationspolitik der Vereine kann es drei strukturelle Grenzen geben (vgl. Kleindienst-Cachay et al S. 262) :

- Vereine sind primär binnenorientiert und daher an den Interessen ihrer Mitglieder ausgerichtet nicht an der „Lösung externer gesellschaftlicher Probleme".
- Vereinsarbeit basiert meistens ausschließlich auf ehrenamtlicher Tätigkeit. Dies bedeutet auch, dass vielfach keine Wissens- und Zeitressourcen für ein Engagement außerhalb traditioneller Vereinsarbeit vorhanden sind.
- Die soziale Programmatik „Integration" und der satzungsgemäß festgelegte Vereinszweck „Sport" sind nicht per se zueinander kompatibel. Integration ist daher für Sportvereine als Organisationen nur dann relevant, wenn damit vitale Ziele der Organisation „Sportverein" erreicht werden können. Daher sollte den Vereinen die funktionale Notwendigkeit des Mitgliedererhalte usw. deutlich gemacht werden, da damit ihr Überleben tangiert ist.

Der Vizepräsident des Deutschen Olympischen Sportbundes, Walter Schneeloch, hat auch auf die Grenzen von Integration durch Sport und die Gefahr einer Überlastung der Sportvereine hingewiesen: „Auf die Vereine kommen viele gesellschaftliche Forderungen zu. Wir dürfen die Belastungsgrenzen nicht überschreiten" (Wir im Sport 06/2012, S. 22).

In Sportvereinen gibt es daher mitunter Einstellungen und Verhaltensweisen, die einer Integration von Migranten/innen abträglich sind. Kleindienst-Cachay et al. (S. 257) führen hier an: Negierung von Differenzen und z.T. erheblicher Anpassungsdruck auf Migranten/innen.

Insgesamt gesehen gibt es bei der Mehrzahl der Vereine keine aktive Rekrutierungspolitik im Hinblick auf Migranten/innen (Kleindienst-Cachay et al. S. 259). In Bezug auf die Ergebnisse ihrer Untersuchung in zwei NRW-Städten stellen Kleindienst-Cachay et al. abschließend fest, „dass das Thema „Integration" für die Sportvereine letztlich keine allzu hohe Bedeutung hat, sondern zeigen auch, dass die Vereine keinen Nutzen darin sehen, sich mit diesem Thema zu befassen" (S. 260). Sie sprechen daher von einer derzeit eher

„passiven Inklusionspolitik“ der Vereine, die es gelte, in eine „aktive“ zu verändern. Der Weg, der dazu führe und der wichtigstes Ziel einer Vereinsberatung sein müsse, bestehe darin, „den Vereinen die Chancen einer Integration von Migranten und Migrantinnen aufzuzeigen und ihnen die funktionale Notwendigkeit – und nicht nur die moralische Verpflichtung – zu einer interkulturellen Öffnung sowie einer aktiven Integrationsstrategie vor Augen zu führen“ (S. 263).

Der Übergang von einer passiven zu einer aktiven Integrationspolitik der Vereine muss nach Kleindienst-Cachay et al. durch die Öffnung der Vereine auf der Sachdimension (Ausrichtung der Angebote auch auf Migranten/innen, verstärkte Bemühungen um Kinder und Jugendliche, verstärktes Engagement in Schulen und bei der Jugendsozialarbeit) und der Sozialdimension (Qualifizierung des Personals der Verein) erfolgen (S. 261).

Integration von Personen mit Migrationshintergrund in und durch den vereinsorganisierten Sport stellt daher keinen Automatismus dar (Braun/Finke, Integrationsmotor Sportverein, 2010, S. 193).

Aufgrund des Anstiegs des Anteils der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund, bei einem gleichzeitigen Schrumpfungsprozess der Bevölkerung kommt der Integration aus Gründen der Mitgliederbestandssicherung der Sportvereine eine große Bedeutung zu. Dies den Vereinen deutlich vor Augen zu führen könnte zu einem Übergang von einer „passiven“ zu einer „aktiven“ Integrationspolitik führen.

Für eine gelingende Integration im und durch Sport müssen somit eine Reihe von Faktoren gegeben sein (vgl. Kleindienst-Cachay et al., S. 250): offene Vereinskultur (aktive Kommunikation mit Migranten/innen, Räumlichkeiten), offenes und aktives Verhalten der Personen mit Leitungsfunktionen (bes.: Trainer/innen, Übungsleiter/innen). Dieses Verhalten kann auch durch Qualifizierungsmaßnahmen erworben werden.

Sportvereine, die keine oder nur wenige Migranten/innen als Mitglieder haben, weisen nach der Untersuchung von Kleindienst-Cachay et. Al. bestimmte Merkmale auf (vgl. Kleindienst-Cachay et al. S. 124):

- kein Angebot der von Migranten hauptsächlich bevorzugten Sportarten (Fußball, Kampfsport)
- ausschließlich Sportarten, die es im Herkunftsland von Migranten/innen nicht gibt bzw. die nicht populär sind (z.B. Reiten, Badminton, Eislaufen, Skilaufen)
- die Sportarten anbieten, die „mit spezifischen Formen der Körperpräsentation bzw. bestimmten Körpertechniken im Zusammenhang stehen“ (z.B. Schwimmen, bestimmte Tanzformen, Judo)

- Sportarten, die sozial höher gelagerte Interessenten ansprechen (z.B. Tennis, Golf, Hockey, Segeln)
- Sportvereine mit Pflege bestimmter Traditionen (z.B. Schützenvereine)
- Religiös ausgerichtete Vereine (z.B. CVJM)
- Vereine ohne Kinder- und Jugendarbeit

Sportangebote

Integration in einen Sportverein bedeutet auch, dass auf der Angebotsseite das Angebot migrantenspezifisch erweitert wird.

Niederschwellige Angebote (z.B. offene Mitmach-Angebote, Schnupperkurse, Ferienangebote, Vereins-/Kinderfeste, sollten eingerichtet werden, um Zielgruppen sukzessive an den regelmäßigen Sport bzw. den Sportverein heranzuführen. Die Angebote sollten keine Vereinsmitgliedschaft voraussetzen und nicht kostenpflichtig sein. Um räumliche Zugangsbarrieren zu vermeiden, könnten solche Angebote in den Räumlichkeiten von Kooperationspartnern in gewohnter Umgebung der Zielgruppen stattfinden.

Um den Zugang zu Sportvereinen zu erleichtern und auch eine Bindung zu erreichen, sind niedrigschwellige Sport- und Freizeitangebote von zentraler Bedeutung (Braun/Finke 2010, S. 87).

Die Sportartenpräferenzen der Mädchen und Frauen spiegeln nach den Befunden von Braun/Finke die Präferenzen von Mädchen und Frauen im Allgemeinen und nicht nur derjenigen mit Zuwanderungsgeschichte wider. Die beliebtesten Sportarten (sortiert nach Beliebtheit) sind:

- Tanz/Fitness (Gymnastik, Aerobic, Hip Hop, Videoclip-Dance, Folklore, orientalischer Tanz)
- Mannschafts-/Ballsport (Fußball, Basketball, Volleyball)
- Individualsportarten (Schwimmen, Turnen, Radfahren, Leichtathletik)
- Kampfsport (Judo, Karate, Taekwon Do)

Freizeitangebote können sein: Kinder- und Familientage, Ausflüge, Ferienfreizeiten, Vereinsfeste, Frauentreffs, Nähkurse, Nachhilfe.

Bei geselligen Angeboten sollten Familien und insbesondere Eltern einbezogen werden, die dann einen Einblick in das deutsche Vereinswesen erhalten, evtl. bestehende Hemmschwellen abbauen können und ihre Akzeptanz für das Sporttreiben der Mädchen erhöhen.

Niedrigschwelligkeit wird dadurch gegeben, dass Angebote als offene Mitmach-Angebote angelegt sind, als Workshops und Schnupperkurse (einmalig oder mehrmalig) und durch gesellige Veranstaltungen ergänzt werden. Von den Teilnehmerinnen wird keine Vereinsmitgliedschaft erwartet und die Angebote sind i.d.R. kostenlos. Angebote häufig in den Räumlichkeiten von Netzwerkpartnern (Schulen, Jugendeinrichtungen), so dass eine gewohnte Umgebung für die Teilnehmenden gegeben ist.

Nach den niedrigschwelligen Angeboten ist es Ziel, eine Bindung an die Vereine herzustellen (Regelmäßigkeit und auf Dauer angelegte Aktivität). Dies geschieht vielfach durch neue Gruppen im Verein, Schulsport-AGs. Mittelfristiges Ziel: Vereinsmitgliedschaft. Allerdings ist dies kein Automatismus: „Beobachtungen im Projektverlauf weisen darauf hin, dass Mädchen und junge Frauen mit Zuwanderungsgeschichte offenbar leichter für kostenlose Schnupperkurse gewonnen werden können als für dauerhafte und verpflichtende Vereinsangebote“ (Braun/Finke 2010, S. 97).

Funktionsträger/Übungsleiter

Integration betrifft auch die Ebene ehrenamtlichen Engagements im Feld der Sportpraxis im Verein (Übungsleiter/innen) und des Vereinsmanagements (Vorstand, Abteilungsleiter).

Für die Gewinnung Ehrenamtlicher aus dem Kreis der Mitglieder mit Migrationshintergrund sind spezifische Qualifizierungsmaßnahmen erforderlich. Es wäre jeweils zu prüfen, ob es auch außersportliche Unterstützungsprogramme und –maßnahmen hierfür gibt.

Im Projekt spin in NRW wurde erfolgreich versucht, Frauen über sportexterne Organisationen (z.B. Migrantenorganisationen) anzusprechen und für eine Übungsleiterausbildung zu gewinnen (Braun/Finke 2010, S. 206). Dies zeigt einen alternativen Weg der Gewinnung von Übungsleiterinnen auf, da üblicherweise Übungsleiter/innen aus dem Kreis der Mitglieder der Sportvereine rekrutiert werden.

Migranten-Übungsleiter/innen haben besondere Zugangschancen zu Migranten/ innengruppen und können auch eine Gewähr dafür bieten, dass die Gestaltung von Sportinfrastruktur und Sportangeboten zielgruppenangemessen gesichert werden kann. Weitere Vorteile werden von Braun/Finke genannt: Nutzung der Muttersprache in Sportkursen, Mobilisierung von lokalen Kooperationen (z.B. Jugendzentren, Migrantenorganisationen) und deren Infrastruktur (z.B. Räumlichkeiten), Rekrutierung weiterer Migranten/innen als Sportaktive und Ehrenamtliche (Braun/Finke 2010, S. 207)

Aufgabe der Übungsleiterinnen ist generell: „Herstellung geeigneter Rahmenbedingungen, um möglichst adäquate Strukturen zur Ausgestaltung der Sport- und Bewegungsangebote … zu schaffen“ (Braun/Finke 2010, S. 207): Heranführung der Zielgruppen an spezifische Sport- und Bewegungsarten, Vermittlung von entsprechenden Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnissen. Übungsleiterinnen werden von Zielgruppen-Personen auch als

Ansprechpartnerinnen und Ratgeberinnen für außersportliche Belange in Anspruch genommen (z.B. bei Bewerbungen um Arbeitsplatz).

Netzwerke

Integration durch Sport sollte in ein Netzwerk eingebunden sein, an dem auch Organisationen/Vertreter von außerhalb des (organisierten) Sports beteiligt sind (z.B. Migrantenorganisationen, kommunale Fachämter, Bildungseinrichtungen), da die Aufgabe der Integration eine kommunale Querschnittsaufgabe darstellt.

Für die kommunale Organisation von Integration durch Sport sind personelle, finanzielle und infrastrukturelle Ressourcen nötig, um Entwicklungen initiieren, organisieren und steuern zu können.

Insgesamt betrachtet kann das Integrationspotential des Sports nur darin gesehen werden, dass durch Sport die Bedingungen der Möglichkeit für eine verbesserte Integration geschaffen werden“ (Kleindienst-Cachay et al. S. 256). Die Autoren sehen dies vor allem durch Aufbau sozialer Netzwerke bzw. Einbezug von Migranten/innen in bestehende Netzwerke ermöglicht. „Entscheidend dafür, ob eine Integration durch Sport erfolgen kann, bleibt in jedem Fall die Qualität der Interaktionsbeziehungen in den jeweiligen sozialen Gruppierungen. Denn nur wenn es den Verantwortlochen in Vereinen und Verbänden – unter Mitwirkung aller Beteiligten – gelingt, eine „Kultur der wechselseitigen Anerkennung“ zu etablieren, ist die wesentlichste Bedingung dafür, dass die Integration von Migrantinnen und Migranten in die Gesellschaft durch eine Inklusion in den Sport verbessert werden kann, erfüllt“ (Kleindienst-Cachay et al. S. 257).

Die Programme „START – Sport überspringt kulturelle Hürden“ und „Integration durch Sport“

START

Im Jahr 2002 begann das Projekt im Auftrag des Hessischen Ministeriums des Innern und für Sport sowie des LSB Hessen. Ziel war die interkulturelle Öffnung im hessischen Sport und speziell die Förderung der Beteiligung von Frauen mit Migrationshintergrund im organisierten Sport. In dem Zeitraum seit 2002 wurden in mehreren hessischen Städten und Landkreisen Modellprojekte umgesetzt, Netzwerke aufgebaut und mehr als 90 Frauen aus ca. 20 Nationen zu Übungsleiterinnen ausgebildet.

Die Realisierung der Projektziele geschieht u.a. durch Bildungsprogramme und den Aufbau von Netzwerken. Hierzu werden zielgruppenangepasste Programme und Angebote entwickelt, die sich an den Bedürfnissen und dem Leistungsvermögen der Teilnehmerinnen orientieren.

Zentral für den Erfolg ist die Beachtung der jeweiligen kulturellen Hintergründe und Körpereinstellungen der Personen.

Die Netzwerkarbeit geht über den Sport hinaus und bezieht kommunale Organisationen, Verbände, Migranteneinrichtungen und Bildungseinrichtungen ein.

Im Rahmen des Projekts werden u.a. folgende Maßnahmen durchgeführt:

- Ausbildung von Migrantinnen zu Übungsleiterinnen
- Sport- und Gesundheitsseminare
- Offene Sportangebote „in gewohnter und geschützter Atmosphäre“
- Radfahrkurse
- Unterstützung von Vereinen

Zur weiteren Fortführung des Projekts START ist in der Verwaltung der LH Wiesbaden eine Arbeitsgruppe eingerichtet (Sportamt, Integrationsamt, Gesundheitsamt), die u.a. folgende Maßnahmen diskutiert hat:

- Vermittlung von Übungsleiter/innen in Vereine (Sportkreis = Multiplikator/Kümmerer)
- Einsatzbegleitung der Übungsleiter/innen (Coaching)
- Klärung von Erwartungen und Auswertung
- Fortführung von Radfahrkursen (Schulsportverein)
- Angebote für ältere Migranten/innen mit Übungsleitern/innen im Westend
- Schnupperangebote mit Übungsleiter/innen für Migranten/innen
- Flyer Übungsleiterinnen auf Homepage Sportkreis
- Mehrsprachige Homepage Sportkreis Wiesbaden
- Qualifizierungsangebote wohnortnah und nach Bedarf ab 2012
- Fortführung der Ausbildung von Übungsleitern/innen

Ergänzend werden weitere Bereiche einer Prüfung unterzogen, u.a.:

- Frauenschwimmen
- Ältere Migranten/innen
- Übergewichtige/adipöse Kinder
- Eltern-/Mutter-Kind-Angebote

- Ansprache weiblicher Jugendlicher
- Sensibilisierung von Vereinsverantwortlichen
- Einrichtung offener Sportangebote
- Überprüfung der Sportinfrastruktur bei Vereinen auf Zugangsbarrieren (Duschen, Umkleiden)

Integration durch Sport

2001 wurde das damals bestehende Programm „Sport für alle – Sport mit Aussiedlern" angesichts der Migrationssituation ausgeweitet und umbenannt in „Integration durch Sport". Dieses Programm wird gefördert durch das Bundesministerium des Innern und das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (vgl. DOSB, Integration durch Sport – Programmkonzeption 2010). Getragen wird es in der Umsetzung durch die Landessportbünde, die Programmkoordination auf Bundesebene ist Aufgabe des Deutschen Olympischen Sportbundes. In Hessen obliegt dem LSB Hessen die Programmsteuerung für Hessen, der Sportjugend Hessen die Programmumsetzung – landesweit durch einen Landeskoordinator, regional durch sog. „Regionalkoordinatoren", so auch in der Region Hessen-Süd mit der LH Wiesbaden.

Maßnahmen im Rahmen des Programms sind:

- „Beratung und Begleitung der Programmpartner"
- „Qualifizierung"
- „Kommunikationsarbeit"
- „Netzwerkarbeit"
- „Sport- und Bewegungsangebote"
- „Außersportliche Angebote und Unterstützungsleistungen"

Im Rahmen der Umsetzung der Programmziele hat die Gewinnung von Sportvereinen als Partner „einen zentralen Stellenwert". Diese Vereine werden als „Stützpunktvereine" bezeichnet und erhalten aus dem Programm Unterstützung (materielle/Finanzielle Förderung, Beratung/Begleitung). In der LH Wiesbaden gibt es z.Zt. zwei Stützpunktvereine (Judo-Club Kim-Chi Wiesbaden e.V., Turnerbund Wiesbaden 1864 J.P.). Das Potential an Stützpunktvereinen in Wiesbaden wird von Programmverantwortlichen höher eingeschätzt.

8.4 Sport und Sportverhalten bei Migranten/innen in Wiesbaden 2011: Ergebnisse der Befragungen bei Erwachsenen und Kindern/Jugendlichen

Im Ergebnisbericht über die im Februar 2011 durchgeführte repräsentative Befragung von 1.000 Wiesbadenerinnen im Alter von 18 bis 79 Jahren (Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik, Wiesbaden, Wiesbadener Stadtanalysen – Sport und Bewegung in Wiesbaden 2011, Teil I: Erwachsene Bevölkerung) wird „Sport und Sportverhalten der Wiesbadener Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund" ein eigenes Kapitel gewidmet. Es heißt dort: „Nahezu bei allen Aspekten des Sports unterscheidet sich die einheimische von der zugewanderten Bevölkerung – mit teilweise großen geschlechtsspezifischen Differenzen in beiden Gruppen" (S. 23). Bei der Bewertung der Ergebnisse sei allerdings zu berücksichtigen: „Aufgrund der teilweise sehr kleinen Fallzahlen bei den Migranten sind die vorhandenen Unterschiede eher als Trendaussagen zu betrachten" (S. 23). Der Anteil der Migranten/innen an den insgesamt 1.000 Befragten betrug 20% (202 Personen, davon: 132 Sporttreibende) während er in der befragten Altersgruppe der 18-79-Jährigen in der Gesamtbevölkerung 29% beträgt. Dies bedeutet, dass die Ergebnisaussagen des Berichts zu Migranten/innen statistisch nicht abgesichert sind, da sie nicht repräsentativ sind und zufällig sein können. Die statistisch unzureichende Repräsentanz von Migranten/innen bei sozialwissenschaftlichen Untersuchungen im Allgemeinen und Untersuchungen zum Sport und Sportverhalten im Besonderen ist ein generelles Problem und kein Spezifikum der Wiesbadener Untersuchung. Aus diesem Grund werden die Ergebnisse durch Befunde aus anderen Untersuchungen ergänzt, um so besser abgesicherte Befunde zum Migranten/innensport zu erhalten und fundiertere Empfehlungen formulieren zu können. Hierbei zeigt sich zeigt sich eine deutliche Übereinstimmung der Ergebnisse der Wiesbadener Befragungen mit anderen Untersuchungen.

Aus der Wiesbadener Erwachsenen-Befragung ergeben sich – mit den o.a. Einschränkungen - sportspezifische Unterschiede zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund. Für Personen mit Migrationshintergrund trifft u.a. zu:

- Sie sind weniger über Sportangebote und –möglichkeiten informiert.
- Sie nutzen andere Informationsquellen als Deutsche (eher Familie, Bekannte usw.).
- Sie treiben weniger häufig Sport.
- Sie sind weniger häufig Mitglied in einem Sportverein.
- Die Motive, Sport zu treiben, sind andere als bei der deutschstämmigen Bevölkerung: Männer: Abwechslung/Zeitvertreib, Leistung/sportl. Erfolg; Frauen: Figur/Aussehen, Körpererleben, Selbstbestätigung.
- Sie üben weniger Sportarten aus.

- Sie haben andere Sportartenvorlieben: Männer: Schwimmen, Joggen, Fußball, Hanteltraining, Basketball; Frauen: Schwimmen, Joggen, Fitness, Spazierengehen, Wandern.
- Sie sind weniger häufig Mitglied in einem Sportverein.
- Migranten wünschen sich an Verbesserungsmöglichkeiten häufiger als Deutschstämmige: bessere Informationen, mehr Individualsportmöglichkeiten, Förderung von Fun- und Trendsport; Migrantinnen wünschen häufiger Schnupperkursen in Vereinen und wohnortnahe Sportmöglichkeiten.

Aus der Wiesbadener Befragung von Kindern und Jugendlichen im Alter zwischen 12 und 17 Jahren ergeben sich „teilweise“ (S. 35) sportspezifische Unterschiede zwischen Kindern/Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund. „Häufiger sind jedoch geschlechtsspezifische Unterschiede ausgeprägter“ (S. 35). Für Kinder/Jugendliche mit Migrationshintergrund trifft u.a. zu:

- Mädchen mit Migrationshintergrund sind weniger häufig sportlich aktiv (69%) als einheimische Mädchen (85%).
- Jungen bevorzugen Fußball, Mädchen bevorzugen Tanzen (und auch häufiger Joggen).
- Sie treiben häufiger nur im Sommer Sport.
- Jungen bevorzugen den Sport zusammen mit Freunden und Bekannten.
- Mädchen gehen ihrem Sport häufiger zu Hause nach, Jungen vor allem auf Sport- und Fußballplätzen.
- Jungen sind mit 61% weniger häufig Mitglied in einem Sportvereine als einheimische Jungen (73%), 43% der Mädchen sind Mitglied in einem Sportverein, was für 55% der einheimischen Mädchen zutrifft.
- Mädchen kennen bestehende Vereinsangebote am wenigsten (24%).
- Die Bewertung der Sportvereine fällt bei den weiblichen Vereinsmitgliedern mit Migrationshintergrund am schlechtesten aus.
- Mädchen mit Migrationshintergrund nutzen Schwimmbäder unterdurchschnittlich häufig. Geschlechtsunabhängig nutzen Migrantenkinder/-jugendliche Schwimmbäder weniger häufig als deutschstämmige Kinder/Jugendliche.
- Migrantenkinder/-jugendliche nutzen die Spiel- und Sportangebote der Stadt Wiesbaden seltener.

- An Schulsport-AGs nehmen Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund (geschlechtsunabhängig) häufiger teil als einheimische SchülerInnen.
- Für die Freizeitgestaltung hat Sport bei Mädchen mit Migrationshintergrund die geringste Bedeutung im Vergleich mit einheimischen Jungen oder Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund.
- Bezogen auf das Freizeitverhalten insgesamt ist festzustellen, dass Jungen mit Migrationshintergrund sich „sehr viel häufiger" täglich mit Freunden und Bekannten treffen, häufiger in Kirche oder Moschee gehen und Kinder- und Jugendzentren aufsuchen.

8.5 Empfehlungen zum Sport für Menschen mit Migrationshintergrund in Wiesbaden

Integrationsziele des Sports für Migranten/innen in Wiesbaden sind:

- Abbau von Sprachbarrieren und kulturellen Vorbehalten
- Gewaltprävention
- Wechselseitige Akzeptanzsteigerung von Personen mit und ohne Migrationshintergrund
- Förderung und Stärkung des sozialen Engagements auch bei Migranten/innen

Diese Ziele entsprechen den Dimensionen des Wiesbadener Integrationskonzepts und wenden diese auf den Bereich des Sports an. Zur Integration kann Sport einen wesentlichen Beitrag leisten. Dies war auch das Ergebnis einer Fachtagung am 18.6.2012 „Integration und Sport - Wissen schaf(f)t Teilhabe" in Berlin, bei der Einmütigkeit darüber bestand, dass „Sport hervorragend geeignet sei, Integration zu befördern" (Wir im Sport 2012, S. 22).

Auf der Grundlage dieser Handlungsziele, der Ergebnisse der beiden Befragungen zum Sportverhalten in Wiesbaden 2011 sowie Ergebnissen aus weiteren Untersuchungen und Erfahrungen mit Migranten/innensport werden im Folgenden Leitlinien, Maßnahmen und Umsetzungsschritte zum Sport für Menschen mit Migrationshintergrund in Wiesbaden formuliert und empfohlen.

Leitlinien

- Bei der systematischen Weiterentwicklung der Integrationspolitik in Wiesbaden ist Sport ein wichtiger Baustein. Er reiht sich ein in die anderen Integrationsmaßnahmen der LH Wiesbaden.
- Das allgemeine Ziel ist es, mehr Migranten/innen zum (regelmäßigen) Sporttreiben zu bewegen, da sie z.Zt. in geringerem Maße Sport treiben als die einheimische Bevölkerung und Sport eine Vielzahl von positiven Wirkungen entfallen kann. Sporttreiben hat vielfältige positive Wirkungen auf den Gesundheitsstatus von Personen und kann zur Integration beitragen.
- Ein vermehrtes Sporttreiben von Migranten/innen ist hierbei – unabhängig von der Organisationsform, in der dies geschieht – grundsätzlich zu begrüßen und zu fördern.
- Für die Verfolgung des Ziels der Integration ist Sporttreiben in Sportvereinen besonders zu fördern, da hier – neben dem Gesundheitseffekt – auch Ziele der Integrationspolitik in besonderer Weise erreicht werden können und Gemeinwohleffekte (im Grundsatz) zum Zielkatalog von Sportvereinen – im Unterscheid zu kommerziellen Sportanbietern - gehören.
- Sport von Kindern mit Migrationshintergrund in der Schule (innerhalb und außerhalb des Sportunterrichts) und in der Jugend(sozial)arbeit stellt – neben dem Vereinssport - ein weiteres wichtiges Feld der Ausübung und Hinführung zum Sport dar und ist daher ebenfalls ein wichtiger Baustein der Integration in den und durch Sport.
- Besondere Zielgruppen im Sport für Menschen mit Migrationshintergrund sind Mädchen/Frauen sowie ältere Migranten/innen, da beide Gruppen z.Zt. im Sport besonders unterrepräsentiert sind.

Maßnahmen

(Die empfohlenen Maßnahmen sind zu inhaltlichen Schwerpunkten gruppiert. Innerhalb der Schwerpunkte erfolgt eine Reihenfolge nach empfohlener Priorität der Umsetzung. Die Schwerpunkte selbst sind nicht priorisiert, da hier eine zeitlich und inhaltlich parallele Bearbeitung naheliegt.)

Organisation:

(1) Es ist ein Netzwerk mit Organisationen in Wiesbaden aufzubauen, die bei der Umsetzung des Ziels „Integration durch Sport“ mitwirken (z.B. Sportvereine,

LSB/Sportjugend Hessen, Sportkreis Wiesbaden, Sportamt, weitere Fachämter, Migrantenorganisationen). Durch die Einbindung von Migrantenorganisationen können auch deren Kommunikationswege zur Ansprache von Menschen mit Migrationshintergrund genutzt werden. Dies ist deshalb besonders wichtig, da insbesondere Mädchen/Frauen über klassische Informationswege (Broschüren, Informationen) schlechter erreichbar/motivierbar sind. Hierfür ist eine Definition und Ansprache der Einrichtungen, die für ein Netzwerk Migranten/innensport infrage kommen, vorzunehmen.

(2) Die Erfahrungen des LSB und der Sportjugend Hessen mit der Bearbeitung des Programms „START" und „Integration durch Sport" in Wiesbaden speziell sollten für eine Weiterentwicklung des Migranten/innensports in Wiesbaden genutzt werden. Für das Programm zuständige Personen aus Wiesbaden sollten daher in ein Netzwerk kooptiert werden.

(3) Für die Optimierung des Migranten/innensports sollte im Sinne einer Marktsegmentierung eine Definition von homogenen Zielgruppen aus der heterogenen Population der Migranten/innen vorgenommen werden (z.B. Mädchen und Frauen, ältere Migranten/innen, männliche Jugendliche und bei Erfordernis nach Nationalitäten/Religion weiter unterteilt werden).

(4) Für eine Bündelung der Ressourcen und eine zielgruppengenaue Ansprache sollte bei der Umsetzung der Maßnahmen zunächst vorrangig eine sozialräumliche Konzentration der Sportintervention auf Stadtteile mit hohem Migranten/innenanteil erfolgen.

(5) Mit den beteiligten (individuellen und/oder organisationalen) Akteuren) sind Zielvereinbarungen (ggf. verbunden mit Erfolgsanreizen) abzuschließen, um einen transparenten Umsetzungsprozess zu gestalten. Es ist eine kontinuierliche Evaluierung der Umsetzungen der definierten Ziele vorzunehmen.

(6) Kooperationen von Schulen und Vereinen (z.B. Mittagessen, Hausaufgabenbetreuung, Nachhilfe) sollten ausgebaut werden.

Finanzierung/Förderung:

(1) Es sind Anreize für alle Beteiligten im Migranten/innensport zu schaffen. Über die Art der Anreize (z.B. Geld, Reputation/Anerkennung, Förderung) ist Einvernehmen herzustellen. Über eine Überprüfung der Sportförderrichtlinien um den Fördertatbestand „Förderung von Migranten/innensport" wegen einer evtl. Finanzierung ist daher nachzudenken.

Information/Beratung/Aufklärung:

(1) Für ein verstärktes Engagement im Migranten/innensport sollten zunächst die Sportvereine angesprochen werden, die für Migranten/innensport (zunächst am ehesten) infrage kommen, da sie entsprechende Sportarten anbieten, die bei Migranten/innen besonders beliebt sind (z.B. Fußball, Budo-Sportarten, Basketball, Tanzen, Fitness).

(2) Information über Fördermöglichkeiten im Migranten/innensport (Sportjugend Hessen im Programm „Integration durch Sport“ bezuschusst bis zu 80% der Kosten für Erstausbildungen im Sport) sollten systematisch gesammelt und verbreitet werden.

(3) Es ist bei Sportvereinen ein verstärktes Bewusstsein dafür zu schaffen, dass ihr zukünftiger Bestand (Mitglieder) von der Aufnahme und Integration von Migranten/innen abhängt.

Infrastruktur:

(1) Es sollen geeignete Räumlichkeiten gefunden/geschaffen/umgestaltet werden, um auch allen Migranten/innengruppen die Option zu bieten, Sport zutreiben.

Personal:

(1) Es sind personelle Verantwortlichkeiten für die Umsetzung zu bestimmen und Ressourcen für die Umsetzung bereit zu stellen.

(2) Übungsleiter für Migranten/innensport und Vereinsvorstände müssen für interkulturelle Aufgaben qualifiziert und sensibilisiert werden (vgl. Projekte START und SPIN). Eine Qualifizierung von Personen mit Migrationshintergund für ehrenamtliche Tätigkeiten im Sportverein ist besonders anzustreben.

(3) Es sollen „Brückenbauern“ (aus den Migrantenkulturen) rekrutiert werden, die Migranten/innen in die Aufnahmegesellschaft (Sportvereine, Jugendeinrichtungen, Schulen) hinführen, um Zugangsbarrieren zu überwinden.

(4) Migrantenkinder/-jugendliche, die Mitglied in einem Sportverein sind, sollten als „Botschafter“ und Multiplikatoren gezielt für die Rekrutierung weiterer Migrantenkinder/-jugendlicher gewonnen werden.

Sportangebote:

(1) Es sollten Spiel- und Sportfeste ausgerichtet werden, die migrantentypische Sport- und Bewegungsformen darstellen und anbieten, unter maßgeblicher Beteiligung von Migranten/innen geplant, organisiert und durchgeführt werden mit migrantenkompatibler Verköstigung (Essen, Getränke).

(2) Es sind niedrigschwellige (keine Kosten, keine Mitgliedschaft, keine Regelmäßigkeit, keine fremden Räumlichkeiten, kein Kulturbevormundung, ggf. pädagogisches Umfeld) Angebote (Sport-, Spiel- und Freizeitangebote) regelmäßig ausrichten, um Hemmschwellen abzubauen und Zugänge der Migrantenbevölkerung zur Aufnahmegesellschaft und zum Sport zu erleichtern.

(3) Sommercamps sollten weiterhin durchgeführt werden.

9. Handlungsfeld: Kooperation der Sportanbieter und anderer Akteure

9.1 Kooperationen und Netzwerke

Sportvereine sind seit vielen Jahren keine Monopolanbieter für Sport mehr. Viele Menschen ziehen es vor, bei kommerziellen Anbietern (z.B. Fitnessstudios, Tanzschulen), bei der Volkshochschule, bei sonstigen Anbietern oder völlig unorganisiert Sport zu treiben. Häufig ist es auch so, dass Personen unterschiedliche Organisationsformen wählen, je nachdem, welche Sportart sie ausüben (z.B. Fußball im Verein, Schwimmen/Joggen unorganisiert mit Freunden).

Um den modernen Sportbedürfnissen vieler Menschen entgegen zu kommen, ist eine bessere Verzahnung der verschiedenen Sportanbieter angebracht. Wenn es mittlerweile auch zahlreiche Sportvereine gibt, die ein eigenes Fitnessstudio betreiben, ist dies entbehrlich, wenn es funktionierende Kooperationen zwischen Sportvereinen und kommerziellen Anbietern gibt. Die verschiedenen Sportanbieter sollten sich daher weniger als Konkurrenten sehen, sondern sich auf die wechselseitigen Vorteile einer Kooperation besinnen.

Auch die Sportvereine untereinander sollten verstärkt zu Kooperationen finden. Angesichts seit Jahren wachsender Anforderungen an die Arbeit von Sportvereinen und sich ständig verändernder Bedingungen im Umfeld (u.a. Finanzen, Gesellschaft, Politik), können Kooperation Arbeitserleichterungen bedeuten und die Zukunftsfähigkeit der Vereine stärken. Im Rahmen der Expertenhearings wurde ebenfalls auf die große Bedeutung von Vereinskooperationen hingewiesen und Möglichkeiten wie z.B. geteilte Geschäftsstellen und Job-Sharing beispielhaft genannt.

Wie auch schon in den Expertenhearings hervorgehoben wurde, stellt Sport eine kommunale Querschnittsaufgabe dar. Um die vielfältigen positiven Effekte von Sport und insbesondere von Vereinssport zu erzielen, ist eine enge Zusammenarbeit der Institutionen des Sports und der betroffenen Einrichtungen der Kommunalverwaltung (z.B. Verantwortlichkeiten für Jugend, Soziales, Gesundheit, Senioren, Migranten) dringend angezeigt.

Darüber hinaus gelingt es häufig erst dann – wie oben in den einzelnen Kapiteln dargestellt - bestimmte Zielgruppen zum Sporttreiben zu führen, wenn ein Zugang über Einrichtungen gewählt wird und gelingt, die keine Sporteinrichtungen sind, aber die über besondere Kontakte zu Personen der Zielgruppen verfügen. Aus diesem Grund sollten Netzwerke in den einzelnen Handlungsfeldern gebildet werden, die in enger Kooperation der Netzwerkpartner untereinander neue Personengruppen für den Sport gewinnen. In diesem Zusammenhang bietet sich auch eine verstärkte Verzahnung von Amateur- und Profibereich im Sport an.

Damit solche Netzwerke gebildet werden und erfolgreich arbeiten können, bedarf es einer Mindestausstattung an (personeller, finanzieller und organisatorischer) Ressourcen und es

müssen Anreize für die (potentiellen) Netzwerkpartner vorhanden sein bzw. geschaffen werden, sich an einem Netzwerk zu beteiligen.

9.2 Empfehlungen zu Kooperationen

Vor dem Hintergrund der o.a. Ausführungen sind folgende Leitlinien und Maßnahmen im Handlungsfeld Kooperation zu empfehlen:

Leitlinien

- Die Stadt Wiesbaden begrüßt Kooperationen zwischen den Wiesbadener Sportvereinen und anderen Einrichtungen des Sports, um möglichst vielen Menschen ein reichhaltiges Sporttreiben zu gewährleisten. Insbesondere sollte die verstärkte Kooperation der Sportvereine untereinander eingeleitet bzw. intensiviert werden.
- Der Stadt Wiesbaden ist besonders daran gelegen, dass es zu einer verstärkten Zusammenarbeit auch mit außersportlichen Einrichtungen kommt, da nur so bestimmte sportpolitische Ziele erreicht werden können (z.B. Integration von Migranten/innen, Älteren, Behinderten durch Sport).
- Die Stadt Wiesbaden unterstützt die Bildung von Netzwerken in den von ihr als besonders wichtig angesehenen Handlungsfeldern. Gerade bei der Umsetzung der Sportentwicklungsplanung ist die Netzwerkbildung ein entscheidender Faktor.
- Die Stadt Wiesbaden ist bereit, Ressourcen zur Verfügung zu stellen, die für die Bildung und die Arbeit der Netzwerke erforderlich sind.
- Die Stadt Wiesbaden initiiert und pflegt einen regelmäßigen Dialog aller Wiesbadener Sportakteure.
- Alle Kooperationsbeziehungen der Partner ruhen auf einer verlässlichen Grundlage gegenseitiger Wertschätzung und gegenseitigen Vertrauens.

Maßnahmen

(Die empfohlenen Maßnahmen sind zu inhaltlichen Schwerpunkten gruppiert. Innerhalb der Schwerpunkte erfolgt eine Reihenfolge nach empfohlener Priorität der Umsetzung. Die Schwerpunkte selbst sind nicht priorisiert, da hier eine zeitlich und inhaltlich parallele Bearbeitung naheliegt.)

Organisation:

(1) Einrichtung einer Plattform aller Sportakteure („Wiesbadener Sportforum“ / „Wiesbadener Sportdialog“)

(2) Einrichtung themenspezifischer Foren unter Einbeziehung außersportlicher Einrichtungen

(3) Festlegung von Inhalten der Zielvereinbarungen mit den Akteuren

(4) Vereinbarung über mögliche positive/negative Sanktionen bei Erfüllung/Nicht-Erfüllung der Zielvereinbarungen

(5) Planung einer Kick-Off-Veranstaltung zur Einsetzung der Plattform aller Wiesbadener Sportakteure

Personal:

(1) Installierung personeller Verantwortlichkeiten, um Kooperationen zu organisieren

(2) Förderung der Qualifizierung von Personen/Vereinsmitgliedern zu Übungsleitern/innen

(3) Fortführung des Projekts zur Qualifizierung von Arbeitslosen/Hartz IV-Empfängern zu Übungsleitern/innen mit besonders geeigneten Teilnehmern/innen

(4) Einrichtung der Funktion eines „Sportkoordinators“ (Bestandteil eines Aufgabenprofils, z.B.: Informationsweitergabe über die Leistungen/Angebote einzelner Sportanbieter sowie Angemessenheit von Sporträumen)

Finanzierung/Förderung:

(1) Ergänzung der Sportförderrichtlinien um bestimmte Fördertatbestände, um Anreize für Aktivitäten in den Handlungsfeldern zu schaffen

(2) Definition von 1-2 Pilotprojekten zur Erprobung von Kooperationsstrukturen

(3) Abschluss von Zielvereinbarungen mit Akteuren

(4) Definition von Fördertatbeständen in den Sportförderrichtlinien als Anreize, um Kooperationen in den Handlungsfeldern zu initiieren

Angebote:

(1) Ausloben von Wettbewerben (z.B.: bester Verein mit Migranten/innensport)

(2) Angebote für Vereine im Internet stärken (für Zwecke der Mitgliederwerbung und Präsentation der Vereine)

10. Fazit

Die Landeshauptstadt Wiesbaden hat eine sehr sportinteressierte Bevölkerung und ein breites Angebot an Sportanbietern und Sportangeboten. Durch die kontinuierlichen personellen und finanziellen Leistungen der Stadt insbesondere im Bereich der Sportinfrastruktur kann der Sport – insbesondere der Vereinssport – auch zukünftig auf ein gutes Fundament bauen.

Seit dem Sportentwicklungsplan 2005 und der Umsetzung der dort formulierten Empfehlungen zur Infrastruktur durch die Sportverwaltung, sind neue gesellschaftliche Entwicklungen in den Blick gekommen und auf die kommunale Agenda genommen worden, die eine Novellierung des Sportentwicklungsplans angeraten erscheinen ließen.

Der novellierte Sportentwicklungsplan unterscheidet sich daher in mancherlei Hinsicht von dem Plan von 2005 und auch von Sportentwicklungsplänen, wie sie in anderen Kommunen erstellt werden und wurden. Er stellt sich ganz bewusst der Frage, wie der Sport zur Bewältigung aktueller und auch zukünftig drängender kommunaler Herausforderungen beitragen kann und wie dies zu bewerkstelligen wäre.

Als solche Herausforderungen wurden – auf der Grundlage umfangreicher Vorarbeiten in Wiesbaden – fünf Handlungsfelder identifiziert. Für jedes dieser Handlungsfelder wurde eine Bestandsaufnahme erstellt und darauf aufbauend Empfehlungen formuliert. Diese wurden von Wiesbadener (Sport)akteuren geprüft und (mit einigen wenigen Ergänzungen) für tragfähig und angemessen befunden.

Über alle fünf Handlungsfelder hinweg ist eine Vielzahl von Empfehlungen formuliert worden; es hätten aber auch weit mehr sein können. Ohne einzelne Empfehlungen gegenüber anderen hervorheben zu wollen, ist dennoch besonderes Gewicht auf Empfehlungen zu legen, die Ressourcen ansprechen. Da die Empfehlungen im Hinblick auf eine Umsetzung formuliert sind, stellt sich nicht nur die Frage: Was soll umgesetzt werden?, sondern z.B. auch die Frage: Wer ist mit der Umsetzung befasst? Und: Welche Mittel stehen für die Umsetzung zur Verfügung?

Schon bei den Planungssitzungen wurde von Seite der Sportvereine darauf hingewiesen, dass sie kaum in der Lage seien, zusätzliche Aufgaben (etwa in den skizzierten Handlungsfeldern) zu übernehmen und eine Überforderung befürchten.

Die Umsetzung der Empfehlungen kann sich daher nur begrenzt auf das Prinzip „Ehrenamt“ stützen.

Aus jetziger Sicht lässt sich der Umfang der benötigten personellen und finanziellen Ressourcen bei der Umsetzung der Empfehlungen nicht abschätzen. Eine Umsetzung für die Wiesbadener Gesamtstadt wird daher zunächst nicht empfohlen. Um aber einen Einstieg in die Umsetzung der Empfehlungen zu leisten und auch um eine genauere Bestimmung des Ressourcenbedarfs zu ermöglichen, sollte ein Pilotprojekt durchgeführt werden. Ein solches

Pilotprojekt könnte z.B. auf ein einzelnes Handlungsfeld fokussiert sein oder Empfehlungen in der Schnittmenge mehrerer Handlungsfelder zum Gegenstand haben, z.B. Gesundheit, Alter und Migration.

Eines ist aber – nicht ganz unabhängig von der Ressourcenfrage – für eine erfolgreiche Umsetzung der Empfehlungen bzw. einer Sportintervention in den Handlungsfeldern in jedem Fall entscheidend: die Bildung stabiler Kooperationen bzw. Netzwerke. Im direkten Dialog der betroffenen Akteure sind Lösungen für kommunale Herausforderungen nämlich häufig auch ohne zusätzliche Finanzmittel zu erzielen.

Quellen

Baur, Jürgen (Hrsg.), Evaluation des Programms „Integration durch Sport“, Potsdam 2009

Braun, Sebastian/Finke, Sebastian unter Mitarbeit von Erik Grützmann, Integrationsmotor Sportverein – Ergebnisse zum Modellprojekt „spin – sport interkulturell“, Wiesbaden 2010

Breuer, Christoph/Feiler, Svenja, Sportentwicklungsbericht 2011/2012 – Sportvereine in Deutschland, Köln 2012

Breuer, Christoph/Wicker, Pamela, Sportentwicklungsbericht 2009/2010 – Sportvereine in Hessen, Köln 2010

Breuer, Christoph/Wicker, Pamela, Sportentwicklungsbericht 2007/2008, Köln 2009

Deutscher Behindertensportverband, Positionspapier des Deutschen Behindertensportverbandes zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention im und durch Sport, 2011

Deutscher Behindertensportverband (Hrsg.), Handbuch Breitensport, 2009

Deutscher Olympischer Sportbund (Hrsg.), Integration durch Sport – Programmkonzeption, Frankfurt 2010

Deutscher Olympischer Sportbund (Hrsg.), Integration durch Sport, Frankfurt 2012

Freytag, Gabriele/Illmer, Daniel (*Führungsakademie des Deutschen Olympischen Sportbund*), Synopse der Expertenhearings zum „Sport in Wiesbaden im Jahr 2020“, 2010

Hessisches Sozialministerium (Hrsg.), Bewegung für Gesundheit im Alter – Leitfaden für die Einrichtung von Bewegungsparcours, Wiesbaden 2012

Kleindienst-Cachay/Cachay, Klaus/Bahlke, Steffen unter Mitarbeit von Hilke Teubert, Inklusion und Integration – Eine Empirische Studie zur Integration von Migrantinnen und Migranten im organisierten Sport, Schorndorf 2012

Landeshauptstadt Wiesbaden - Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik (Hrsg.), Prognose der Wiesbadener Bevölkerung und Haushalte bis 2030, Wiesbaden 2012

Landeshauptstadt Wiesbaden - Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik (Hrsg.), Sport und Bewegung in Wiesbaden 2011 – Teil I: Erwachsene Bevölkerung, Wiesbaden 2012

Landeshauptstadt Wiesbaden - Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik (Hrsg.), Sport und Bewegung in Wiesbaden 2011 – Teil II: Kinder und Jugendliche, Wiesbaden 2012

Landeshauptstadt Wiesbaden - Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik (Hrsg.), Monitoring zur Integration von Migranten in Wiesbaden – Bericht 2011, Wiesbaden 2011

Landeshauptstadt Wiesbaden – Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik (Hrsg.), Jahrbuch 2011, Wiesbaden 2011

Landeshauptstadt Wiesbaden – Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik, Zahlen und Fakten 2011

Landeshauptstadt Wiesbaden – Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik (Hrsg.), Jahrbuch 2010, Wiesbaden 2010

Landeshauptstadt Wiesbaden – Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik/Amt für Soziale Arbeit (Hrsg.), Monitoring zur Bildungsbeteiligung in Wiesbaden – Bericht 2010, Wiesbaden 2010

Landeshauptstadt Wiesbaden - Amt für Wahlen, Statistik und Stadtforschung Wiesbaden (Hrsg.), Monitoring zum demographischen Wandel – Bericht 2007, Wiesbaden 2008

Landeshauptstadt Wiesbaden – Amt für Wahlen, Statistik und Stadtforschung (Hrsg.), Wie gesund sind Wiesbadens Schulanfänger? – Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchungen, Statistische Berichte 1/2007

Landeshauptstadt Wiesbaden - Einwohner- und Integrationsamt, Integrationskonzept für die Landeshauptstadt Wiesbaden – 1. Fortschreibung 2010 – 2014, Wiesbaden o.J.

Landeshauptstadt Wiesbaden – Sportamt, Sportangebote für Menschen mit Behinderung, o.J.

Landessportbund Hessen, Wegweiser für Gesundheit und Bewegung 2012 (für verschiedene Kreise)

Landessportbund Hessen, Fitness-Wegweiser 2012

Landessportbund NRW, Sport in der Prävention/Gesundheitsförderung – Manual: Gesundheitsförderung für Ältere, Duisburg 2009

Landessportbund NRW, Ältere im Sport/Sportverein – eine Zukunftsperspektive für Sportvereine, Duisburg 2008

Landessportbund NRW, Das Thema „Bewegung und Ernährung“ im gesundheitsorientierter Sport in NRW, Duisburg 2010

Landessportbund NRW, Bonusprogramme der Krankenkassen, Duisburg 2007

Landessportbund NRW, Gesundheitsförderung, Prävention und Rehabilitation, Duisburg 2005

Ladessportbund NRW, Nachfolgesportgruppen in der Herz-Kreislauf-Rehabilitation, Landesarbeitsgemeinschaft für kardiologische Prävention und Rehabilitation im LandesSportBund Nordrhein-Westfalen e.V., Duisburg 2004

Sportjugend Niedersachsen (Hrsg.), Kooperation „Sportverein und Ganztagsschule“ – von der Idee zur Umsetzung, Hannover 2012

TNS Tnfratest Sozialforschung München, Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009, München 2010

Wetterich, Jörg/Eckl, Stefan (*Institut für Kooperative Planung und Sportentwicklung – IKPS*), Sportentwicklungsplanung Wiesbaden – Abschlussbericht, Stuttgart 2005

Wir im Sport, 2012 (06) (Hrsg. LSB NRW)